

AM ANFANG
WAR DAS WORT



Lutherland Thüringen



Freistaat
Thüringen



Ministerium
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur

Luthers Thüringer Orte

**BURGEN, SCHLÖSSER, KLÖSTER UND KIRCHEN
ERINNERN AUTHENTISCH UND MUSEAL AN DAS
WERDEN DER REFORMATION**

Mühlhausen

Wo der als Pfarrer tätige einstige Weggefährte Luthers, der radikale Prediger und Theologe Thomas Müntzer die aufständischen Bauern führte und später hingerichtet wurde.



Eisenach

„Keine andere Stadt kennt mich besser“ erinnert sich Luther an die Stadt seiner Schulzeit und späterer Jahre sowie an die Wartburg, auf der er die Bibel übersetzt hatte.

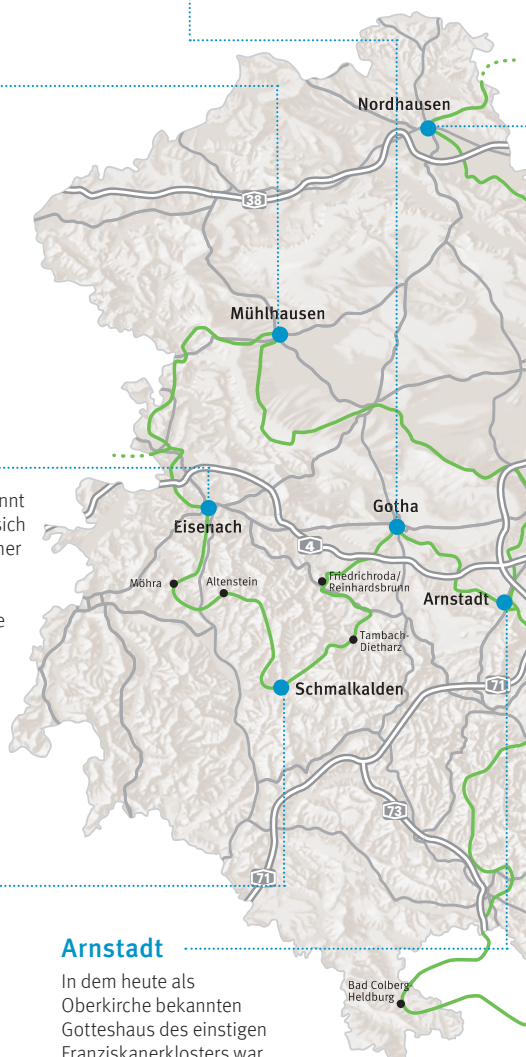
Schmalkalden

Das Städtchen stand zur Reformationszeit im Blickpunkt europäischer Politik. Zu einer Tagung des 1530 gegründeten Schmalkaldischen Bundes legte Luther Glaubensgrundsätze vor.



Gotha

Wo der schwer erkrankte Luther 1537 sein erstes Testament diktierte und wo Friedrich Myconius die in der Stadt stürmisch begonnene Reformation in seine Hände nahm.



Arnstadt

In dem heute als Oberkirche bekannten Gotteshaus des einstigen Franziskanerklosters war Luther mindestens zwei Mal zu Gast.



LUTHERWEG

geplanter Verlauf des Thüringer
Lutherweges; Fertigstellung Ende 2014

Nordhausen

1525 rief Luther in St. Blasii zum Gehorsam gegenüber der weltlichen Obrigkeit auf. In der Stadt wirkte Thomas Müntzer für einige Monate.

Bad Frankenhausen

Am 15. Mai des Jahres 1525 unterlagen die von Thomas Müntzer geführten Bauern in den Fluren um das traditionsreiche Salzstädtchen einer Übermacht fürstlicher Heere.



Weimar

Wo Luther predigte, sich mit dem kurfürstlichen Geheimsekretär Georg Spalatin traf und nach Erscheinen des übersetzten Neuen Testaments in die reformatorischen Debatten eingriff.

Bad Köstritz

In dem am Endpunkt der Reußischen Fürstenstraße liegenden Ort kam Heinrich Schütz, der neben Johann Walter und Johann Sebastian Bach „protestantischste“ Komponist überhaupt, zur Welt.

Altenburg

Wo Georg Spalatin, der engste Mitarbeiter des Kurfürsten, wichtiger Freund Luthers und vielleicht auch „Steuermann der Reformation“, selbige in der Stadt praktisch umsetzte.

Gera

Die Reformation wurde in Gera erst 1533 eingeführt. Auf Schloss Osterstein wurde die Tragikomödie „Daphne“ des eng mit der Reußen-Dynastie verbundenen Komponisten Heinrich Schütz uraufgeführt.



Jena

Dessen Universität ein Kind der Reformation ist und wo Luther mit dem einstigen Verbündeten und späteren Gegner Karlstadt ein legendäres Streitgespräch führte.

Erfurt

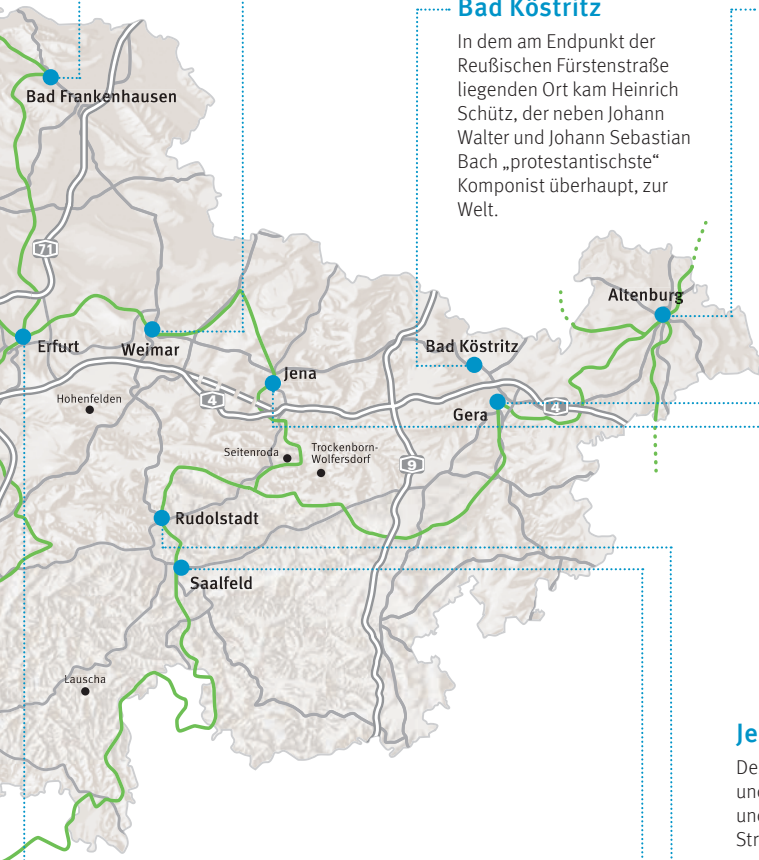
Wo wichtige Wurzeln von Martin Luthers Theologie liegen. Der von einem Gewitter über Stotternheim bei Erfurt ausgelöste Eintritt Luthers in das Erfurter Augustinerkloster markiert den Anfang der folgenreichsten Wandlung der Kirchengeschichte.

Saalfeld

In der als „Steinerne Chronik Thüringens“ gerühmten Stadt weilte Martin Luther nachweislich drei Mal. Caspar Aquila, einer der bedeutendsten Reformatoren, war hier sein Gastgeber.

Rudolstadt

Die historische Bibliothek verfügt mit rund 72 000 Bänden zum Jahrhundert der Reformation – darunter die „Rudolstädter Merianbibel“ von 1541 – über einen bedeutenden Schatz.



Der Freistaat auf dem Weg zum Reformationsjubiläum „Luther 2017“

„Am Anfang war das Wort.“ „In the beginning was the word.“ – „En el principio era el Verbo.“ – „Au commencement était la Parole.“ Dieses Zitat aus der Bibel, aus dem Johannes-Evangelium im Neuen Testament, wird als Botschaft weltweit verstanden und ist das Leitwort der kommenden Jahre. 2008 begann die Reformationsdekade „Luther 2017“ mit acht thematisch gestalteten Jahren, die 2017 in die Feierlichkeiten „500 Jahre Reformation“ münden.

Am 31. Oktober 1517 veröffentlichte Martin Luther 95 Thesen gegen den Ablass. Der Thesenanschlag an der Wittenberger Schlosskirche markiert den Beginn der Reformation, die ganz Europa erfasste. Einstimmig hat der Deutsche Bundestag im Juli 2011 festgehalten: „Bei dem Reformationsjubiläum im Jahr 2017 handelt es sich um ein kirchliches und kulturgeschichtliches Ereignis von Weltrang.“

Die Abgeordneten sind sich mit vielen engagierten Bürgerinnen und Bürgern aber auch darin einig, dass das Reformationsjubiläum keineswegs nur als religiöses und historisches Phänomen zu verstehen ist. Vielmehr seien ausdrücklich „auch zivilgesellschaftliche und wirtschaftliche Auswirkungen in das Blickfeld zu rücken“. Zahlreiche positive touristische und ökonomische Synergieeffekte werden ebenso erwartet wie Gelegenheiten „zur theologischen und wissenschaftlichen Reflektion, zur stärkeren Förderung des Dialogs zwischen Kirche, Gesellschaft und Politik sowie eine Vertiefung ökumenischer Kontakte“.

„Thüringen als Lutherland entdecken und entwickeln“ – so lautet die Aufgabe hier im Lande. Bis zum Jubiläumsjahr 2017 soll mit vielen Partnern in Staat, Kirche und Zivilgesellschaft an 500 Jahre Reformation erinnert werden. Als „Lutherland“, als Kernland der Reformation, besitzt der Freistaat Thüringen sowohl einzigartige historische Zeugnisse und kulturelle Schätze als auch vielfältige Ressourcen und Potenziale. Dabei geht es nicht nur um ein nationales Event an authentischen Erinnerungsorten. Vielmehr stehen äußerst spannende Forschungs- und Bildungsaufgaben sowie kultur- und tourismuswirtschaftliche Attraktionen im Fokus der Landespolitik. Die hiesigen Universitäten und Schulen, Museen und Lutherstätten leisten dazu, auch mit Blick auf einzigartige Exponate, einen außerordentlich wertvollen Beitrag.

In Städten und Dörfern Thüringens erinnern Kirchen, Burgen, Schlösser, Klöster und Wohnhäuser unmittelbar an das Werden der Reformation und ihre Auswirkungen bis in die Gegenwart. In Martin Luthers Fußstapfen auf 900 Kilometern durch Thüringen wandern oder pilgern, das macht der Thüringen, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Hessen und Bayern verbindende Lutherweg möglich. Eingebettet in abwechslungsreiche Landschaften führt er zu bedeutenden Stätten der Reformation und weiteren faszinierenden Sehenswürdigkeiten.

Wir laden Sie herzlich ein zu einer Entdeckungsreise durch das „Lutherland Thüringen“!

Thomas A. Seidel

Steffen Raßloff

Christoph Matschie

Das Lutherland Thüringen entdecken 6

Ilse Junkermann

Lutherland Thüringen ist für mich ... 16

Steffen Raßloff

Geschichte – Erinnerungsorte –
Rezeption 18

Thomas A. Seidel

Theologische Miniaturen 30

Joachim Wanke

Lutherland Thüringen ist für mich ... 38

Thomas A. Seidel

Die Reformationsdekade
„Luther 2017“ in Thüringen 40

Hellmut Th. Seemann

Lutherland Thüringen ist für mich ... 50

Bärbel Grönegres

500 Jahre Reformation:
Eine herausragende Gelegenheit,
das Lutherland Thüringen in den Fokus
der Weltöffentlichkeit zu rücken 52

Christoph Stölzl

Lutherland Thüringen ist für mich ... 56

Ernst Koch

Christentum, Reformation und
Evangelische Kirche bis 1918 58

Reinhard Werneburg

Die Evangelische Kirche seit 1918 66

Paul-Josef Raue

Lutherland Thüringen ist für mich ... 74

Carmen Hildebrandt

Wege zu Luther: Reisen durch Luthers
Land in Mitteldeutschland 76

Gunther Emmerlich

Lutherland Thüringen ist für mich ... 78

Michael Inacker /

Alexander von Witzleben

Die Internationale Martin Luther Stiftung 80

Christopher Spehr

Reformationsforschung in Thüringen 82

Lutherland Thüringen –

Die wichtigsten Reformationsorte
im Überblick 84

Literatur 100

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

KONTAKT UND BEZUG:

Dr. Thomas A. Seidel –
Der Beauftragte der Thüringer Landesregierung zur
Vorbereitung des Reformationsjubiläums "Luther 2017"
Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Werner-Seelenbinder-Str. 7, 99096 Erfurt
Tel. +49 361 3794 873
thomas.seidel@tmbwk.thueringen.de
www.tmbwk.de/luther2017

REDAKTION:

Dr. Steffen Raßloff, Historiker, Publizist und Kurator
(Erfurt)

Dr. Thomas A. Seidel, Theologe und Historiker,
Beauftragter der Thüringer Landesregierung zur Vor-
bereitung des Reformationsjubiläums „Luther 2017“

GESTALTUNG UND HERSTELLUNG:

Diemar, Jung & Zapfe Werbeagentur GmbH

FOTOS:

Archiv Thüringer Tourismus GmbH, Archiv Weimar
GmbH, Stadtmuseum Erfurt/ Dirk Urban, Dr. Steffen
Raßloff, H.-P.Szyszk, B. Neumann, M. Schuck, M. Zapfe,
J. Negwer, A. Weise, T. Babovic, G. Werner, Wikipedia,
ThULB Jena, A. Müller, bild13.com

KARTE: mr-kartographie (S. 67)

QUELLEN: „Theologische Miniaturen“
(„Unterwegs zu Luther“ S. 100)

AUTOR ERINNERUNGSORTE: Heinz Stade

DRUCK: Sachsendruck Plauen

Erfurt, 2013

*Thüringen lädt zu einer Entdeckungsreise
an die Stätten von Luthers Wirken und der
Reformation ein. Hierbei wird das breite
Spektrum der historischen und aktuellen
Bezüge deutlich: Religion, Musik, Kunst,
Gesellschaft, Bildung, Politik und nicht
zuletzt die Gastlichkeit der Thüringer.*





*Johann-Sebastian-Bach
Ensemble anlässlich der
Thüringer Bachwochen in der
Herderkirche zu Weimar*

Das Lutherland Thüringen entdecken

Lutherland Thüringen – das ist die Einladung zu einer Entdeckungsreise. Thüringen ist ein Kernland der Reformation. An zahlreichen authentischen Orten lässt sich Reformationsgeschichte noch heute hautnah erleben. In der Gemeinde Möhra im Thüringer Wald hat die Familie Luther ihre Wurzeln. Die Pfarrschule der Georgenkirche in Eisenach und das Collegium maius der Erfurter Universität waren Ausbildungsstätten des jungen Luthers. Von dort führt ein kurzer Spaziergang durch die Erfurter Altstadt zum Augustinerkloster, wo der Mönch Luther tief eintauchte in die theologischen Debatten seiner Zeit. In Thüringen begegnen wir aber auch dem späteren Reformator Luther: Ein Gedenkstein in einem Tal unweit von Bad Liebenstein markiert die Stelle, wo Luther auf der Rückreise vom Reichstag in Worms zum Schein entführt wurde. Als Junker Jörg schrieb er auf der Wartburg mit der Übersetzung des Neuen Testaments Geschichte. Bis heute ist das Weltkulturerbe Wartburg Anziehungspunkt für Kulturinteressierte aus der ganzen Welt. Rund 400.000 Besucher lassen sich Jahr für Jahr in den Bann dieses Ortes ziehen. In Thüringen fanden die Vorschläge Luthers eine rasche Verbreitung. Schnell und kostengünstig vervielfachten die neu entwickelten Druckerpressen die aktuellen Debattenbeiträge. Die Reformation war ein Medienereignis – das gilt auch für Thüringen. Aber nicht nur technische Innovationen brachten die reformatorische Botschaft zu den Menschen. Auch Bild und Musik spielten eine Rolle.

Die Reformation war eine Singebewegung. Die Lieder von Luther und anderen Reformatoren trugen die reformatorische Botschaft von der Freiheit eines Christenmenschen aus den Kirchen auf die Straßen und Plätze. Mit der Reformation entstand eine Laienmusikbewegung, die bis heute lebendig ist. Musik war in Thüringen nie nur etwas für eine exklusive Gruppe. Aufführungen von Bach und Telemann – die gab es nicht nur an den Höfen. Die gab es früh schon in den Scheunen und Buden auf den Dörfern. Bauern und Handwerker kamen nach der Arbeit zusammen und musizierten.

Thüringen steht aber auch für Musik von Weltrang. Im Schatten der Wartburg, in derselben Kirche, in der Martin Luther als Schüler im Chor sang, wurde rund 200 Jahre später Johann Sebastian Bach getauft. Arnstadt, Ohrdruf, Mühlhausen, Weimar waren Stationen seines Wirkens in Thüringen. In vielen Kirchen erklingen heute noch Orgeln, auf denen schon der spätere Thomaskantor spielte. Bach an historischen Orten erleben – das ist etwas Besonders. Seit über 20 Jahren ziehen die Thüringer Bachwochen damit ein internationales Publikum an.

Thüringen ist Musikland. In Residenzstädten wie Sondershausen, Gotha oder Weimar entwickelte sich eine reiche Musiktradition. Das prägt unsere Kultur bis heute: Thüringen verfügt auch im ländlichen Raum über ein dichtes Netz an Orchestern und Theatern.



*Christoph Matschie,
Thüringer Minister für
Bildung, Wissenschaft
und Kultur*

Was wäre die Reformation ohne ihre Bilder? In der Cranach-Werkstatt haben Luther und seine Weggefährten ein Gesicht bekommen. Mitte des 16. Jahrhunderts zog die Cranach-Werkstatt von Wittenberg nach Weimar um. Rund 100 Gemälde aus der Werkstatt bewahren wir heute in Thüringen: Dieser Schatz steht im Mittelpunkt der Präsentationen, wenn wir 2015 den 500. Geburtstag von Lucas Cranach d. J. begehen. Ausstellungen auf der Wartburg, auf Schloss Friedenstein in Gotha und an verschiedenen Orten in Weimar eröffnen einen neuen Blick auf den großen Künstler und Unternehmer.

Die reformatorischen Ideen wurden aber nicht nur mit Tinte und Papier, mit Musik und Gesang, mit

nern Gedenktafeln an die illustren Herbergsgäste von einst.

Die Reformation hat soziale Kräfte freigesetzt und sie hat blutige Konflikte entfacht. In Mühlhausen kann man die Marienkirche besichtigen, in der der radikale Prediger Thomas Müntzer seine Anhänger begeisterte. Eine Begeisterung, die Tausende mit dem Leben bezahlten: Nicht einmal eine Autostunde nordöstlich entfernt liegen die Schlachtfelder, auf denen die von Müntzer geführten Bauern vernichtend nieder geschlagen wurden. Die DDR deutete diese Auseinandersetzung als „frühbürgerliche Revolution“. In den 1970ern entstand auf dem

Thüringen – Schauplatz entscheidender Kapitel der Reformationsgeschichte

Leinwand und Öl verbreitet und verteidigt. Allianzen taten sich zusammen, die bereit waren, die reformatorischen Ideen gegebenenfalls mit Gewalt zu verteidigen. In Schmalkalden kamen 1531 Landesherren protestantischer Territorien zusammen, um ein Verteidigungsbündnis zu schließen. Auch führende Reformatoren waren anwesend, als der Schmalkaldische Bund entstand. An prachtvollen Gebäuden, die bis auf die Zeit der Renaissance zurückgehen, erin-

Schlachtberg bei Bad Frankenhausen das Panoramamuseum, das mit dem monumentalen Gemälde von Werner Tübke Besucher bis heute fasziniert. Thüringen war Schauplatz entscheidender Kapitel der Reformationsgeschichte. Wer mit offenen Augen durch das Land fährt, kann sich davon selbst ein Bild machen. Die Lutherdekade lädt dazu ein. Ich freue mich, dass viele Gäste aus der ganzen Welt diese Einladung annehmen.



*Der vermutliche
Schreibkasten
Martin Luthers ist
im Stadtmuseum
Erfurt zu sehen.*

Für uns in
Thüringen eröffnet
das Reformations-
jubiläum die Chance,
das reformatorische
Erbe neu und kritisch
zu befragen. Welche
Impulse können wir
für das Denken und
Handeln im
21. Jahrhundert
fruchtbar machen?

Die Lutherdekade ist ein kulturelles Highlight.

Sie ist aber noch mehr. Für uns in Thüringen eröffnet das Reformationsjubiläum die Chance, das reformatorische Erbe neu und kritisch zu befragen. Welche Impulse können wir für das Denken und Handeln im 21. Jahrhundert fruchtbar machen?

BILDUNG UND VERANTWORTUNG

Die Reformation war eine Bildungs-Bewegung. Philipp Melanchthon, Luthers Weggefährte, wurde schon zu Lebzeiten „praeceptor Germaniae“, „Lehrer Deutschlands“ genannt. Als Pädagoge und Bildungspolitiker verwies Melanchthon auf Schulbildung als Grundlage einer starken Zivilgesellschaft. Seine „Lobrede auf die neue Schule“ liest sich wie ein flammender Appell für ein klares, öffentliches Bekenntnis zur Bildung: „Wer keine Mühe darauf verwendet, daß seine Kinder so gut wie möglich unterrichtet werden, handelt nicht nur pflichtvergessen gegenüber Gott, sondern verbirgt hinter einem menschlichen Aussehen seine tierische Gesinnung. [...] Daher besteht gerade in einer wohlgeordneten Bürgerschaft ein Bedarf an Schulen, in denen die Jugend, die Pflanzstätte der Bürgerschaft, ausgebildet wird.“

Auch Luther betonte die Bedeutung einer fundierten Bildung. Vor dem Hintergrund eines grassierenden Bildungsnotstandes, weil „man allenthalben die Schulen untergehen läßt“, richtete er 1524 einen dringenden Appell „an die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“. Luther forderte die politischen Verantwortungsträger seiner Zeit zu deutlichen Investitionen in die Bildung auf. „Das ist“ – so schreibt er – „ungemein gut angelegt.“

In Thüringen griff man diese reformatorischen Forderungen auf. Hier, genauer: in Sachsen-Gotha, wurde bereits 1642 die allgemeine Schulpflicht eingeführt. Bildung für alle, für Jungen und Mädchen, egal welcher Herkunft – das war das Ziel, das Herzog Ernst der Fromme auf Schloss Friedenstein in Gotha für sein Land verwirklichte. Diese Bildungsoffensive war Teil seiner Bemühungen, in Sachsen-Gotha einen lutherischen Musterstaat zu errichten. Zugleich reagierte er damit aber auch auf ein akutes Problem seiner Zeit. Der Dreißigjährige Krieg hatte das Land ausgezehrt. Die Welt war aus den Fugen geraten, die Wirtschaft am Boden, die Gesellschaft brach auseinander.

ander. Ein Neuanfang war notwendig. Wie konnte der Aufbau gelingen? Auf Schloss Friedenstein konnte man den Ausweg aus der Krise: Nur, wer gut ausgebildet war, konnte das Land wieder voran bringen. Eine gute Ausbildung für alle diente dem Landesinteresse. Diese Lektion hatte man hier rasch begriffen.

Thüringen hat immer wieder Bildungsgeschichte geschrieben. Einer der profiliertesten Pädagogen der Aufklärungszeit, Christian Gotthilf Salzmann, verwirklichte in Schnepfenthal sein Konzept einer ganzheitlichen Erziehung: „Leben – Arbeit – Lernen“ war das Programm, das Schnepfenthal zu einer der erfolgreichsten Musterschulen des 18. Jahrhunderts machte. Aus allen Teilen Europas schickten Eltern ihre Kinder in den kleinen Ort am Thüringer Wald.

Wie sieht die beste Schule für unsere Kinder aus? Diese Frage hat Menschen in Thüringen immer wieder umgetrieben. Selbsttätiges Arbeiten, gemeinschaftliche Zusammenarbeit und eine starke Mitverantwortung aller – das liest sich wie das Vorwort zu einem aktuellen Bildungsplan. Bis heute ist der Jena-Plan Grundlage vieler ambitionierter Schulen. Entwickelt wurde das Konzept in den 1920ern.

Bildung beginnt nicht erst mit der Schulzeit. Das wissen heute Bildungsexperten und nehmen zunehmend die frühkindliche Phase in den Blick. In Thüringen ist das nichts Neues. „Kindergarten“ – das ist ein internationaler Exportschlagier made in Thuringia.



*Minister Christoph Matschie
mit Kindergartenkindern in der
Stadtbibliothek Mühlhausen*

*Schlachtberg Bad Frankenhausen,
Denkmal Ernsts des Frommen
vor Schloss Friedenstein (unten)*





Erfunden hat ihn im 19. Jahrhundert der gebürtige Oberweißbacher Friedrich Fröbel. In Blankenburg, wo Fröbel den ersten Kindergarten gründete, gibt heute das Friedrich-Fröbel-Museum lebendige Einblicke in die Geschichte der frühkindlichen Erziehung.

Thüringen setzt auf Bildung. Das zieht sich wie ein roter Faden durch unsere Geschichte. Und das gilt bis heute. In Thüringen beginnt eine gute Ausbildung schon im frühkindlichen Alter. 2010 haben wir das modernste Kindertagesstätten-Gesetz Deutschlands verabschiedet. Einen Betreuungsplatz für Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr und zehn Stunden garantierte Betreuungszeit am Tag – damit können Familien hier nicht nur auf dem Papier rechnen. Ich will, dass jedes Kind die beste Möglichkeit hat, sich zu entfalten. Daher hat auch jede Schülerin und jeder Schüler das Recht auf individuelle Förderung. Seit 2011 haben wir diesen Grundsatz im Schulgesetz verankert. Und: Mit der Thüringer

Gemeinschaftsschule etabliert sich eine Schulart, in der alle bis zur achten Klasse gemeinsam lernen können. Politik und Gesellschaft tragen Verantwortung dafür, dass jeder gute Bildungschancen hat. Das ist ein reformatorischer Impuls, der bis heute nichts an Aktualität eingebüßt hat.

TOLERANZ UND FREIHEIT

„Reformation und Toleranz“ – das ist der Titel eines Themenjahrs der Lutherdekade. Reformation und Toleranz: passt das denn zusammen? Die erste Antwort ist: Nein. Luther und seine Weggefährten waren nicht tolerant. Die Gewissensfreiheit, die Luther vor dem Reichstag in Worms für sich in Anspruch nahm, und für die er selbst mit dem Tode bedroht wurde, ließ er nicht für alle anderen gelten. Nicht für die Täufer. Nicht für Katholiken. Und auch nicht für Juden oder Muslime. Gerade die antijudaischen Luther-Schriften sind für uns heute schwer erträglich. In der Geschichte der Toleranz haben die Vertreter der Reformation keine Heldenrolle gespielt. Aber sie



*Links: Gedenkstätte
Buchenwald auf dem
Etterberg bei Weimar*

Grenzmuseum Geisa

haben einen Prozess angestoßen, der nicht mehr aufzuhalten war. Denn nach Luther gab es etwas, was es bis dahin so nicht gegeben hatte: Differenz – in den religiösen Überzeugungen, in den Meinungen, und auch in der Lebensweise.

Toleranz ist die Voraussetzung dafür, dass wir in Frieden miteinander leben können. Sie ist Grundlage dafür, dass unser Zusammenleben gelingt. In der Erklärung der UNESCO aus dem Jahr 1995 heißt es: „Toleranz ist der Schlussstein, der die Menschenrechte, den Pluralismus (auch den kulturellen Pluralismus), die Demokratie und den Rechtsstaat zusammenhält.“

Das vergangene Jahrhundert hat gleich mehrfach auf schreckliche Weise gezeigt, was geschieht, wenn dieser Schlussstein fehlt. In Thüringen gibt es viele Orte, die uns das vor Augen führen. Denn Thüringen ist nicht nur Lutherland. In Thüringen haben zwei Diktaturen ihre Spuren hinterlassen. Gedenkstätten helfen uns, das Unbegreifliche zu begreifen. Die Gedenkstätte Buchenwald leistet hier seit Jahren gerade mit Blick auf die Arbeit mit Jugendlichen einen hervorragenden Beitrag. Thüringen setzt sich deshalb dafür ein, dass die Gedenkstätte Buchenwald einen Platz auf der UNESCO-Liste des Welterbes findet.

Die Grenzlandmuseen in Geisa, Mödlareuth und Teistungen sind Besuchermagneten. Zu Recht: Denn sie erzählen nicht nur die Geschichte der deutschen Teilung. Sie erzählen auch vom Freiheitswillen der Ostdeutschen – einem Freiheitswillen, der letztlich stärker war als Beton und Stacheldraht. Diese

Geschichte reißt vor allem junge Leute mit. Das zeigt das große Interesse an der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße in Erfurt. Die ehemalige MfS-Haftanstalt steht für Unterdrückung und Repression, aber auch für Mut und Widerstand in der DDR. Hier wird deutlich, dass Grundrechte keine Selbstverständlichkeit sind und dass jede Generation sie aufs Neue erstreiten muss.

Wenngleich Luther kein Vorkämpfer war für Toleranz und Menschenrechte, so verknüpfen doch viele in meiner Generation seinen Namen mit der Erfahrung der Freiheit. Wer mit erlebt hat, welche Kraft sich in den vollen Gemeinderäumen und Kirchensälen bei den Montagsgebeten 1989 entfaltet hat, der hat eine Vorstellung davon, was Luther meinte mit der „Freiheit eines Christenmenschen“. Die Anerkennung der Freiheit des Einzelnen ist heute eine Grundlage unseres Zusammenlebens. Wir leben heute in einer pluralen Gesellschaft. Das ist ein großes Glück. Das eröffnet uns Möglichkeiten der Entfaltung. Das stellt uns aber auch vor Fragen. Wo ziehen wir die Grenze zwischen dem, was wir dem Einzelnen an persönlicher Freiheit zugestehen und dem, was wir nicht dulden? Freiheit und Toleranz gehören zusammen. Sie sind aber kein Freifahrtschein für Gleichgültigkeit und Wegschauen. Wo Menschen bedroht und ausgegrenzt werden, ist eine Grenze klar gezogen: Keine Toleranz gegenüber Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Das ist eine Lehre, die Thüringen bis in die jüngste Zeit immer wieder aus der Geschichte ziehen musste.

GESELLSCHAFT IM AUFBRUCH

Der Thesenanschlag in Wittenberg. Der Auftritt vor dem Reichstag in Worms. Das sind heute Ikonen unseres Reformationsverständnisses. Mindestens genau so wichtig ist ein Ereignis, das in Altenburg stattgefunden hat. Dort in der Bartholomäi-Kirche hat 1523 Martin Luther die Trauung eines Pfarrers durchgeführt. In der alten Kirche waren Geistliche zur Ehelosigkeit verpflichtet gewesen. Weil manche Priester dennoch mit Frauen zusammenlebten, schürte das die Kritik der Zeitgenossen an den bestehenden Verhältnissen. Wasser predigen und selbst Wein trinken: Geistliche machten sich unglaublich, sie galten als Heuchler. Indem Luther das Zölibat für Geistliche abschaffte, anerkannte er, was schon längst praktiziert wurde. Und er legte den Grundstein für das evangelische Pfarrhaus, das für viele evangelische Gemeindemitglieder Vorbildcharakter in Fragen des Zusammenlebens hatte.

Das evangelische Pfarrhaus befindet sich heute selbst im Umbruch. Frauenordination, gemischtreligiöse Ehen, Scheidungen, gleichgeschlechtliche Lebensweisen stellen das Klischee unserer Vorstellung einer konventionellen Pfarrfamilie auf den Kopf. Das Pfarrhaus muss umgebaut werden. Die evangelischen Landeskirchen haben diese Aufgabe angenommen. Das Pfarrhaus spiegelt im Kleinen, was in der Gesellschaft längst schon Realität ist. Unsere Formen des Zusammenlebens ändern sich. Auch wir sind herausgefordert, die neuen Räume, die sich auf-tun, zu gestalten.

Wir brauchen eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Mit der Gleichstellung der Geschlechter, mit einem besseren Zugang zu Bildung haben sich Teilhabechancen erhöht. Gut ausgebildete Frauen suchen auch beruflich Verwirklichung. Sie verdienen gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Und Familien verdienen Unterstützung: durch verlässliche Kinderbetreuung und Ganztagsangebote.

Wir brauchen ein neues Miteinander der Generationen. Der demographische Wandel ist bereits im Gange. Unsere Gesellschaft wird älter. Fragen der Altersabsicherung, der Pflege und der medizinischen Versorgung erfordern Lösungen. Aber der Blick weitet sich. Experten weisen uns längst darauf hin, dass demographischer Wandel auch Chancen eröffnet. Die Erfahrung der Älteren kann uns bereichern: In der Arbeitswelt genauso wie im Umgang zwischen Jung und Alt. Für diesen Austauschprozess wollen wir gute Rahmenbedingungen schaffen. Unsere Gesellschaft wird nicht grauer – sie wird bunter. Heute gibt es eine Vielzahl von Lebensentwürfen, die gleichberechtigt nebeneinander stehen. Wenn wir davor unsere Augen nicht verschließen, sondern diese Vielfalt als Aufruf zum Aufbruch begreifen, dann gewinnen alle.

Das Pfarrhaus spiegelt im Kleinen, was in der Gesellschaft längst schon Realität ist. Unsere Formen des Zusammenlebens ändern sich.



*Luther im Kreis seiner Familie – Urbild
des evangelischen Pfarrhauses*

LUTHERLAND THÜRINGEN BITTET ZU TISCH

Luther war nicht nur ein streitbarer Kopf, der uns bis heute zur Auseinandersetzung reizt. Luther verfügte – wenn man den Beschreibungen glauben darf – auch über eine beachtliche Leibesfülle. Luther wusste: Essen und Trinken, am besten in anregender Gesellschaft, das hält Leib und Seele zusammen. Das gilt bis heute.

Auch dafür ist das Lutherland Thüringen eine gute Adresse. Genießen Sie unsere Thüringer Spezialitäten und lernen Sie die Thüringer Gastfreundschaft kennen.



*Eine typische Thüringer Spezialität –
Thüringer Klöße*



Autor Christoph Matschie ist seit 2009 Thüringer Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie stellvertretender Ministerpräsident des Freistaats Thüringen



Lutherland Thüringen ist für mich ...

Kloster Volkenroda

**... immer wieder
voller Entdeckungen
und interessanter
Begegnungen.**

Hier finden sich bekannte Lutherorte, wie Eisenach und Erfurt. Hier finden die Besucher in allen Dörfern und Städten eine vielfältige und reiche Kultur.

In Thüringen wirkt auf besondere Weise die frühere Residenzstruktur nach. Das gibt jeder Stadt mit ihrem Nahbereich eine besondere Note und einen besonderen Charme und das alles in einer

abwechslungsreichen Landschaft. Sich auf den Weg durch die Geschichte dieses Kulturraumes zu begeben, lohnt sich, denn hier finden unterschiedlich Interessierte Anknüpfungen: Musik, Kunst und Wort, aber eben auch Gastfreundschaft und geselliges Zusammensein, Glaube und Zusammenhalt. Bei meinen Besuchen und Gottesdiensten in Thüringen begegne ich Menschen, die für dieses kulturelle Erbe und auch das reiche geistliche Erbe Sorge tragen.

Ja, auch das ist für mich das Lutherland Thüringen: das Leben mit den geistli-



ILSE JUNKERMANN
ist Landesbischöfin der
Evangelischen Kirche in
Mitteldeutschland



chen Traditionen. Eine dieser Traditionen ist die reiche Vielfalt der Musik, die mir deutlich als ein starkes Erbe der Reformation begegnet. Martin Luther hat die Musik als ‚Bewegerin des Herzens‘ und als ‚der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes eine‘ wertgeschätzt. Komponisten wie Johann Sebastian Bach und Michael Praetorius, deren Geburtsorte in Thüringen liegen, sind über die Landesgrenzen bekannt. Aber auch Thüringer Liederdichter, deren Namen vielleicht nicht so vertraut sind, wie Cyriacus Schneegaß, Ämilie Juliane Reichsgräfin von Schwarzburg-Rudolstadt, Melchior Vulpius, Johann Walter, haben Lieder gedichtet, die bis heute in den Gottesdiensten und zu Festtagen gesungen werden. Musik und Orte, an denen sie erklingen kann, gibt es reichlich in Thüringen und das verbindet diese Region Mitteldeutschlands mit anderen Orten in Deutschland und auf der Welt.

Einer Einladung nach Thüringen zu folgen, heißt deshalb auch immer auf Entdeckungsreise gehen.“

The background image shows the interior of a Gothic church. The architecture features high, ribbed vaulted ceilings and large, multi-paned windows that allow natural light to enter. The walls are made of light-colored stone. In the foreground, there are wooden pews and a small altar area with a cross and flowers. The overall atmosphere is one of historical grandeur and religious significance.

Kein Land neben Sachsen-Anhalt ist so reich an authentischen Erinnerungs-orten Martin Luthers und der Reformation wie Thüringen. Hier hat der Reformator seine prägenden Jugendjahre verbracht, die Bibel übersetzt und die „Wiederentdeckung des Evangeliums“ befördert. Dies findet bis heute trotz allem Wandels seinen deutlichen Niederschlag in Geschichtsbild und Identität der Thüringer.



Geschichte – Erinnerungsorte – Rezeption

MARTIN LUTHER IN THÜRINGEN

Der Reformator Martin Luther (1483-1546) besitzt seine biographischen Wurzeln in Thüringen, wo sich entscheidende Momente seines Leben abgespielt haben. Die Eltern stammten aus Möhra und Eisenach. Nach der Eisenacher Pfarrschule studierte Luther 1501-1505 an der Universität Erfurt. In der spätmittelalterlichen Metropole hat er wichtige Impulse erhalten. Sein Eintritt ins Erfurter Augustinerkloster 1505 wird als „Werdepunkt der Reformation“ eingestuft.

Trotz der Übersiedlung nach Wittenberg 1511 sollte Thüringen im Fokus von Luthers weltgeschichtlichem Wirken bleiben. Nach dem Beginn der Reformation 1517 und der Reichsacht durch Kaiser Karl V. wurde die Wartburg 1521/22 für Luther zur Zuflucht, wobei er das Neue Testament ins Deutsche übersetzte. Luther besaß mit dem Kurfürsten von Sachsen, der auch über thüringische Territorien herrschte, einen wichtigen Förderer und Schutzherrn. Im „Kernland der Reformation“, wo sich 1531 protestantische Reichsstände zum Schmalkaldischen Bund zusammenschlossen, gelang es der neuen Konfession sich rasch zu etablieren. Das evangelische Landeskirchenwesen wurde ein Grundpfeiler neuzeitlicher Staatlichkeit.

Thüringen verfügt so neben Sachsen-Anhalt über die meisten bedeutenden Luther-Erinnerungsstätten, voran die Wartburg und die Stadt Erfurt.

Seit dem 16. Jahrhundert hatte dies eine intensive Erinnerungskultur zur Folge, die im 19. und 20. Jahrhundert gipfelte. Luther wurde zu einer Gallsionsfigur der deutschen Nationalbewegung, der auf dem Wartburgfest 1817 sowie mit zahllosen Feierlichkeiten, Publikationen und Denkmälern gedacht wurde. Sogar in der DDR-Zeit nahm man sich des Reformators an, dessen 500. Geburtstag 1983 mit großen Ehrungen begangen wurde. Im heutigen Freistaat Thüringen spielt Luther als identitätsstiftende und tourismusfördernde historische Persönlichkeit nach wie vor eine wichtige Rolle.

LEBENSSTATIONEN UND ERINNERUNGSORTE

Noch immer leben Verwandte Martin Luthers in und um Möhra südlich von Eisenach, wo dessen Familie seit dem 14. Jahrhundert nachweisbar ist. Sein Vater Hans Luder (erst Martin änderte 1517 die Schreibweise in Luther um) war dort als ältester Sohn eines Bauern aufgewachsen. Bis ins Geburtsjahr des späteren Reformators 1483 wohnte er gemeinsam mit seiner Frau Margarethe im „Luther-Stammort“. Diese entstammte der angesehenen Bürgerfamilie Lindemann aus Eisenach. In dem zur Gemeinde Moorgrund gehörenden Dorf erinnert heute das vermutliche Elternhaus an die historische Verbindung zu Luther. Dieser hatte am 4. Mai 1521 auf der Rück-



*Lutherhaus in Eisenach (oben)
Luther-Stammort Möhra (rechts)*



Der Reformator Martin Luther (1483–1546) besitzt seine biographischen Wurzeln in Thüringen, wo sich entscheidende Momente seines Leben abgespielt haben.

reise vom Wormser Reichstag kurz vor seiner Scheinentführung auf die Wartburg im Dorf gepredigt. Nie sollte Luther seine thüringische Herkunft verleugnen. „In bin ein Bauernsohn; der Urgroßvater, mein Großvater, der Vater sind richtige Bauern gewesen“, heißt es in einer seiner berühmten Tischreden aus den 1530er-Jahren.

1483 zog Hans Luder nach Eisleben, um sich als Bergmann im mansfeldischen Kupferbergbau zu verdingen. Hier wurde Martin Luther am 10. November 1483 geboren. Dass er später zu einer weltgeschichtlichen Persönlichkeit werden konnte, verdankte er dem beruflichen Aufstieg seines Vaters. Seit 1484 in Mansfeld ansässig, brachte dieser es bis zum wohlhabenden Grubenteilhaber und Bürger. Große Pläne verband Hans Luder mit der Schulbildung seines Sohnes. Nach der Lateinschule in Mansfeld und der Domschule in Magdeburg besuchte Luther von 1497 bis 1501 die Pfarrschule St. Georg in Eisenach. Aufnahme fand er bei Verwandten der Mutter, den angesehenen Patriziern Heinrich (oder Hans) Schalbe und Konrad Cotta. Seit 1498 lebte Luther im Cottaschen Haus, dem heutigen Lutherhaus. In diesen Bürgerkreisen wurde eine zeittypische Laienfrömmigkeit gepflegt, die in freier Anlehnung an die Bettelorden nach gottgefälligem Leben strebte. Luther sollte seine „liebe Stadt“ Eisenach, wo er mit eigenen Wor-

ten „vier Jahre lang den Wissenschaften oblag“ und sich „fast meine ganze Verwandtschaft“ befand, neben dem Wartburgaufenthalt 1521/22 noch zweimal 1529 und 1540 besuchen. Mit ihren Erinnerungsorten, voran dem zum modernen Museum ausgebauten Lutherhaus, steht die Landgrafenstadt am Fuße der Wartburg für Luthers Schulzeit und seine familiären Bande in Thüringen.

Die entscheidende geistige Prägephase durchlebte Martin Luther in Erfurt. Hier sollte er an der Universität das Rüstzeug für eine glanzvolle Karriere erwerben, am besten an einem Fürstenhof. Der junge Mann war beeindruckt vom regen geistigen Leben

der pulsierenden Metropole, mit fast 20.000 Einwohnern eine der größten Städte des Reiches. Neben Erfurt nähmen sich alle übrigen Universitäten wie „kleine (ABC-)Schützenschulen“ aus, so Luther. Beim Eintrag in die Matrikel 1501 wehte „Martinus Luther ex Mansfeldt“ im Collegium maius, dem Hauptgebäude der Universität, bereits der Geist von gut hundert Jahren Geschichte an. Die Hierana (= Universität an der Gera) galt zu jener Zeit als eine der angesehensten Hochschulen Mitteleuropas und hatte 1379 als erste im heutigen Deutschland ein Gründungsprivileg erhalten. Luthers „Studentenwohnheim“, die Georgenburse, sowie die meisten Bursen, Kollegien, die Universitätskirche (Michaeliskirche) und zahlrei-

„Die Erfurter Universität ist meine Mutter, der ich alles verdanke.“ MARTIN LUTHER



che Druckereien befanden sich im „lateinischen Viertel“. Im Collegium maius war auch die Philosophische Fakultät untergebracht, mit der das Studium begann, ehe man eine der drei höheren Fakultäten (Recht, Medizin, Theologie) besuchen konnte. Luther schloss jenes Grundstudium der sieben Freien Künste 1505 erfolgreich als Magister Artium (= Meister der Künste) ab. Sein ganzes Leben lang behielt er eine enge Beziehung zu Erfurt und bekannte: „Die Erfurter Universität ist meine Mutter, der ich alles verdanke.“

Das anschließende Jurastudium, Voraussetzung für den vorgezeichneten Karriereweg, brach Luther nach seinem sagenumwobenen „Gewittererlebnis“ jedoch ab. Auf dem Heimweg von den Eltern in Mansfeld ereilte ihn am 2. Juli 1505 nahe dem heutigen Erfurter Vorort Stotternheim ein Unwetter, wobei er in größter Not geschworen haben soll: „Hilf du, Heilige Anna, ich will ein Mönch werden!“ Dies ist als entscheidender biographischer Wendepunkt, als „Wendepunkt der Reformation“ eingestuft worden. Aus dem lebenslustigen Jurastudenten wurde der verzweifelt um sein Seelenheil ringende Mönch. Heute geht man von einem längeren Prozess und einem Bündel verschiedener Motive aus, die zu jener Ent-

scheidung gegen den Willen von Eltern und Freunden geführt haben. Am 17. Juli 1505 trat Luther in das Erfurter Augustinerkloster ein. Bis 1511 sollte er sich hier der strengsten „Möncherei“ unterwerfen und mit der Frage kämpfen, wie er zu einem gnädigen Gott kommen könne. 1507 erfolgte die Priesterweihe im Dom St. Marien, zugleich nahm Luther das Theologiestudium auf, das er 1512 in Wittenberg mit der Doktor-Promotion abschloss. 1510/11 führte eine Ordensangelegenheit den Erfurter Augustinermönch zum einzigen Mal an den Sitz des Papstes nach Rom.

Erfurt darf also neben Wittenberg und der Wartburg als wichtigster Lutherort gelten, in dessen historischer Altstadt sich noch viele Spuren des „werdenden Reformators“ finden. Hier stehen das Hauptgebäude seiner Universität, heute Verwaltungssitz der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, die Georgenburse mit Gedenkstätte und Pilgerherberge sowie das Augustinerkloster, eine renommierte Tagungs- und Begegnungsstätte mit Ausstellung samt Lutherzelle und historischer Bibliothek. Zu diesen herausragenden Erinnerungsorten kommen weitere hinzu, wie Dom, Kaufmannskirche, Michaeliskirche, Barfüßerkirche oder Gasthaus „Zur Hohen Lilie“.

Kreuzgang im Augustinerkloster zu Erfurt



*Ansicht der Stadt Erfurt
in Hartmann Schedels
„Weltchronik“ von 1493*



*Insignien der Universität Erfurt
im Stadtmuseum Erfurt*

Thüringen wurde unter der Führung Thomas Müntzers, ursprünglich Mitstreiter Luthers, zu einem Zentrum der Bauernaufstände.

Im Stadtmuseum „Haus zum Stockfisch“ wird die authentische Geschichtslandschaft museal gebündelt und Luthers Erfurter Zeit in den Kontext der spätmittelalterlichen Handels- und Kulturmetropole gestellt.

Ab 1511 sollte sich das Leben Luthers und sein Wirken als Reformator eng mit der kursächsischen Residenz- und Universitätsstadt Wittenberg verbinden. Seine theologischen Ansichten zielten dabei zunächst keineswegs auf den Bruch mit Rom und eine neue Kirche. Sie lassen sich im Kern auf die Erkenntnis zurück führen, dass der Mensch nur durch den Glauben an einen gnädigen Gott und nicht durch kirchliche Vermittlung oder gute Taten Erlösung erlange. „Gerecht“ werde er allein durch Jesus Christus (solus Christus), die Heilige Schrift (sola scriptura), die Gnade (sola gratia) und den Glauben (sola fide). Dies mündete in die Reformation, wobei die ausufernde kirchliche Praxis des Ablasshandels den Auslöser bildete. Luther fasste nach dem legendären Thesenanschlag am 31. Oktober 1517 seine Theologie in eine Reihe von Schriften, wobei ihm die moderne Technik des Buch- und Flugblattdruckes bei der raschen Verbreitung zugutekam. Nach der Exkommunikation durch Papst Leo X. weigerte er sich auch vor Kaiser Karl V. auf dem Wormser Reichstag 1521 zu widerrufen, worauf die Reichsacht über ihn verhängt wurde.

Luther besaß in seinem wettinischen Landesherrn Kurfürst Friedrich dem Weisen von Sachsen (1486-1525) jedoch einen umsichtigen Beschützer. Er ließ den Mönch und Professor am 4. Mai 1521 unweit der Burg Altenstein bei Bad Liebenstein zum Schein entführen und auf die Wartburg bringen. Für zehn Monate lebte Luther als Junker Jörg auf dem einstigen Sitz der Landgrafen von Thüringen, deren Erbe die Wettiner 1247/64 angetreten hatten. Er nutzte die Zeit für die Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche, dem 1534 die vollständige „Lutherbibel“ folgte. Hiermit legte Luther eine weitere wesentliche Grundlage für die Ausbreitung des protestantischen Glaubens. Darüber hinaus wird der sprachgewaltigen und volksnahen Bibelübersetzung eine wichtige Rolle bei der Durchsetzung einer neuhochdeutschen Schriftsprache zugeschrieben. Die heute zum Weltkulturerbe zählende Wartburg verdankt ihren Ruf als nationaler Symbolort freilich nicht Luther allein, sondern ihrer erinnerungskulturellen Vielschichtigkeit. Hinzu kommen das Andenken an die glanzvolle

Landgrafenzeit, symbolisiert im „Sängerkrieg auf der Wartburg“ (1206/07), an die Heilige Elisabeth von Thüringen (1207-1231) und an das Wartburgfest der Burschenschaften 1817. So hat man die im 19. Jahrhundert im romantischen Zeitgeist rekonstruierte „Lutherburg“ auch als „deutsche aller deutschen Burgen“ bezeichnet.

In den Folgejahren sollte sich der reformatorische Impuls weit über die Ziele Luthers hinaus zu sozialen Bewegungen ausweiten, gipfelnd im Bauernkrieg 1524/25. Thüringen wurde unter der Führung Thomas Müntzers (1489-1525), ursprünglich Mitstreiter Luthers, zu einem Zentrum der Bauernaufstände. Zentrale Erinnerungsorte sind Mühlhausen, wo sich der radikale Theologe Müntzer 1524 niedergelassen hatte, und Bad Frankenhausen, wo am 15. Mai 1525 die Entscheidungsschlacht gegen die Bauern stattfand. Luther begrüßte die blutige Niederschlagung des Aufstandes durch die fürstliche Obrigkeit. Zugleich konnte keine Einigung zwischen protestantischen und katholischen Reichsständen erreicht werden. Die Protestanten, so genannt nach der Protestation (= Protestschreiben) auf dem Reichstag zu Speyer 1529, besaßen weiterhin keine Rechtssicherheit. Ihr neues, von Luthers Weggefährten Philipp Melancthon (1497-1560) verfasstes Glaubensbekenntnis, das Augsburger Bekenntnis (Confessio Augustana), wurde von Kaiser Karl V. nicht anerkannt. Der noch immer geächtete Luther hatte die Verhandlung auf dem Augsburger Reichstag 1530 von Coburg aus verfolgt, dem südlichsten Vorposten des Kurfürstentums Sachsen.

Die Verfestigung des protestantischen Bündnisses wie auch dessen Niederlage ist mit dem Namen der Stadt Schmalkalden verbunden. Hier wurde am 27. Februar 1531 der Schmalkaldische Bund als Verteidigungsbündnis protestantischer Fürsten und Städte unter Führung von Kursachsen und Hessen gegründet. Auf den Tagungen in Schmalkalden wurde der Bund zu einem bedeutenden Machtfaktor ausgebaut. Auf der Bundestagung 1537 legte Luther mit den Schmalkaldischen Artikeln eine wichtige protestantische Bekenntnisschrift vor. Luther blieb es

Das Thomas-Müntzer-Denkmal steht an der Stadtmauer in Mühlhausen

Altstadt Schmalkalden mit Stadtkirche St. Georg





Martin Luthers Arbeitsplatz in der Burgvogtei der Wartburg: Durch römisch-katholische Intoleranz „vogelfrei“ und kurfürstliche Scheingefangennahme „untergetaucht“ konnte er hier die Bibel übersetzen.

Chorraum in der Schlosskirche Altenburg (rechts)



Im „Kernland der Reformation“ konnte sich unter Ausnahme der kurmainzischen Gebiete die neue Konfession rasch durchsetzen.

durch seinen Tod in Eisleben am 18. Februar 1546 erspart, die Niederlage und Auflösung des Bundes im Schmalkaldischen Krieg 1546/47 mitzuerleben. Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige (1532-1547) verblieb bis 1552 in kaiserlicher Gefangenschaft. Er herrschte danach als Herzog von Sachsen in Weimar über die thüringischen Gebiete, während Wittenberg und die Kurfürstenwürde an die albertinische Linie der Wettiner im heutigen Sachsen ging. Mit nach Weimar um zog auch Hofmaler Lucas Cranach d. Ä. (1472-1553), der bedeutendste Renaissancekünstler an der Seite Luthers, woran das Cranachhaus am Markt erinnert. Luther hatte mehrfach in der thüringischen Hauptresidenz der Wettiner gewohnt, in der sich mit dem Dreiflügelaltar der Herderkirche von Cranach (1552/55) eine der eindrucksvollsten bildlichen Darstellungen der lutherischen Theologie findet.

Zu den genannten Erinnerungsorten kommt eine Reihe hinzu, zumal Luther auf seinen Reisen viel in Thüringen unterwegs war und an zahlreichen Kirchen predigte. In Jena, der späteren wettinischen Landesuniversität im kleinstaatlichen Thüringen (1548/58), findet sich in der Stadtkirche St. Michael die Grabplatte Luthers. Diese war ursprünglich für Wittenberg geplant, das hölzerne Modell hängt in der Erfurter Andreaskirche. Georg Spalatin (1484-1545), enger Vertrauter Luthers und des Kurfürsten Friedrich, wirkte ab 1525 in Altenburg als einer der ersten Superintendenden am praktischen Aufbau der evangelischen Kirche. Freunde Luthers und aktive Beförderer der Reformation waren in vielen Orten Thüringens aktiv.

LUTHER-REZEPTION

Im „Kernland der Reformation“ konnte sich unter Ausnahme der kurmainzischen Gebiete mit dem konfessionell gespaltenen Erfurt und dem katholischen Eichsfeld die neue Konfession rasch durchsetzen. In Form des Landeskirchenwesens mit den Fürsten als Landesbischöfen wurde der Protestantismus zu einem Grundpfeiler neuzeitlicher Staatlichkeit. Parallel hierzu entfaltete sich ein wahrer Kult um den Reformator. Zentrale Erinnerungsorte wie das Augustinerkloster in Erfurt oder die Wartburg mit ihrer Lutherstube erlangten geradezu den Status von Wallfahrtsorten. Zugleich fand die Theologie und Lutherforschung in Thüringen eine wichtige Heimstatt. An der Universität Jena, über Jahrhunderte Hüterin des lutherischen Erbes und Ausbildungsstätte evangelischer Geistlicher, findet sich eine der bedeutendsten Schriftensammlungen der Reformationszeit. Von 1883 bis 2009 erschien die maßgebliche „Weimarer Ausgabe“ aller Werke Luthers.

Im 19. Jahrhundert erreichte der nationalprotestantische Lutherkult seinen Höhepunkt. Beginnend mit dem Wartburgfest der Burschenschaften 1817 bildeten besonders die großen Jubiläen 1830, 1846 und 1883 den Anlass, Luther als nationale Heldengestalt zu feiern. Dies prägte auch die Denkmal Landschaft. Denkmale in Möhra (1861), Erfurt (1889) und Eisenach (1895) zeigen einen in bronzener Unerlöschlichkeit stehenden Luther mit der Bibel in der Hand. Der Gedenkstein bei Stotternheim (1917)

*Landesbischof Werner Leich und
SED-Generalsekretär Erich Honecker
(vorne links) bei der Einweihung
des neuen Wartburg-Museums am
21. April 1983*



Das Land Elisabeths,
Luthers, Bachs und
Goethes definiert sich in
starkem Maße über seine
kulturgeschichtlichen
Traditionen, die
zugleich für den
Tourismusstandort hohe
Bedeutung besitzen.

weist auf den „Werdepunkt der Reformation“ hin. Im Luthergrund bei Steinbach markiert neben Lutherborn und Lutherbuche seit 1857 ein Obelisk den Ort der Scheinentführung auf die Wartburg; in Tambach-Dietharz erinnert der Lutherbrunnen an die Erlösung Luthers von einem lebensgefährlichen Harnsteinleiden auf dem Rückweg von Schmalkalden 1537. Hinzu kommen zahllose Gedenktafeln, Straßennamen, Luthereichen usw. Eine nochmalige Steigerung erfuhr die nationalistische Akzentuierung des Lutherbildes mit dem Ersten Weltkrieg 1914/18, in den das Reformationsjubiläum 1917 fiel. Das Dritte Reich 1933-1945 griff die antijüdischen Schriften Luthers auf, der so als Kronzeuge für den Antisemitismus missbraucht wurde. Hieran hatten auch die in Thüringen stark vertretenen Deutschen Christen (DC) Anteil, die dem Nationalsozialismus nahe stehende Strömung des Protestantismus.

In der DDR-Zeit führte die Staatspartei SED besonders in den 1950er Jahren einen heftigen Kampf gegen die evangelische Kirche. Hiermit korrespondierend stigmatisierte man Luther als „Bauernschlächter“ und „Fürstenknecht“, während Thomas Müntzer zur Heldenfigur aufrückte. Doch allmählich hellte sich das Bild auf, was erstmals 1967 anlässlich des 450. Reformationsjubiläums spürbar wurde. 1983 kulminierte dies in einer großen Lutherehrung zu dessen 500. Geburtstag. SED-Generalsekretär Erich Honecker erklärte Luther zu „einem der größten Söhne des deutschen Volkes“. Das stand auch im Zusammenhang mit der neuen Kirchenpolitik seit 1978, die auf ein harmonischeres Verhältnis zielte. Während der aufwändigen Ehrungen 1983, für die erhebliche Sanierungsanstrengungen unternommen worden waren, gehörten die Wartburg und Erfurt zu den Schwerpunkten. Am 21. April wurde die Wiedereröffnung des Wartburg-Museums gefeiert, am 4. Mai folgte der kirchliche „Luthertag auf der Wartburg“ mit live im DDR-Fernsehen übertragenem Gottesdienst. Die Rekonstruktion des Erfurter Augustinerklosters durch die Kirche gehört zu den nachhaltigsten Erträgen des Lutherjahres 1983. Ihren Höhepunkt fand die staatliche Erinnerung an Reformation und Bauernkrieg, von der DDR-Geschichtswissenschaft zusammengefasst unter dem Begriff der Frühbürger-

lichen Revolution, 1989 in dem imposanten Panoramagemälde von Werner Tübke auf dem Schlachtberg bei Bad Frankenhausen.

Nach der Friedlichen Revolution und deutschen Wiedervereinigung 1989/90 sollte Luther im Freistaat Thüringen wieder zu den wichtigsten identitätsstiftenden historischen Persönlichkeiten zählen. Er steht am Beginn der im kollektiven Gedächtnis fest verankerten frühneuzeitlichen Kulturlandschaft zwischen Reformation und Klassik, die das Bild vom „Kulturland Thüringen“ maßgeblich prägt. Das Land Luthers, Bachs und Goethes definiert sich in starkem Maße über seine kulturgeschichtlichen Traditionen,

die zugleich für den Tourismusstandort hohe Bedeutung besitzen. Dieses Erbe gilt es gerade während der „Lutherdekade“ bis zum 500. Reformationsjubiläum 2017 auf der Grundlage eines zeitgemäßen, differenzierten Lutherbildes zu pflegen.



Autor Dr. Steffen Raßloff
arbeitet als Historiker, Publizist
und Kurator in Erfurt

*Lutherdenkmal vor der
Kaufmannskirche in Erfurt*





Wartburg bei
Eisenach

In ihrem Inneren:
Farbenprächtige
Mosaiken in der
Elisabeth-
Kemenate

*Der Reformator fordert zu geistes-
geschichtlichen Spurensuchen heraus:
Was ist die Theo-Logik seiner Beziehung
zur Heiligen Elisabeth oder zu Thomas
Müntzer? Was bewirkte seine Bibelüber-
setzung auf Wartburg? Was zeichnet
Luthers Verhältnis zur Politik aus?*



THOMAS A. SEIDEL

Theologische Miniaturen

LUTHER UND ELISABETH

Die eindrucksvolle Burganlage über der Luther- und Bachstadt Eisenach gilt als einer der „deutlichsten“ aller deutschen Symbolorte. Diese „feste Burg“ hat den in Schutzhaft befindlichen Martin Luther wohl zu einem seiner bekanntesten Lieder animiert. „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen...“ wurde zur Hymne des Protestantismus. Die thematische Trias Wartburg-Luther-Bibel ist für diese Burg sprichwörtlich.

Dabei gerät eine andere Wartburg-Bewohnerin und für die Geschichte des Christentums gleichfalls wichtige Symbolfigur leicht ein wenig ins Hintertreffen. Auch die Heilige Elisabeth von Thüringen ist – bei aller Unterschiedlichkeit der beiden Menschen – eine in ihrer Zeit und in der Überlieferung wirkmächtige „Zeugin des Evangeliums“, wie der Reformator.

Diese Glaubens-Zeugin des Hochmittelalters war für Luther ein Musterbeispiel christlichen Regierungshandelns. In einer Predigt des Jahres 1530 stellte er das vorbildliche Handeln dieser Aristokratin seinen Zeitgenossen lobend vor Augen:

„Aber wenn ein Fürst oder Fürstin einmal in ein Spital ginge und diene da den Armen und wüsche ihnen die Füße etc., wie man von der Heiligen Elisabeth liest, oh das wäre ein trefflich Ding.“

Was trennt, was verbindet Elisabeth und Luther? Man könnte annehmen, dass Luther, der die Heiligen-Vita der ungarischen Königstochter und Thüringer Landgräfin gut kannte, die Radikalität ihrer Weltentsagung und ihres caritativen Engagements unter den Verdacht der „Werkgerechtigkeit“ stellte. Gemeint ist damit Luthers überdeutliche und gelegentlich über-

Elisabeth-Triptychon,
Wartburg
Eisenach



dehnte Skepsis gegenüber allen Formen menschlicher „Selbst-Heiligung“. Sich durch fromme Übung oder Leistung „gottgefällig“ zu erweisen, hielt er für unnütz oder sogar „gottlos“.

Die in der mittelalterlichen Frömmigkeit weit verbreitete Anbetung der Heiligen lehnte er gleichfalls ab. Allerdings war es (im Unterschied zu heutiger protestantischer Praxis) keineswegs die Absicht der Reformatoren, das Heiligen-Gedenken gänzlich zu beseitigen. Vielmehr sollten evangelische Christen, gemäß dem Augsburger Bekenntnis von 1530 (CA, Artikel 21),

„[...] der Heiligen gedenken, damit wir unseren Glauben stärken, wenn wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren und auch wie ihnen durch den Glauben geholfen wurde. Außerdem soll man sich an ihren guten Werken ein Beispiel nehmen.“

Ob Luther während seiner arbeits- und erkenntnisreichen Monate auf der Wartburg jener um dreihundert Jahre zuvor dort lebenden Burgbewohnerin gedanklich und geistlich näher gekommen ist, wissen wir nicht. Die Vorbildhaftigkeit ihres Lebens hat er bereits 1516 betont. Im Laufe dieses Jahres hatte er sich intensiv mit dem deutschen Mystiker Johannes Tauler (ca. 1300-1361) auseinander gesetzt. Im Nachdenken über eine Predigt Taulers schlug er eine bemerkenswerte Brücke zu Elisabeth:

„Nicht allein die Süße des Fleisches muss man ausrotten, sondern auch die des Geistes wie Gelübde, Neigungen, Tröstungen und die Gesellschaft guter Menschen. So wurde uns anderen die Heilige Elisabeth ein Vorbild.“

Bei aller „Werkgerechtigkeitskepsis“ scheint jene mystisch-spirituelle Radikalität dem Augustiner-Mönch also weder unbekannt noch gänzlich unsympathisch gewesen zu sein. Ähnlich wie die fromme und tatkräftige Mystikerin Elisabeth erkannte und erlebte der fromme und tatkräftige Luther, dass der Weg zu Gott und zu den Menschen über die Einhegung und Umwandlung des eigenen Ego führt. „Sola fide“, „allein aus Glauben“, war ein weiterer Slogan der Reformation. Beide, Luther und Elisabeth, nahmen die Bitte des Christus-Gebetes, des Vaterunser: „dein Wille geschehe“, tot- und lebensernst. Beide schöpften daraus, offenbar auch in schwierigen Lebensphasen, eine Heiterkeit und Gelassen-



Heilige
Elisabeth
auf der
Wartburg

heit, die bis heute Verwunderung und Staunen weckt, und (hoffentlich) fröhliche Nachahmung findet. Nicht moralische oder ethische Anstrengung, sondern tatkräftige Mystik – diese Haltung verband und verbindet diese beiden Thüringer Zeugen des Evangeliums, trotz aller Unterschiedlichkeit.

LUTHER UND DIE BIBEL

In den konfessionellen Auseinandersetzungen (insbesondere) des 19. Jahrhunderts wurde den Protestanten vorgeworfen, für sie sei gewissermaßen die Bibel der Papst in Papierform. Dieser Vorwurf ist nicht ganz falsch. Er wurde und wird von vielen Evangelischen bis heute eher als Kompliment denn als Kritik aufgenommen. Mit einem gewissen Stolz wird dann regelmäßig darauf verwiesen, dass für Martin Luther nicht die Autorität des Papstes und die kirchliche Überlieferung, sondern das biblische Wort selbst die existenzielle Grundlage und theologische Mitte aller seiner Überlegungen bildete. Damit evangelisches Selbstbewusstsein nicht in anti-katholische Überheblichkeit umschlägt, muss darauf hingewiesen werden, dass dies selbstverständlich auch für die katholische Theologie galt und gilt. Allerdings scheiterten nicht wenige „vor-lutherische“ Reformansätze – wie beispielsweise die des Papstlegaten Nikolaus von Kues (1401-1464) – an der Reformunwilligkeit und erschreckenden Korruption der römischen Kurie.

Luther nahm die vorhandene Papst- und Kirchenkritik auf und spitzte sie radikal zu. Der Papst war der „Antichrist“, die (willentliche oder unwillentliche) Personalifizierung der „widergöttlichen Mächte“, und als solcher blockierte er gewissermaßen die theologisch-spirituelle Kommunikation. Er stand – für Luther und alle seine Weggefährten und Unterstützer ganz offensichtlich – in „unheiliger Allianz“ mit dem Kaiser und der Verkündigung der „frohen Botschaft“ im Wege.

Auch deswegen musste die Bibel, die „Heilige Schrift“ – im Zusammenhang der menschlichen Vernunft – rasch und entschieden als alleiniges Kriterium für die Institution Kirche und ihre geistigen Begründungsformen gesetzt und gewichtet werden. „Sola scriptura“, „allein die Schrift“, lautete einer der zentralen Slogans der Reformation. So war es nur folgerichtig, dass Luther sich daran machte, das „Buch der Bücher“ aus den Ursprachen (dem Griechischen für das Neue Testament) und dem Hebräischen (für das Alte Testament) beziehungsweise aus der im Mittelalter gebräuchlichen lateinischen Übersetzung beider Textteile, der Vulgata, ins Deutsche zu übertragen.

„Wenn doch jede Stadt ihren eigenen Dolmetscher hätte und dies Buch allein in aller Zunge, Hand, Augen, Ohren und Herzen wäre!“

Die Monate seines unfreiwilligen Asyls auf der Wartburg im Jahr 1521 nutzte er intensiv und erfolgreich

mit der Übersetzung (zunächst) des Neuen Testaments, um allen Deutschen, die des Lesens mächtig waren, diesen „Ganzkörpervorgang“ der Bibel-Aneignung zu ermöglichen. Jeder Christenmensch – unabhängig von seiner Herkunft und also nicht wie bisher in erster Linie Aristokraten und Gelehrte, Priester und Mönche oder Nonnen – sollte in der Lage sein, sich unmittelbar von „Gottes Wort“ ansprechen zu lassen. Dieses „Wort“, griechisch: dieser „Logos“, diese „ewige, göttliche Logik“ ist – davon war Luther zutiefst überzeugt – in die Texte der Bibel in verborgener wie offen ersichtlicher Weise „eingemischt“.

„Wer die Schrift lernen will, der soll sie verstehen (...). Denn du liest nicht eines Menschen, sondern Gottes, des Allerhöchsten Wort. Der will Schüler haben, die fleißig darauf achten und merken, was er sagt. Und so wie es zutreffend gerechnet ist, man solle Fürstenbriefe deshalb dreimal lesen, damit sie bedächtig reden und nicht für Narren gehalten werden, um wie viel mehr soll man Gottes Briefe, das heißt die Heilige Schrift, drei-, vier-, zehn-, hundert-, tausend- und aber-tausendmal lesen. Denn er redet bedächtig und wichtig, ja, er ist die ewige Weisheit selbst.“

Ganz im Sinne der sinnlich-körperlichen Schriftbezogenheit der jüdischen Schwester-Religion lädt Luther zu täglicher „Einverleibung“ der heiligen Texte ein.



Historische Luther-Bibel auf der Wartburg

Bauernkriegs-
museum in der
Kornmarktkirche
Mühlhausen



„Wer dies tut, der wird gelehrter und besser aus der Schrift. Wer es nicht tut, der lernt nichts, ja, er wird ärger daraus; denn reine Tiere käuen wieder. Wiederkäuen aber heißt, Gottes Wort mit rechtem Ernst annehmen, es zu Herzen fassen, Liebe und Lust dazu haben, fleißig betrachten und fest daran halten.“

Dass Luther an der Lesbarkeit und Allgemeinverständlichkeit seiner Bibelübertragung ein sehr großes Interesse hatte, ergibt sich darüberhinaus aus der „Zielgruppendefinition“ der Texte selbst. So, wie der Engel in der Weihnachtsgeschichte (Lukas-Evangelium 2, 10) dies ansagt: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ Für ein gelingendes Dolmetschen sei es darum unerlässlich, „dem Volk aufs Maul zu schauen“. Aus diesem Grunde wählte Luther kein Schriftdeutsch, sondern ein mündliches, gesprochenes Deutsch. Bis heute ist die Sprachgewalt und poetische Ausdruckskraft dieses Textes unübertroffen.

Zugleich konnten mit dem „Luther-Deutsch“ die erheblichen Sprachgrenzen überwunden werden, die es zu jener Zeit im deutschen Sprachraum gab. Die erste, komplette Bibel-Ausgabe, die Luther gemeinsam mit Philipp Melancthon erarbeitete, wurde bald nach ihrem Erscheinen 1534 zum absoluten Bestseller. Der Grundstock für unser Hochdeutsch war gelegt, mit weitreichenden Folgen für Wirtschaft und Wissenschaft, Kunst und Kultur, Handel und Wandel. Die technische Grundlage für diesen Innovationsschub auf nahezu allen gesellschaftlichen und kirchlichen Feldern bildete die von Johannes Gutenberg revolutionierte Technik des Buchdrucks mit der Erfindung von beweglichen Metall-Lettern und der Druckerpresse.

Die Luther-Bibel hat seit dem 16. Jahrhundert etliche Überarbeitungen erfahren. Sie ist nach wie vor – neben der reformierten „Zürcher Bibel“ – die offizielle Bibelausgabe für die evangelischen Kirchen weltweit und Grundlage für zahlreiche weitere Übersetzungen. Gegenwärtig ist die Bibel ganz oder in Teilen in ca. 2400 Sprachen übertragen. Die heute gültige deutsche Luther-Version ist der „Bibeltext in revidierter Fassung von 1984“, der voraussichtlich im 500. Jubiläumsjahr des Wittenberger Thesenanschlags 2017 eine weitere Überarbeitung erfahren wird.

LUTHER UND MÜNTZER

In den Auseinandersetzungen um die Bauernaufstände des Jahres 1525 tritt bei Martin Luther eine Haltung zutage, die man Antifundamentalismus nennen könnte. Dieser speist sich wohl einerseits aus einem tiefsitzenden Schrecken über den „Volkszorn“, den er als junger Student in Erfurt beim so genannten Aufstand der Fischfrauen mit Entsetzen erlebte. Zum anderen lässt seine gewachsene theologische Überzeugung, die er erstmals eindrucksvoll in den reformatorischen Hauptschriften des Jahres 1520 formuliert hat („An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“, „Von der Babylonischen Gefangenschaft der Kirche“, „Von der Freiheit eines Christenmenschen“), eine fundamentalistische Deutung oder gar gewalttätige Umsetzung der christlichen Botschaft nicht zu.

Hier liegt sozusagen der grundlegende Unterschied zu den so genannten „Schwärmern“. Obgleich Luther die Hartherzigkeit und Ungerechtigkeit der Fürsten scharf kritisiert und die Berechtigung der Anliegen der Bauern durchaus anerkennt, lehnt er Revolte und Gewalt ab:

„Dass die Obrigkeit böse und ungerecht ist, entschuldigt kein Zusammenrotten und keinen Aufruhr.“

Mit unerbittlicher Härte wendet er sich gegen die Vorstellungen der „Schwärmer“, der Utopisten um Thomas Müntzer, die die Ordnungsgewalt des Staates einerseits kritisieren oder aber für den eigenen „heiligen Krieg“ gewinnen wollen. Luther ist dieser fromme Überschwang suspekt, mit dem alles Unrecht und Elend der Welt beseitigt und das „Reich Gottes“ mit Gewalt herbeigezwungen werden soll. Er hält ihnen warnend vor Augen, dass sie damit das Evange-

lium funktionalisieren und zu einem innerweltlichen Heilsprojekt „um-münzen“. Damit – wie er meint – die Welt nicht ins Chaos stürzt, ermuntert er die Fürsten zum militärischen Vorgehen „wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“. Tausende Aufständische bezahlen ihren Widerstand mit dem Leben.

„Wenn nun jemand die Welt nach dem Evangelium regieren und alles weltliche Recht und Schwert aufheben und vorgeben wollte, sie wären alle getauft und Christen, unter denen das Evangelium kein Recht noch Schwert haben will, [...] was würde derselbe machen? Er würde den wilden, bösen Tieren die Bande und Ketten auflösen, dass sie jedermann zerrissen und zerbissen, und daneben vorgeben, es wären feine, zahme, zutrauliche Tiere. [...] So würden die Bösen unter dem christlichen Namen die evangelische Freiheit mißbrauchen.“

Luthers Haltung ist in ihrer Schonungslosigkeit und Aggressivität mitunter nur schwer erträglich. Gleichwohl ermöglicht sein skeptischer Blick auf den Menschen eine politische Ethik, die weder den Bereich der Politik, noch den Öffentlichkeitsauftrag der Kirche und auch nicht das Gewissen des einzelnen Menschen überdehnt. Luther lehrt uns einen nüchternen Realismus, der sich in der Kunst des Unterscheidens übt, ohne jedoch die Sehnsucht nach Gerechtigkeit, Frieden und Ehrfurcht vor der Schöpfung preiszugeben.

„Deshalb hat Gott zwei Regiment verordnet: das geistliche, welches durch den Heiligen Geist Christen und fromme Leute macht, unter Christus -, und das weltliche, welches den Unchristen und Bösen wehrt.“

Gottvertrauen und Weltverantwortung, spirituelle Kraft und praktische Vernunft können auf diese Weise für den einzelnen und für das Wohl der Gemeinschaft zur Wirkung gelangen.



Thomas Müntzer auf dem 5-Mark-Schein der DDR

LUTHER UND DIE POLITIK

An Martin Luther kann man die Praxis einer doppelten Herrschaftskritik studieren. Zwei folgeschwere Macht-Missverständnisse seiner Zeit nimmt er scharf aufs Korn: die überbordende weltliche Macht geistlicher Würdenträger auf der einen und die Anmaßung weltlicher Machthaber, in Fragen des Glaubens einzugreifen, auf der anderen Seite. In seiner so genannten Obrigkeitsschrift von 1523 („Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei“) versucht er unter Bezugnahme auf den Apostel Paulus (Römerbrief, Kapitel 13), die seiner Überzeugung nach gottgegebene Aufgabe des Staates zu umreißen. Die häufig vorgebrachte Kritik „lutherischer Obrigkeitsfixierung“ zahlreicher Protestanten ist dort, wo diese Haltung zu beobachten war oder ist, durchaus angebracht. Der Blick in Luthers Text selbst lässt allerdings eine solche Engführung nicht zu.

Mit dem Verweis auf die Bibel kritisiert er die politische, militärische und organisatorisch-äußere Machtausübung der Kurie. Und sieht sich hier durchaus in Übereinstimmung mit seinem inner-reformatorischen Gegenspieler Thomas Müntzer. Das Gewaltmonopol liege allein bei den Fürsten, also beim Staat. Dieses Gewaltmonopol diene jedoch einzig und allein dem Zweck, äußerlich Frieden zu schaffen und bösen Werken zu wehren. In Fragen des Gewissens und des Glaubens des Einzelnen hat der Staat nichts zu suchen:

„Wo weltliche Gewalt sich vermisst, der Seele Gesetze zu geben, da greift sie Gott in sein Regiment und verführt und verdirbt die Seelen.“

Dieser Keim heutiger Glaubens- und Gewissensfreiheit drohte in den schrecklichen Religionskriegen des 17. Jahrhunderts zu ersticken. Über die europäische Aufklärung, die in Deutschland maßgeblich von evangelischen Theologen und Philosophen geprägt wurde, fand diese doppelte Herrschaftskritik in der Trennung von Staat und Kirche auf der einen und mit der Gewährung der Religionsfreiheit auf der anderen Seite Eingang in modernes Recht und gesellschafts-politische Praxis.

Von Martin Luther kann man so auch die Kunst des Unterscheidens lernen. Diese Kulturtechnik steht heute nicht hoch im Kurs. Insbesondere im Raum der Politik, und dies nicht selten in (mittel-)deutschen Landen, ist diese Kunst infolge von NS- und SED-Diktatur aus der Übung und auf den Hund gekommen. Doch auch im bundesrepublikanischen Westen Deutschlands hat im studentisch-revolutionären Überschwang der 68er-Generation eine eigentümliche Verwischung der Grenzen von gesellschaftlichem Traum und politischer Wirklichkeit Platz gegriffen.

Diese Unentschiedenheit bildet den grummelnden Untergrund für ein doppeltes Dilemma, das sich in Umfrageergebnissen widerspiegelt: Aggressive Politikerschelte auf der einen und überbordende Sehnsucht nach dem „Vater Staat“ auf der anderen Seite. Einerseits halten viele Menschen „die Politiker“ für unfähig und korrupt. Andererseits richten dieselben Menschen große Hoffnungen auf Politik und Staat, „der es doch bitteschön richten möge.“

„Darum muss man die beiden Regimente sorgfältig voneinander unterscheiden und beide bleiben lassen: eins, das fromm macht, das andere, das äußerlich Frieden schafft und bösen Werken wehrt.“

Luthers „Lehre von den beiden Regimenten“ (fälschlicherweise „Zwei-Reiche-Lehre“ genannt), mit der er Überlegungen des großen Theologen und Kirchenvaters Augustinus aufnimmt, ist häufig missverstanden worden. Sie wurde eng geführt darauf, als seien die Welt der Kirche und die Welt der Politik zwei völlig zu trennende Bereiche, die sich wechselseitig möglichst nicht stören sollten. Luther geht es allerdings weniger um eine harte Abgrenzung von Institutionen. Er fragt danach: Was ist die Aufgabe des Staates, der Politik? Was ist der spezifische Beitrag des Glaubens, der Kirche?

Im Zentrum lutherischer Unterscheidungskunst steht die Vorstellung von einem „inneren“ und einem „äußeren“ Menschen. In seiner großartigen Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1520) betont Luther, dass die auf dem spirituellen Wege des Glaubens und einer reflektierten Theologie gewonnene „innere“ Freiheit die unabdingbare, vitale Voraussetzung für die Freiheit im „Äußeren“ weltlichen Leben bildet. Innere Freiheit ermöglicht äußere Freiheit. Beide Freiheiten bilden die Grundlage dafür, dass sich mürrische Untertanen in mündige Bürger verwandeln. Und mit dieser Kunst des Unterscheidens können unterschätzte oder überforderte Politiker geübte und geachtete Meister der Staatskunst werden.



Autor Dr. Thomas A. Seidel ist der Beauftragte der Thüringer Landesregierung zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums „Luther 2017“

„Luther – Das Fest“
in Eisenach

Dom St. Marien und
St.-Severi-Kirche auf dem
Erfurter Domberg

„ *Lutherland Thüringen ist für mich ...*“

... katholisch beten und evangelisch singen lernen.

Bevölkerung hatte, damals vor 60 Jahren noch deutlicher als heute, spielte für uns katholische ‚Evakuierte‘ aus dem Osten keine Rolle. Wichtig war vielmehr, unter den schwierigen Bedingungen der Nachkriegszeit zunächst ein neues ‚zu Hause‘ zu finden. Dazu haben uns viele freundliche Menschen, nicht zuletzt auch evangelische Nachbarn und Freunde, geholfen.

Erst später ist mir bewusst geworden, dass ich als Jugendlicher wie selbstverständlich in unseren katholischen Gottesdiensten häufig evangelische Kirchenlieder gesungen habe. Die Auswahl der Lieder wurde in der Pfarrgemeinde meiner Kindheit gottlob nicht nach konfessionellen Gesichtspunkten getroffen, sondern danach, ob die Leute ein Lied gern oder weniger gern sangen. Manche dieser Lieder sind mir durch den Gebrauch in unseren Gottesdiensten zu richtigen ‚Ohrwürmern‘ geworden, beispielsweise der Choral von Paul Gerhardt ‚Nun danket all und bringet Ehr‘ mit seiner aufmunternden Strophe: ‚Er gebe uns ein fröhlich Herz,/ erfrische Geist und Sinn/

Es war ein Zufall, dass ich als schlesischer Katholik mit unserer Familie in Thüringen eine neue Heimat fand. Dass dieses Land eine überwiegend evangelische



DR. JOACHIM WANKE
ist emeritierter Bischof
des katholischen Bistums
Erfurt



und werf´ all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz/ in Meerestiefen hin.‘ Georg Neumarks Choral ‚Wer nur dem lieben Gott lässt walten‘ in seiner Bachfassung gehört bis heute zu meinen Lieblingsliedern.

Die reformatorische Prägung Thüringens und anderer mitteldeutscher Territorien erfolgte anfänglich sicherlich durch obrigkeitliche Verfügung, dann natürlich auch durch die evangelische Predigt und Katechese, aber am tiefsten ohne Zweifel durch das evangelische Liedgut. Dieses transportierte freilich nicht nur reformatorisches Gedankengut, sondern eben auch den ‚alten‘ Glauben. Ein Beispiel dafür sind etwa die von Martin Luther selbst verfassten sechs Zusatzstrophen zu dem mittelalterlichen Weihnachtslied ‚Gelobet seist du, Jesu Christ‘.

Das evangelische Liedgut, zu dem nicht zuletzt auch eine Reihe Thüringer Dichter beigetragen haben, hat dieses Land nachhaltiger geprägt als wir manchmal meinen. Es gehört zu dem kostbaren Erbe der Reformation, an dem wir katholischen ‚Beter‘ Anteil haben dürfen. Das tiefe Gottvertrauen und die innige Christusfrömmigkeit, die aus solchen Liedern spricht, sind konfessionsverbindend. Sich gemeinsam in Gottes Liebe vertiefen und betrachten, was er uns in Christus geschenkt hat – das ist ein Ökumene-Programm, das auch heute zukunftsweisend ist, nicht nur im ‚Lutherland Thüringen‘.“

Die Reformationsdekade „Luther 2017“ in Thüringen

DIE „LUTHERDEKADE“: EIN SPRACHLICHER STOLPERSTEIN?

Werfen wir zunächst einen Blick zurück, auf den Anfang der Jubiläumsvorbereitung im Jahre 2006: Die Anregung zu einer „Dekade“ im Vorfeld des 500. Reformationsjubiläums gab der vormalige Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Prof. Dr. Wolfgang Böhmer. Eine zeitlich gestaffelte, sorgfältige Vorbereitung des feierlichen Gedenkens an jenes Ereignis in Wittenberg vom 31. Oktober 1517 sollte auf diese Weise ermöglicht werden (unabhängig von der Frage: „nailed or mailed“, d.m., ein wenig scherzhaft: hat Luther die Thesen an die Wittenberger Schlosskirchentür genagelt oder doch lediglich verschickt?).

Diese Anregung, die durchaus auch die umfassende bauliche Ertüchtigung sämtlicher Denkmale der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt und die umfassende Sanierung des Schlosskirchenensembles in Wittenberg im Blick hatte und hat, wurde – aus leicht nachvollziehbaren Gründen – vom damaligen EKD-Ratsvorsitzenden Bischof Prof. Dr. Wolfgang Huber freudig aufgenommen. Allerdings setzte sich Huber im Streit um die Benennung der Dekade durch: Weil er eine Verwechslung der von Böhmer angeregten „Reformationsdekade“ mit seinem Lieblings-EKD-Projekt „Reformdekade“ befürchtete, hatten das Projekt und der Prozess fortan „Lutherdekade“ zu heißen, mit den weniger schönen Folgen und Nebenwirkungen. So wurde, vor allem von katholischer, aber auch von reformierter Seite, manchmal augenzwinkernd, manchmal auch zornig,

gefragt: Ist mit der Bezeichnung „Lutherdekade“ und dem Fokus auf Martin Luther so etwas wie eine alte neue Form protestantischer Heiligenverehrung im Blick? Oder sollte etwa, ganz im baulichen Duktus der Wittenberger Schlosskirche, der „teutsche Held“ Luther im Sinne einer protestantisch-preußischen Nationalstaats-Idee wieder „auferstehen“?

Nachdem sich der Rat der EKD noch einmal beraten hat und nachdem die Botschafterin Margot Käßmann es kategorisch (und – wie ich finde – zu Recht) abgelehnt hat, als „Luther-Botschafterin“ tituliert zu werden, sind mittlerweile beide Begriffe im Schwange. Ich spreche zumeist von der Reformationsdekade „Luther 2017“.

Das Kuratorium zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums „Luther 2017“ wird vom Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), derzeit Präses Nikolaus Schneider, in enger Abstimmung mit dem Reformationsdekaden-Koordinator der Bundesregierung, dem Staatsminister für Kultur und Medien, derzeit Bernd Neumann, den Ministerpräsidenten der historischen „Lutherländer“ in Ost und West (die sich an der Finanzierung der gemeinsamen Geschäftsstelle in Wittenberg beteiligen: Bundesregierung, Thüringen, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Bayern, Brandenburg, Hessen und Rheinland-Pfalz) sowie den evangelischen Bischöfen derselben geleitet.

Auf Vorschlag seines wissenschaftlichen Beirats hat das Kuratorium zentrale Themenjahre für die Reformationsdekade verabschiedet. Diese bilden gute inhaltliche Orientierungspunkte und gestaltungsoffene Wegmarken:

Die Themenjahre der Reformationsdekade „Luther 2017“



Die Reformationsdekade nähert sich in Themenjahren dem Reformationsjubiläum 2017.

Dabei werden inhaltliche Schwerpunkte gesetzt, die das Ereignis für Menschen heute erlebbar und erfahrbar machen möchten.

Reformation und Bekenntnis

[2009] Die Reformation verbreitete sich über Landesgrenzen hinweg in ganz Europa. In der Schweiz war sie von Johannes Calvin geprägt, dem Gründungsvater des reformierten Protestantismus. Das Reformationsjubiläum 2017 möchte ein Fest aller reformatorischen Kirchen sein und Menschen aus aller Welt ansprechen.

Reformation und Bildung

[2010] Luther prägte die deutsche Sprache durch seine Bibelübersetzung wie kein Zweiter. Ausgehend von der eigenen Lektüre wurde Bildung für alle verfügbar. Philipp Melancthon, Johann Gottfried Herder oder Wilhelm von Humboldt führten diese Bildungsimpulse fort und prägen noch heute unser Denken.

Reformation und Freiheit

[2011] Die Reformation steht für die christliche Rückbesinnung auf das Wort Gottes. Sie ist aber gleichzeitig Ausdruck eines am Individuum orientierten, freiheitsbewussten Weltbildes. Aus der Freiheit jedes Einzelnen folgt auch die Gewissensfreiheit, die bis heute das Miteinander in Staat, Kirche und Gesellschaft prägt.

Reformation und Musik

[2012] Musik und Gesang im Gottesdienst der Gemeinde sind Erfin-

dungen der Reformation, die fest zum evangelischen Glauben gehören; deshalb wird die Reformation auch als Singbewegung bezeichnet. Evangelische Kirchenmusik großer Musiker von Johann Sebastian Bach bis Felix Mendelssohn Bartholdy wurde von den Kirchen auch in die Konzertsäle gebracht und prägt die europäische Musikkultur bis heute.

Reformation und Toleranz

[2013] Wir leben heute in einem toleranten Europa, in dem die Würde und Meinungsfreiheit jedes einzelnen Menschen geachtet wird. Dies war in der europäischen Geschichte nicht immer selbstverständlich, die Konfessionskirchen haben in ihren Kämpfen auch schweres Leid hervorgerufen. Dieses Jahr dient dazu, auch diese Schattenseiten zu benennen, die Lerngeschichte der Kirchen aufzuzeigen und ein religionsbefriedetes Zusammenleben ohne nationalistische oder konfessionalistische Begrenzungen zu stärken.

Reformation und Politik

[2014] Die Reformation prägte einen neuen christlichen Freiheitsbegriff, hatte aber auch ein durchaus zwiespältiges Verhältnis zur staatlichen Macht: Zwischen Ergebenheit und Aufstand pendelte das Engagement. Zugleich wurde die Reformation zu einem Meilenstein auf dem Weg zu einer demokratischen Gesellschaft und einer aktiven Zivilgesellschaft, wie wir sie heute kennen.

Reformation und Bild und Bibel

[2015] Vor 500 Jahren begann mit der Reformation eine Medienrevolution. Der Buchdruck bekam

durch die Verbreitung der Luther-Bibel eine neue Qualität; Flugblätter waren fortan ein Massenmedium. Bedeutende Künstler wie Lucas Cranach entwickelten eine neue Wort- und Bildsprache auf dem Weg in die Moderne. Innerhalb dieses Themenjahres organisieren die Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, die Wartburg Stiftung Eisenach und die Klassik Stiftung Weimar unter der Überschrift: „Bild und Botschaft – Cranach 2015 in Thüringen“ eine Landesausstellung zu Leben und Werk Cranachs d. Ä. und seiner Söhne.

Reformation und die eine Welt

[2016] 400 Millionen Protestanten weltweit richten ihren Blick nach Deutschland, das Mutterland der Reformation. Viele Menschen werden die Orte besuchen, an denen der Aufbruch aus der mittelalterlichen Einheitswelt und die Erneuerung von Glauben und Denken den Anfang nahmen. Das Jubiläum wird ein internationales Ereignis sein und in die ganze Welt ausstrahlen.

Jubiläumsjahr [2017] 500 Jahre nach dem Thesenanschlag vom 31. Oktober 1517 werden im Jubiläumsjahr 2017 in Deutschland und weltweit zahlreiche Veranstaltungen an dieses Weltereignis erinnern. Der Deutsche Evangelische Kirchentag wird in Berlin und Wittenberg stattfinden. In Berlin („Die weltweite Wirkung der Reformation“), Wittenberg („Das Jahr 1517“) und auf der Wartburg bei Eisenach („Luther und die Deutschen“) werden gemeinsam und mit je eigenem Profil große, national und international bedeutende Ausstellungen vorbereitet. Die Welt ist zu Gast im Lutherland.



Die bisherige Zusammenarbeit hat es gezeigt:

es gibt viele Felder, auf denen sich Staat und Kirche, Politik und Wirtschaft, Kultur und Zivilgesellschaft kooperativ begegnen und in der Bearbeitung der jeweiligen Themen sogar wechselseitig bereichern können. Übrigens auch ganz unabhängig von der Frage, ob das jeweilige Land oder die Landeskirche über besondere historische Lutherstätten oder Reformationsorte verfügt. Dass allerdings die mittel-deutschen „Lutherländer“, die historischen Kernländer der Reformation Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen, in der Vorbereitung des Reformationsjubiläums in besonderer Weise gefordert und herausgefordert sind, versteht sich beinahe von selbst. Oder?

LUTHERLAND THÜRINGEN?

Thüringen als Lutherland entdecken und entwickeln – lautet mit Kabinettsbeschluss vom 31. Mai 2011 die ressortübergreifende landespolitische Zielstellung im Freistaat Thüringen. Ich habe mein Amt als „Leiharbeiter“ der evangelischen Kirche beim Freistaat am 1. September 2010 angetreten und soll dieses bis 2018 ausfüllen. Nicht zuletzt aufgrund meiner vorherigen Arbeitsfelder als lutherischer Landpfarrer in der sogenannten „Weimarer Kirchenwüste“, als Direktor der Evangelischen Aka-

demie Thüringen oder Beauftragter der Kirche bei Landtag und Landesregierung ist mir das „Netzwerken“, das vielseitige, kooperative Arbeiten an den Schnittstellen von Politik und Kirche sowie von Kultur und Zivilgesellschaft, wohl vertraut.

So war ich durchaus auf die Frage gefasst, die mit am Beginn meines Dienstes als „Luther-Beauftragter“ hin und wieder auf den Fluren des Kulturministeriums gestellt wurde: Ist – neben dem Begriff der „Lutherdekade“ – nun auch noch so eine Wortschöpfung wie „Lutherland“ als kultuspolitische Aufgabenbeschreibung überhaupt sachgerecht und angemessen? Kann man angesichts eines Prozentsatzes von ca. 25 % evangelischen Bürgern, der zudem Jahr um Jahr weiter abnimmt, wirklich von einem „Lutherland Thüringen“ sprechen? Sind wir nicht vielmehr genötigt, die verheerenden Ergebnisse einer rassistisch-antisemitischen und christentumsfeindlichen Politik der NS-Diktatur ab 1933 sowie einer repressiven Entkirchlichung unter Führung der „Diktatur der Arbeiterklasse“ zwischen 1945 und 1989 als gesellschaftliche Gegebenheit einfach zu konstatieren?

Wenn wir diese Entwicklung ausblenden, „Luther“ oder „Reformation“ allein als kirchliche Phänomene und Fakten begreifen oder in ihrer Relevanz allein auf die aktuelle Kirchenzugehörigkeit beziehen würden, wäre der Begriff „Lutherland“ in der Tat irreführend und für eine moderne Landespolitik unan-

gemessen. Hinsichtlich der theologischen und spirituellen Bedeutung Luthers sind in erster Linie die Kirchen und die Christenmenschen gefragt.

Von staatlicher Seite verstehen und verwenden wir den Begriff „Lutherland“ nicht in kirchlicher, konfessioneller, sondern konsequent in historischer, kultureller und politischer Hinsicht. Um es ganz eindeutig zu machen: Mit dem landespolitischen Fokus auf „Luther“ und die „Reformation“ im Kontext der nationalen und internationalen Reformationsdekade „Luther 2017“ weisen wir staatlicherseits nicht allein und auch nicht in erster Linie auf ein kirchliches, sondern auf ein gesamtgesellschaftliches Modernisierungsprojekt des 16. Jahrhunderts hin, auch wenn uns bewusst ist, dass die Reformation im Ursprung von theologisch-spirituellen Impulsen getragen und getrieben wurde. Dass die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM), die im Wesentlichen die Länder Thüringen und Sachsen-Anhalt umfasst, gelegentlich von „Kirche in Luthers Heimat“ spricht, ist unseres Erachtens nicht nur schlicht zutreffend, sondern benennt vor allem eine große evangelisch-lutherische und konsequent ökumenische Herausforderung in jener stark säkularisierten mitteldeutschen Region – bis 2017 und darüber hinaus.

Für den Freistaat Thüringen geht es in diesem Prozess auch nicht nur um die Erinnerung an ein ganz zweifellos bedeutsames historisches Erbe. Vielleicht sollte man statt Erinnerung besser von „Vergegenwärtigung“ sprechen. Wenn die Bürgerinnen und Bürger des Thüringer Landes unserer Einladung folgen und gemeinsam mit ihren (hoffentlich zahlreichen) Gästen den bemerkenswerten kulturellen Wurzeln, den einzigartigen authentischen Orten und den vielfältigen Folgewirkungen dieses Weltereignisses vor Ort nachspüren, kann das Motto der Landesregierung „Hier hat Zukunft Tradition“ tatsächlich erfahrbar werden. „Lutherland“ kann und soll – so gesehen – als ein identitätsstiftender Bestandteil der einzigartigen Kulturlandschaft Thüringen verstanden und gestaltet werden.

Thüringen als Lutherland entdecken und entwickeln



Der Cranach-Altar in Neustadt an der Orla. Auch hier wirkte Luther.



Eröffnung der Dauerausstellung „Tolle Jahre‘ – An der Schwelle der Reformation,“ im Stadtmuseum Erfurt am 20. Mai 2012.

„Luther 2017,, in Thüringen – Kulturpolitische Perspektiven



1. Die Thüringer Landesregierung

hat mit zahlreichen Initiativen und Projekten deutlich gemacht, dass sie die Vorbereitung des Reformationsjubiläums

»Luther 2017« als bedeutende landespolitische Querschnittsaufgabe und wichtigen Bestandteil der Kulturlandschaft Thüringen begreift. Der Beauftragte der Thüringer Landesregierung zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums »Luther 2017« bündelt und fokussiert die Aktivitäten des Freistaats.

2. Die zentrale politische Aufgabe

besteht in der regionalen und nachhaltigen Gestaltung eines historischen und kulturellen Ereignisses mit internationaler Dimension. Mit dem Kabinettsbeschluss vom 31. Mai 2011 zur Bündelung der laufenden Aktivitäten wurde eine wesentliche Grundlage zur Erfüllung dieser Aufgaben gelegt. Dazu gehört die auskömmliche Finanzierung der »Lutherdekade«-relevanten Projekte gemäß der beschlossenen »Dekaden-Grundsätze« und die zusätzliche Bereitstellung der erforderlichen Komplementärfinanzierung, um die für die Vorbereitung von »Lutherdekade« und Reformationsjubiläum »Luther 2017« zur Verfügung stehenden Mittel Dritter, insbesondere Mittel des Bundes, möglichst auszuschöpfen.

3. Eine große Aufgabe ist und bleibt dabei die notwendige denkmalpflegerische und städtebaulich begleitete Instandsetzung der zahlreichen originalen Lutherstätten und historischen Reformationsorte

im »Lutherland Thüringen«, um sie den Bürgern des Freistaats und den zahlreichen Gästen aus Deutschland und der Welt zugänglich machen zu können.

4. Die Entdeckung und Entwicklung des »Lutherlandes Thüringen«

soll in einem erkennbar säkularisierten Land die kulturelle Verwurzelung und die elementare Sprach- und Diskursfähigkeit von Menschen unterschiedlicher religiöser oder nichtreligiöser Überzeugungen und Weltanschauungen stärken. Zahlreiche schulische, außerschulische, kulturelle und künstlerische Projekte wurden in Gang gesetzt bzw. befinden sich unmittelbar vor ihrer Umsetzung, wie z. B. »Denkwege zu Luther«, »Lutherfinder«, »Luther und die deutsche Sprache«. In der Vorbereitung auf die Themenjahre »Reformation und Toleranz« 2013 und »Reformation und Politik« 2014 steht die Befassung mit Luthers pejorativen Äußerungen zu den Juden, den Türken oder den aufständischen Bauern im Fokus der Aufmerksamkeit. Damit korrespondierende Veranstaltungen, Ausstellungen und Projekte werden gemeinsam mit dem Museumsverband, dem Landesmusikrat, der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) und weiteren Partnern diskutiert und organisiert.

5. Die Vorbereitung des Reformationsjubiläums »Luther 2017«

erfolgt entlang der o.g. Jahresthemen in enger konzeptioneller Verschränkung mit den kulturpolitischen und kulturtouristischen Grundlagen der Landesregierung (Kulturkonzept, Landestourismus-

konzeption, Thüringenjahr, IBA Thüringen u.a.). Dazu zählen – neben dem »Thüringer Lutherweg«, dem im Aufbau befindlichen »Netzwerk für Reformations- und Protestantismusforschung« – jahresthemenbezogene Ausstellungsprojekte zu Spalatin in Altenburg, Müntzer in Mühlhausen u.a. Hervorgehoben sei die geplante Kooperationsausstellung der Wartburg-Stiftung, der Stiftung Schloss Friedenstein und der Klassik Stiftung Weimar im Themenjahr »Reformation, Bibel und Bild« 2015 anlässlich des 500. Geburtstagsjubiläums Lucas Cranachs d. J. Sie steht unter dem Arbeitstitel »Bild und Botschaft«. Diese großen Cranach-Ausstellungen sollen gemeinsam mit den korrespondierenden Ausstellungsprojekten in Sachsen-Anhalt vermarktet werden. Mit Blick auf das Jubiläumsjahr wurden die Vorbereitungen zu einer »Jubiläums-Dramaturgie 2017« in Gang gesetzt. Im konzeptionellen Brennpunkt steht dabei die große nationale Jubiläumsausstellung zum Thema »Luther und die Deutschen« auf der Wartburg.

Quelle:

Kulturkonzept des Freistaats Thüringen, hier: Thomas A. Seidel: Die Vorbereitung des Reformationsjubiläums »Luther 2017«. S. 129 f.

DER „LUTHERWEG“ – EINE EINLADUNG ZUM MEHR- DIMENSIONALEN REISEN



Der Freistaat Thüringen ist als „Lutherland“ ein an Lutherstätten und Orten der Reformation reiches Bundesland (siehe die Beiträge von Stefan Raßloff und Ernst Koch). Bis zum Reformationsjubiläum 2017 und vor allem in den Jahren danach, wenn an die reformatorischen Hauptereignisse erinnert wird, werden sich flächendeckend in staatlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Bereichen zahlreiche Veranstaltungen, Ausstellungen und Projekte mit den Wirkungen der Reformation, der Bedeutung Martin Luthers (1483-1546) und seiner Weggefährten befassen. Auf dem Weg dorthin und darüber hinaus soll ein besonderes kulturtouristisch-kirchliches Projekt buchstäblich wegweisend sein, der „Lutherweg“.

Im Jahr 2011 hat das Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (TMWAT) eine Kulturtourismuskonzeption für den Freistaat Thüringen entwickelt und veröffentlicht. Dem Kulturtourismus wird dort ein starkes Wachstumspotenzial bescheinigt. Vier herausragende, so genannte imagebildende Themen – Bach, Goethe und Weimar, Bauhaus und Luther – werden als „Leuchttürme“ bezeichnet.

Der Lutherweg verbindet prioritär die 21 durch die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) definierten Lutherstätten, die besonders mit dem Leben und Werk des Reformators in Verbindung stehen. Neben diesen 21 Thüringer Lutherorten (Kategorie A) als Basis für das Wegesystem sind im Verlauf der Recherchen und Verhandlungen weitere Lutherorte (Kategorie B) dazugekommen, die sich vor allem durch örtliches Engagement und eine überzeugende Kooperationsbereitschaft auszeichnen.

Der Weg verläuft auf attraktiven vorhandenen Wander- und Pilgerwegen und garantiert die Anbindung länderübergreifend an die Nachbarbundesländer. Die Gliederung in thematische Wegeabschnitte und eine angestrebte Zertifizierung unterstützen die Nachhaltigkeit. Größere verbindende Abschnitte am Lutherweg von überregionaler Bedeutung sind bis zur endgültigen Fertigstellung des Weges Voraussetzung für eine nationale und internationale Vermarktung.

Die Gesamtlänge des Thüringer Lutherwegs beträgt aktuell ca. 900 km in Thüringen und ca. 100 km in Bayern. Schirmherrin und Botschafterin des Thüringer Lutherweges ist die Thüringer Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht, die auch als Präsidentin den Deutschen Gebirgs- und Wandervereinen, Landesverband Thüringen e.V. vorsteht. Im Jubiläumsjahr 2017 wird der „Deutsche Wandertag“

*Abendstimmung
im Thüringer Wald*

tausende Wanderfreundinnen und -freunde auf den Luther- oder anderen Wegen in die Lutherstadt Eisenach führen.

Was kann, was soll der Lutherweg sein und leisten? Es gibt bekanntlich viele, sehr kritische Äußerungen Luthers zum Pilgern. Vor allem dann, wenn er „Werkgerechtigkeit“, d.h. eine Art frommer Leistungsorientierung zu erkennen meint. Wenn die Intention stimmt, wir würden heute sagen: eine heitere Gelassenheit oder stressfreie Absichtslosigkeit dem Pilgern oder geistlichen Wandern zu Grunde liegen, dann wären wir nach reformatorischem Anspruch buchstäblich auf dem richtigen Weg.

„Man nennt nämlich als Werke des ersten Gebotes zu dieser Zeit: Singen, Lesen, Orgelspiel, Messe halten, Metten, Vespren und andere Tagzeiten beten, Kirchen, Altäre, Klöster stiften und schmücken mit Glocken, Kleinodien, Messgewändern, Geschmeide; auch Schätze von Verdiensten sammeln, nach Rom laufen, zu den Heiligen laufen. [...] Nun wohlan, geschehen diese Dinge in solchem Glauben, dass wir dafür halten, es gefalle Gott alles wohl, dann sind sie löblich, nicht um ihres besonderen Wertes, sondern um dieses Glaubens willen, dem alle Werke gleich viel gelten.“ (Martin Luther, Von guten Werken, 1520)

Beim (Thüringer) Lutherweg, zumindest für den Teil, der vom Luther-Beauftragten und der Thüringer Tourismus GmbH (TTG) koordiniert wird, geht es wiederum nicht allein und auch nicht in erster Linie um spirituelle Dinge. Dieser Weg ist vielgestaltig und mehrdimensional und deshalb offen für alle Menschen, ob „religiös musikalisch“ oder „religiös unmusikalisch“ (Max Weber), ob Mann oder Frau, jung oder alt, reich oder arm, sportlich oder unsportlich. Alle sind eingeladen, sich auf den (Luther-)weg zu machen!

Wegen des vielgestaltigen Charakters des Lutherweges gibt es verschiedene Intentionen und inhaltliche Zugänge. Ich nenne diese verschiedenen Zugänge „Reise-Dimensionen“. Diese Dimensionen werden bei den jeweiligen Lutherweg-Gefährten ganz sicher sehr unterschiedlich ausgeprägt und in unterschiedlicher Weise wichtig sein. Nicht selten sind mehrere Dimensionen für die Lutherweg-Wahl ursächlich. Ich unterscheide fünf Dimensionen des Lutherweg-Wanderns:

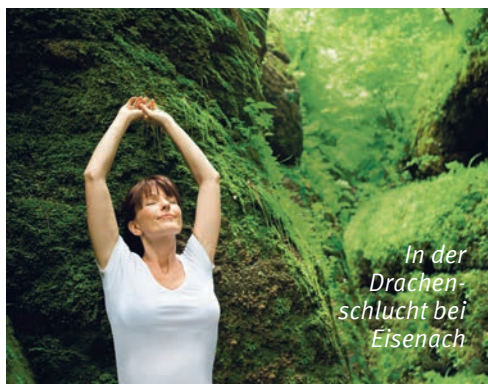
1. die historische oder Bildungsdimension, die Spuren der Reformation vor Ort kenntlich macht: vorreformatorische ebenso wie nachreformatorische, besondere Denkmale und Architekturen, wie typisch mitteldeutsche Pfarrhof-Ensembles mit Kirche, Pfarrhaus, Schule (Kantorat).

2. die künstlerische oder Kulturdimension, die Kunst und Kultur am Lutherweg in vielfältiger Weise inszeniert, vom mdr-Musiksommer bis zu besonderen Veranstaltungen im „Luthermonat November“. Möglichst viele „verlässlich offene Kirchen“, aber auch Gutshäuser, Schlösser, Burgen, Gärten und Parklandschaften laden zu Konzerten und Lesungen, zu Ausstellungen und gemeinsamen Essen am „Lutherstammtisch“ ein.

3. die Wellness- oder Gesundheitsdimension, die den Lutherweg als Wanderweg ernst und unter die Füße nimmt und zu einem besinnlichen Laufen, mit Zeit für Kneipp-Kuren, zum Atemholen, für ein beschauliches Gehen einlädt.

4. die Fitness- oder Sportdimension, die den Sportmännern und -frauen Gelegenheit zur Körperertüchtigung gibt. Viele Formen der Fitness sind hier möglich: vom Joggen über schnelles, kraftvolles Wandern und Nordic Walking bis zu Inline-Skate, Skateboard und Radfahren.

5. die spirituelle oder Glaubensdimension, die unmittelbar an die alte Tradition und Praxis des Pilgers anschließt: das Zusammenfinden von „inneren“ und „äußeren“ (Lebens-)Wegen. Text-Meditationen lutherischer oder interreligiöser Mystik können diese Dimension zu einer ganz besonderen und kostbaren Wegerfahrung werden lassen.





*Lutherhaus
in Eisenach*

Aus diesen fünf (Reise-)Dimensionen des Lutherwanderns oder spirituellen Reisens wird ersichtlich, dass die Organisation und nachhaltige Pflege des Lutherweges nur gelingen kann, wenn dieser Weg als ein mehrdimensionales Projekt begriffen wird, das partnerschaftlich, länderübergreifend und mit gut sichtbarer thematischer Profilierung (auf der Basis regionaler Besonderheiten, bspw. Mühlhausen: „Luther & Müntzer“; Tambach-Dietharz-Schmalkalden: „Luther und Gesundheit“; Weimar: „Luther und Herder“ etc.) organisiert wird. Dann wird der Lutherweg ganz sicher Freude für Leib und Seele bereiten und spirituelle Neugier wecken.

Wer auf dem Lutherweg unterwegs ist, sollte die Mehrdimensionalität stets vor dem (inneren und äußeren) Auge haben und – wie Hape Kerkeling – auf überraschende Begegnungen gefasst sein. Ganz am Ende seines Bestsellers „Ich bin dann mal weg“ kommt er zu einem Fazit, das sich wie eine fröhliche Unterstützung und Ermutigung für alle liest, die sich für die gezielte und nachhaltige Förderung des „spirituellen Tourismus“ engagieren:

„Bald sitze ich im Zug nach Porto, um von dort aus am darauffolgenden Tag nach Hause zu fliegen. Während ich im Zug sitze, versuche ich meine Gedanken zu sammeln und sie für mich noch einmal so griffig wie möglich zu formulieren. Gott ist ›das eine Individuum‹, das sich unendlich öffnet um ›alle‹ zu befreien. [...] Der Schöpfer wirft uns in die Luft, um uns am Ende überraschenderweise wieder aufzufangen. Es ist wie in dem ausgelassenen Spiel, das Eltern mit ihren Kindern spielen. Und die Botschaft

Der Lutherweg – Eine Einladung zum spirituellen Reisen

lautet: Hab Vertrauen in den, der dich wirft, denn er liebt dich und wird vollkommen unerwartet auch der Fänger sein.

Und wenn ich es Revue passieren lasse, hat Gott mich auf dem Weg andauernd in die Luft geworfen und wieder aufgefangen. Wir sind uns jeden Tag begegnet.“ (Hape Kerkeling: „Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg“ S. 344)



*Pilger vor dem
Eisenacher Luther-
denkmal*



*Ministerpräsidentin
Christine Lieber-
knecht mit Papst
Benedikt XVI. in
Luthers Erfurter
Augustinerkloster,
am 23. September
2011*

KLEINE UND GROSSE ÖKUMENE – DIE WELT ZU GAST IM LUTHERLAND THÜRINGEN

Nicht erst der Deutschland- und insbesondere der Thüringenbesuch von Papst Benedikt XVI. – mit der Begegnung des Papstes mit dem Ratsvorsitzenden und dem ökumenischen Gottesdienst im Erfurter Augustinerkloster am 23. September 2011 – hat das Thema Ökumene und die Frage der Beteiligung der katholischen Kirche an der Vorbereitung des Reformationsjubiläums auf die Agenda gehoben.

Seitens der staatlichen Akteure kann der annoncierte „neue Blick auf Luther“ (Hans Langendörfer) sowie das mehrfach bekundete „stärkere Engagement im Zugehen auf Luther 2017“, so der Leiter der deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, als (künftiger) Beitrag der deutschen Katholiken an der Gestaltung dieses nationalen und internationalen Weltereignisses begrüßt und aufgenommen werden.

Vorurteilsfreie und wissenschaftlich seriöse Reflexionen der je eigenen Konfessionsbildung und ihrer kulturellen, soziopolitischen und mentalen Folgen sowie erkennbare Schritte der Ökumene könnten einen Impuls zur Stärkung des inneren Friedens setzen und ein besonderes Beispiel gelebter Toleranz inmitten einer zunehmend säkularer werdenden Zivilgesellschaft Deutschlands geben. Also: wie ökumenisch gedenkt oder feiert Deutschland „Luther 2017“?

Und daran anschließend: ein zweiter und letzter Gedanke. Von besonderer Bedeutung scheint mir, dass (wie eingangs gesagt) diese ungenau bezeichnete „Lutherdekade“ künftig – über den „klein-ökumenischen“ Ansatz hinaus – ganz bewusst und entschieden als „Reformationsdekade“ in dreifacher Weise inhaltlich geweitet wird:

1. indem die Reformationsdekade das Gespräch zwischen den Konfessionen und Kirchen und den interreligiösen Dialog sowie den Dialog mit den nichtreligiösen Zeitgenossen anregt und befruchtet,

2. indem diese Reformationsdekade als Stichwortgeber für aktuelle politische Debatten über die Verfasstheit unseres Gemeinwesens und insbesondere über das, was frei nach Goethe „die Welt im Innersten zusammenhält“, genutzt wird,

3. indem die bis heute aktuellen Impulse der Reformation als vielgestaltige, herzliche Einladung entschlossen internationalisiert, d.h. in vielfacher Weise über Deutschland hinaus nach Europa und in die Welt und auch wieder zurück getragen werden.

Die Reformationsdekade „Luther 2017“ bedeutet dann erneut: „die Welt zu Gast bei Freunden“ – und selbstverständlich ganz besonders willkommen hier, in der Mitte Deutschlands, im Lutherland Thüringen.



Autor Dr. Thomas A. Seidel ist der Beauftragte der Thüringer Landesregierung zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums „Luther 2017“



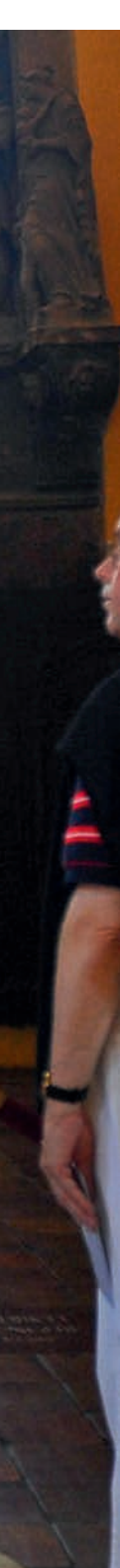
”

Lutherland Thüringen ist für mich ...

HELLMUT TH. SEEMANN
ist Präsident der Klassik
Stiftung Weimar



*Im Westflügel der
Stadtkirche
St. Peter und Paul:
Der Cranach-Altar*



... der Cranach-Altar in Weimar.

Nach Weimar kommt man in der Regel nicht, um auf den Spuren der Reformation zu wandeln. Zu diesem Zweck fährt man nach Wittenberg, Torgau und Eisleben, in Thüringen hingegen auf die Wartburg und vielleicht nach Erfurt zum Augustinerkloster, in dem Luther leidenschaftlich fromm sechs Jahre als Mönch gelebt hat. Aber Weimar? Weimars Bedeutung beginnt doch erst mit Goethe, nun gut, vielleicht auch schon mit Bach, aber jedenfalls nicht mit Luther.

Das ist alles richtig. Zwar ist Luther wiederholt in Weimar gewesen, aber davon haftet wenig im allgemeinen Bewusstsein. Die Zeugnisse seines Hierseins sind spärlich. Und so geht man denn auch nicht in die Stadtkirche St. Peter und Paul, um Luther zu begegnen. Diese schlichte spätgotische Kirche, in der man schon 1525 zum protestantischen Ritus übergang, ist berühmt, weil Johann Gottfried Herder, der große Aufklärer, hier fast dreißig Jahre gewirkt hat. So nennt sie der Volks-, aber auch der Kirchenmund schlicht die Herder-Kirche.

Vor der Kirche steht das eindrucksvolle Standbild Herders. Tritt man ein, umfängt einen der typische evangelische Kirchenraum: hell, schlicht, mit großen Emporen auf beiden Längsseiten und einer dritten im Westen, über der die Orgel thront. Man könnte rasch wieder auf dem Weg nach draußen sein, und es mag Menschen geben, die tatsächlich die eigentliche Sensation dieser Kirche gar nicht wahrnehmen: Den Cranach-Altar im Chor der Kirche.

Das Triptychon ist ein Wunderwerk und ein Rätselwerk zugleich. Es geht um den Vater und den Sohn. Um viele Väter und viele Söhne. Zunächst also die Familie Cranach. Offenbar hat der Vater das riesige Werk, geöffnet sechs Meter in der Breite und fast vier in der Höhe, begonnen; aber der Sohn hat es vollendet. Unten an den Kreuzes-Stamm hat er, der Sohn und Stammhalter, seine Signatur gesetzt: eine Schlange mit Flügeln und die Jahreszahl 1555. Da war der Vater schon zwei Jahre tot. Das Blut des Gottessohnes, das am Stamm herunter fließt, wird gleich über diese Signatur des Sohnes rinnen. So wie dieses Blut aus der Seitenwunde des Gekreuzigten in hohem Bogen auf das Haupt des Vaters zielt. Tatsächlich: Der tote Vater, Lucas Cranach d. Ä., steht mitten im Bild unter dem Kreuz. Zwischen Johannes dem Täufer und Luther.

Er wird getauft mit der roten Farbe des Blutes. Rot ist die Schlüssel-farbe in diesem Bild der Väter und der Söhne. Selbst Luther, der in seinen schwarzen Talar gehüllt ist, trägt einen scharlachroten Saum um den Hals. Hier steht der Vater des Protestantismus. Links und rechts flankieren die Seitentafeln das Mittelbild. Links der Vater, Johann Friedrich I. von Sachsen, rechts seine drei Söhne. Auch dieser Vater ist tot, als das Bild fertiggestellt wird. Beim Vater kniet die Mutter, Sibylle von Kleve. Sie ist die einzige Frau auf dem übergroßen Tableau. Hier war es nicht zu vermeiden, auf diesem ansonsten ganz den Vätern und dem Vater gewidmeten Bild. Weimar ist klein und elend in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Aber hier werden von den Söhnen große Geschichten erzählt. Bis heute.“

500 Jahre Reformation: Eine herausragende Gelegenheit, das Lutherland Thüringen in den Fokus der Weltöffentlichkeit zu rücken

Wer ist der beliebteste Deutsche im Ausland? Umfragen, die das herauszufinden suchen, werden von deutschen Institutionen und Medien in regelmäßigen Abständen veranstaltet.

Innerhalb solcher Rankings gibt es gelegentlich Unterschiede zwischen den Plätzen eins bis zehn. Alle Umfragen aber eint, dass der Reformator Martin Luther stets weit oben, und ausnahmslos beispielsweise vor Johann Sebastian Bach, Johann Wolfgang von Goethe, Johannes Gutenberg oder Karl Marx zu finden ist. In diesem Zusammenhang darf keinesfalls unerwähnt bleiben, dass in Umfragen, die nach den Lieblingsbüchern der Deutschen forschen, über Jahrzehnte stets dieser eine Titel vorderste Plätze einnimmt: Das von Martin Luther auf der Wartburg bei Eisenach in 100 Tagen Einsamkeit übersetzte Neue Testament.

Nach den guten touristischen Erfahrungen mit dem Jubiläum „800 Jahre Heilige Elisabeth von Thüringen“ vor wenigen Jahren war es daher für uns als Thüringer Tourismus GmbH keine Frage, die über zehn Jahre sich erstreckende Vorbereitung des Jubiläums „500 Jahre Reformation“ im Jahr 2017 als das zu nehmen, was sie ist: eine einmalige und herausragende Gelegenheit, das Lutherland Thüringen in den Fokus der Weltöffentlichkeit zu rücken. Denn auch unsere eigene touristische Marktforschung hat ergeben, dass innerhalb der deutschen Bevölkerung ein hohes Interesse an den Stätten der Reformation vorliegt – und zwar bei Protestanten wie Katholiken oder Konfessionslosen. Dabei blicken wir nicht nur auf den Freistaat Thüringen, sondern müssen und wollen an einem Strang ziehen, so etwa mit den Nachbarländern Sachsen-Anhalt, Sachsen und Bayern.

Vor allem für die Evangelische Kirche, die Wissenschaft und die Politik ist klar: Die Reformation ist

**Wir haben sehr früh damit begonnen,
Thüringen als ein Kernland der Reformation
in bedeutenden Ländern und Städten
anspruchsvoll vorzustellen.**

ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung. Die epochalen Veränderungen, die sie hervorbrachte, hatten Wirkungen quer durch alle Kontinente. Was von ihr ausging, ist darum ein Ereignis nicht nur von nationaler, sondern von europäischer, ja weltweiter Relevanz. Doch was bedeutet das für uns, die wir das Reiseland Deutschland, insbesondere unser schönes und interessantes Thüringen unter solch thematischer Orientierung ausländischen Gästen „schmackhaft“ machen wollen?

Wir haben sehr früh damit begonnen, Thüringen als ein Kernland der Reformation in bedeutenden Ländern und Städten anspruchsvoll vorzustellen. Im September 2012 reiste ich auf Einladung der Deutschen Zentrale für Tourismus nach Südkorea, um dort vor über 40 Journalisten aus allen Landesteilen die Themen Reformation, Luther und Thüringen darzustellen. Die im Anschluss gestellten Fragen machten das große Interesse an diesen Inhalten deutlich. Ich denke, dass wir bis 2017 mit einer bemerkenswerten Zahl an Gästen auch aus Korea rechnen können, die auf den Spuren der Reformation und Martin Luthers durch unser Land reisen. Schon einige Zeit zuvor hatten wir die Chance, den gesamten Themenkomplex vor einer interessierten Öffentlichkeit in Chicago zu präsentieren. Auch aus den USA, wo bekanntermaßen viele Protestanten leben, reisten wir mit einem guten Gefühl und wichtiger noch: konkreten Buchungen – wieder nach Hause.

Von besonderer Bedeutung in unserer aktuellen Arbeit sind auch die Vorbereitungen für den „Germany Travel Mart“ (GTM), der wichtigsten internationalen Incoming-Veranstaltung für den Deutschland-Tourismus. Dieses erfahrungsgemäß nachhaltige Treffen zur Präsentation touristischer Schwerpunkte vor ausgesuchten internationalen touristischen Multiplikatoren wird im Jahr 2015 erstmals in Thüringen stattfinden – als Kooperationsprojekt der Thüringer



Blick in den Wartburg-Hof

Tourismus GmbH, der Städte Erfurt, Weimar und Eisenach sowie der Messe Erfurt AG. In dieser Broschüre wird nachlesbar und anschaulich vorgestellt, welche Fülle touristisch attraktiver Sehenswürdigkeiten das Lutherland Thüringen Gästen aus dem In- und Ausland zu bieten hat. Dazu gehören Dome, Kirchen, Klöster und historische Friedhöfe, Burgen und Universitäten, Rathäuser, Wohnhäuser, Herbergen, Gaststätten, Denkmale, Museen und vieles mehr, die mit den Ereignissen der Reformation und dem Wirken Martin Luthers eng verflochten sind und/oder diese museal am authentischen Ort präsentieren.

Zum Schluss möchte ich zurückkommen auf das oben bereits angedeutete „über den Thüringer Tellerand hinausschauen“. Dies meint den bis zum Reformationsjubiläum 2017 entstehenden Lutherweg Mitteldeutschland, der es Pilgern und Wanderern ermöglichen wird, die Wege des Reformators durch reizvolle Landschaften, durch attraktive Städte und anheimelnde Dörfer nachzulaufen. Am 10. November 2009, Luthers 526. Geburtstag, wurde das erste Teilstück des Thüringer Weges übergeben: Auf 15,5 Kilometern führt der mit einem großen weißen „L“ auf

grünem Grund markierte Weg von Nordhausen bis an die Landesgrenze von Sachsen-Anhalt und schließt so die Lücke zwischen den Wegen in Sachsen-Anhalt und Thüringen. Inzwischen kamen viele Teilstücke hinzu – das jüngste verbindet Thüringen mit Bayern. Der ca. acht Kilometer lange, rund um Heldburg führende Abschnitt des „Lutherweges“ wird gekrönt von der auch als „Fränkische Leuchte“ bekannten „Veste Heldburg“. Daran, dass die Burg- und Schlossanlage erst seit der Wiedervereinigung Deutschlands im Jahr 1990 wieder für jedermann zugänglich ist, erinnern Informationstafeln auf dem Weg, der in seinem Verlauf auch Abschnitte der einstigen innerdeutschen Grenze passiert. In diese Region wurde auf Luthers Empfehlung im Jahr 1520 der Wittenberger Philosophieprofessor Jodok Mörlin mit dem Auftrag entsandt, dort die Reformation voranzutreiben. Das ist dem in Westhausen ansässig gewordenen Freund

Luthers offenbar gut gelungen. Noch bevor die Heldburger einen eigenen protestantischen Pfarrer bekamen, pilgerten sie in Scharen stets dorthin, wo Mörlin das Wort ergriff.

Die Veste geht in ihren Ursprüngen in das 12./13. Jahrhundert zurück. Ihre entscheidende Prägung erfuhr die fürstliche Nebenresidenz um die Mitte des 16. Jahrhunderts durch den der Reformation zugewandten Herzog Johann Friedrich II. Das bis heute zu besichtigende bildhauerische Programm an dem im Stil der Hochrenaissance errichteten sogenannten Französischen Bau vermittelt Botschaften, die sich aus den religiösen, ethischen und moralischen Grundsätzen des neuen evangelisch-lutherischen Glaubens herleiten. Am sogenannten Frauenerker sind im Hauptfries acht Tugendbildnisse, am sogenannten Herrenerker acht Bildnisse von weltlichen



*Veste Heldburg bei Hildburghausen –
das künftige Deutsche Burgenmuseum*

Unser Ziel für den Lutherweg lautet, dass es bis 2014 möglich ist, in Martin Luthers Fußstapfen auf über 900 gut ausgeschilderten Kilometern durch Thüringen zu wandern oder zu pilgern.



Der Dom zum Heiligen Kreuz in Nordhausen

Regenten aus der Reihe der Ernestiner und wichtiger Verbündeter dargestellt. Derzeit wird Veste Heldburg als Standort für das Deutsche Burgenmuseum vorbereitet, das voraussichtlich im Jahr 2015 eröffnen wird.

Unser Ziel für den Lutherweg lautet, dass es bis 2014 möglich ist, in Martin Luthers Fußstapfen auf über 900 gut ausgeschilderten Kilometern durch Thüringen zu wandern oder zu pilgern. Die Aufteilung des Weges in eine West- und eine Südschleife sowie eine den Norden bzw. den Osten umschließende Route, kommt der Reiseplanung durch das Lutherland Thüringen entgegen. Das vor einiger Zeit in Friedrichroda-Reinhardsbrunn bei Gotha gegründete „Informations- und Ausstellungszentrum Spiritueller Tourismus“ des „Kirche und Tourismus e.V.“ gewährt den am Wandern und Pilgern auf Luthers Pfaden Interessierten Unterstützung. Und selbstverständlich sind auch unsere Internetseiten unter www.luther-in-thueringen.com eine gute Adresse für die Reisevorbereitung in der Lutherdekade.

Der Erfurter Gymnasiallehrer, Forscher und Schreiber einer unvollendet gebliebenen Stadtgeschichte Johannes Biereye (1860 – 1949), stellte in einer 1917 verfassten Schrift uns heute sehr zeitgemäß klingende Überlegungen zu Erfurt

als Lutherstadt an. Aus den 80 bis 90 Städten, die für ihn als Aufenthaltsorte Luthers in Frage kamen, konstruierte er Triaden der wichtigsten: Wittenberg – Eisleben – Erfurt; Mansfeld – Worms – Eisenach; Marburg – Schmalkalden – Möhra. An dritter Stelle nennt er Erfurt. Es folgen weitere Thüringer Orte, „die den sterblichen Luther zu unsterblicher Größe heranreifen ließen“. Schon damals, also vor fast einem Jahrhundert, war dem Historiker klar, was es neben Kenntnissgewinn bedeutet, an authentischen Orten verweilen zu können: „Vieles begreift man ganz anders, wenn man den Schauplatz sieht. Eine Erforschung der Örtlichkeit im Zusammenhang mit ihrer geschichtlichen Bedeutung dürfte also wichtig sein.“ An der Wichtigkeit hat sich bis heute nichts geändert, außer: In den Mediengesellschaften der globalisierten Welt sind die Anforderungen höher und differenzierter denn je. „500 Jahre Reformation“ sehen wir daher nicht allein als Gelegenheit und Chance, sondern auch als besondere Herausforderung.



Autorin Bärbel Grönegres ist Geschäftsführerin der Thüringer Tourismus GmbH

KONTAKT

Thüringer Tourismus GmbH
Willy-Brandt-Platz 1, 99084 Erfurt
Tel.: +49 361 37420
www.thueringen-entdecken.de

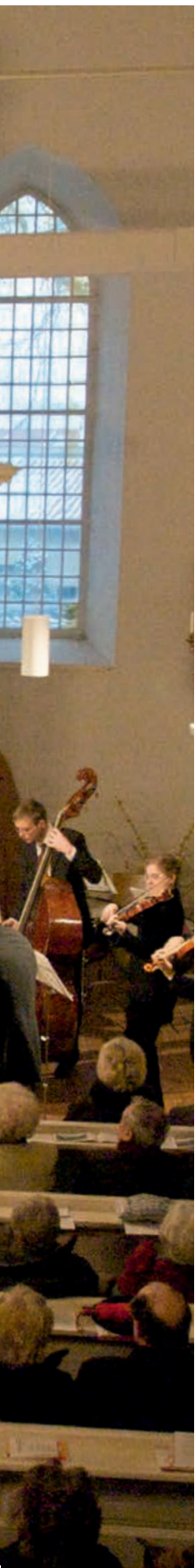
”

*Lutherland
Thüringen ist
für mich ...*

**PROF. DR.
CHRISTOPH STÖLZL**
ist Präsident der Hoch-
schule für Musik FRANZ
LISZT Weimar



*Bachkonzert der
Kirche zu Dornheim*



... die lebendige Erinnerungslandschaft von Luther bis Bach.

„Ein feste Burg“ sangen wir Konfirmanden im Frühjahr 1958 in der Münchner ‚Himmelfahrtskirche‘, einer Stilcollage aus Jugendstil und Neobarock. Das Altarbild

zeigte irritierender Weise eine düstere Gethsemane-Szene und keine sonnenstrahlende ascensio Christi. Dafür brauste die Orgel jeden Sonntag umso stattlicher die selbstbewussten Choräle des Protestantismus. Wer in den 1950-er Jahren als Evangelischer in der bayerischen Diaspora aufwuchs, der wurde in Schul- und Konfirmandenunterricht zum feurigen Lutheraner herangebildet.

Den thüringischen Teil der Biographie des Reformators habe ich als Erzählung früh eingepfropft bekommen. Noch gut erinnere ich die Religionsbuch-Illustrationen, welche von der Entführung des Reichstags-Heimkehrers handeln und von der stillen Arbeit des ‚Junkers Jörg‘ an der Bibelübersetzung droben auf der Wartburg. Die realen Szenerien habe ich natürlich viel später entdeckt. Sie waren und sind ein starker Eindruck, trotz aller Historismus-Überformung im 19. Jahrhundert. Dass da droben, einige Serpentina weit über Eisenach, der zentrale Text unserer Kultur, das Neue Testament, seine deutsche Gestalt bekommen hat, erfüllt mich bei jedem Besuch mit Rührung. Die Sprache der Lutherbibel ist das Haus, in dem ich seit meiner Kindheit lebe, ihre Kraft und bildhafte Anschaulichkeit ist ein unerschöpfliches Schatzhaus meiner Assoziationen. Was gut, was böse ist, was erhebend und erschütternd, das denke ich, auf die eine oder andere Weise in Worten, die einst dort oben auf der Wartburg ausgedacht worden sind. Wer sich ein wenig auskennt in der Geschichte der Reformation, der wird in Thüringen auch noch anderen Luther-Schauplätzen mit Fernwirkung bis heute begegnen.

Von meiner Hochschule aus blicke ich jeden Tag auf das Schloss in Weimar. Dort hat Luther zwischen dem 24. und dem 26. Oktober 1522 darüber gepredigt, wie es die Christen mit der Macht halten sollten. Der Predigttext, kurz darauf publiziert als ‚Von weltlicher Obrigkeit wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei‘ hat die neuere deutsche Geschichte wahrscheinlich so tief geprägt hat wie nichts anderes. Das spezifisch deutsche Staatsverständnis mit seinem Vertrauen auf den Zivilisierungsberuf der weltlichen Mächte und seiner Scheu vor aller Unordnung und Revolution hat hier seine Quelle. Ein problematisches Erbe, denken wir an die Geschichte der deutschen Diktaturen im 20. Jahrhundert.

Ganz unproblematisch dagegen ein anderes, nicht weniger ur-lutherisches Vermächtnis, dem man in Thüringen auf Schritt und Tritt begegnen kann. Es ist die unsterbliche Musik J. S. Bachs. Neben unserer Hochschule stand sein Haus, von dem nur die Kellergewölbe übrig geblieben sind. Hier hat der junge Bach gewohnt, komponiert und musiziert, Kinder aufgezogen. Wem gehört Bach? Natürlich allen Menschen, die Ohren haben zu hören. Aber gerührt sein darf man doch, wenn man sich vorstellt, dass von Thüringen aus diese humane Welt-Botschaft ausgegangen ist.“



Die Geschichte des Christentums reicht weit in die Anfänge der thüringischen Geschichte zurück und hat die einmalig dichte Kulturlandschaft nachhaltig geprägt. Mit der Reformation entstanden protestantische Landeskirchen, die nach mehrfachen Wandlungen in der heutigen Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland zusammen fanden.

*Klöster historisch
und modern:
Paulinzella (links)
und Volkenroda*

Christentum, Reformation und Evangelische Kirche bis 1918

CHRISTIANISIERUNG UND KIRCHLICHE ORGANISATION

Die Anfänge des Christentums in Thüringen haben nur wenige Spuren hinterlassen. Dass es vor dem Untergang des mächtigen Thüringer Königreiches im Kampf gegen die Franken 531/34 am Königshof mit Amalaberga, der Schwester Theoderichs des Großen und Gattin König Herminafriids, christlichen Einfluss gab, hatte für die Bewohner des Landes wohl keine Folgen. Die unter fränkischem Einfluss eingesetzten Herzöge des 7. Jahrhunderts und Teile des thüringischen Adels waren bereits christianisiert.

Besondere Erwähnung verdient die Königstochter und spätere Volksheilige Radegundis (um 520-587), Tochter Berthachars von Thüringen. Sie wurde 531 nach Frankreich verschleppt und dort 540 zur Heirat mit dem Frankenkönig Chlothar I. gezwungen. 558

gründete sie das Kloster Sainte-Marie-hors-les-Murs, die spätere Abtei vom Heiligen Kreuz in Poitiers und damit das erste Frauenkloster Europas.

Die eigentliche Christianisierung Thüringens begann mit dem Missionar Bonifatius (um 673-754). Er traf bei seinem ersten Aufenthalt (719) auf christliche Vertreter der Oberschicht, gleichzeitig auch auf Kleriker, die seinen Anforderungen an ein priesterliches Leben nicht entsprachen. Das Wirken des Angelsachsen bezog sich v.a. auf den Aufbau einer an Rom orientierten Kirchenorganisation. Darauf weist etwa die Gründung eines Klosters in Ohrdruf (725) hin. Vor 741 entstand als weiterer Stützpunkt Sülzenbrücken. 732 erfolgte die Erhebung des Bonifatius zum Erzbischof durch Papst Gregor II.; jedoch konnte er einen Bischof für Erfurt erst 741 oder 742 weihen. Da das Bistum Erfurt nie real in Funktion trat, sondern von Bonifatius wenige Jahre später in seinen Mainzer Funktionsbereich einbezogen wurde, blieb Thüringen lange ohne einen kirchlich-administrativen Mittelpunkt. Unbestreitbar ist dennoch der Charakter Erfurts als eines kirchlichen Zentrums, das im 9. Jahrhundert Sitz eines Mainzer Chorbischofs, seit dem 14. Jahrhundert eines Weihbischofs wurde.

Die eigentliche
Christianisierung begann
mit dem Missionar
Bonifatius (um 673-754).

Für die „dunklen Jahrhunderte“ zwischen etwa 750 und 1050 sind sichere Auskünfte über den Verlauf der Christianisierung lediglich über die Gründung von Pfarrkirchen zu erhalten. Der dichte Besitz der Klöster Fulda und Hersfeld in Thüringen bietet weitere Anhaltspunkte. Das östliche Thüringen von der Saale an wurde erst in ottonischer Zeit mit der Errichtung des Bistums Meitz/Naumburg 968 erreicht. Die

Christianisierung des Orlagaus, der schon in karolingischer Zeit zum Reich gehört hatte, begann erst nach der Jahrtausendwende.

Der weitere Ausbau der Kirchenorganisation erfolgte seit dem Ende des 12. Jahrhundert mit der Anlage von großräumigen Rodungspfarreien. Bis zum 17. Jahrhundert dauerte die Aufteilung der alten Großpfarreien in kleinere Sprengel an. Den entstehenden Städten gelang in der Regel die Konstituierung eines eigenen Pfarrbezirks unter Loslösung von einer Mutterpfarre. Die besondere Situation Erfurts führte zur Aufteilung der Marienpfarre in schließlich 26 Einzelpfarreien. Erfurt wurde im 15. Jahrhundert die kirchenreichste Stadt in ganz Mittel- und Ostdeutschland.

KLOSTERLEBEN UND KANONIKERSTIFTE

Die frühen Klostergründungen in Ohrdruf, Milz und Rohr wurden rasch von Hersfeld und Fulda übernommen. Ähnlich erging es dem von den ottonischen Königen und Kaisern mit großen Plänen begleiteten Memleben. Ungebrochene Existenzkraft bewies das zwischen 961 und 1802 bestehende Reichsstift St. Crucis in Nordhausen. Adlige stifteten als Grablegen Hausklöster, so die Ludowinger Reinhardsbrunn (1085), die ostsächsische Adlige Paulina Paulinzella (1106), die Grafen von Tonna-Gleichen Volkenroda (1131), die Markgrafen von der Lausitz Bürgel (Thalbürgel) (1133), die Freifrau Frideruna von Grumbach die Klosterkirche Ichtershausen (1133, ab 1147 Zisterzienserinnenkloster), die Grafen von Schwarzburg-Käfernburg Georgenthal (1143), die Vögte von Weida Mildenfurth (1193) und Cronschwitz (1238). Die Hirsauer Reform gewann starken Einfluss auf benediktinische Männer- und Frauenkonvente des Landes (Reinhardsbrunn, Erfurt St. Peter und Paul, Heusdorf, Beichlingen). Die insgesamt 30 Zisterzienserinnenkonvente Thüringens waren besonders im Eichsfeld vertreten.

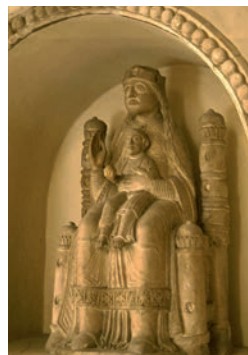
Alle Sitze der Archidiakonate (Untereinheiten von Bistümern) befanden sich an Kanonikerstiften. Ihrem Selbstverständnis nach sahen sich die Augustinerchorherren den Städten verpflichtet (Erfurt, Naumburg, Bibra, Altenburg), die Prämonstratenser der Seelsorge an Neusiedlern (Ilfeld, Mildenfurth, Veßra). Die Ballei Thüringen des Deutschen Ordens stellte die wichtigste deutsche Provinzorganisation dieses

Ritterordens dar. Sie reichte über das Land hinaus und zählte mindestens neun Komturate (regionale Untergliederungen) und etwa 50 Kirchenpatronate.

Bereits 1224 kamen die Franziskaner (Erfurt, Eisenach), 1228 die Dominikaner ins Land. Die Augustinereremiten gründeten ihren bedeutendsten Konvent in Erfurt. Mit ihm war das Generalstudium der Provinz Saxonía verbunden. Seit 1372 konnten die Kartäuser in Erfurt und in Eisenach Fuß fassen. Auf Drängen thüringischer Dynasten zog im 15. Jahrhundert die Observanzbewegung mit strengerer Beachtung der Ordensregeln in die Bettelorden ein.



Relief des Heiligen Bonifatius und mittelalterliche Madonna im Erfurter Dom



Die wichtigsten Thüringer Reformatoren



Nicolaus von Amsdorf
1483–1565



Caspar Aquila
1488–1560



Justus Jonas
1493–1555



Justus Menius
1529–1557



Friedrich Myconius
1490–1546



Georg Spalatin
1484–1545



Peterskirche in Erfurt

SPÄTMITTELALTERLICHES CHRISTENTUM

Den gewachsenen Ansprüchen der Landesherren entsprach seit Ende des 13. Jahrhunderts die Gründung von Kollegiatstiften (Gemeinschaften von Weltgeistlichen), die durch Gottesdienst, Schulen und Hospitäler anregend auf die Residenzen wirkten. In Erfurt sorgten die Stifte für weitreichende Ausstrahlung auf das Bildungswesen. In die Seelsorge schalteten sich zunehmend die Orden ein, wobei neben den Bettelorden der Deutsche Orden eine wichtige Rolle spielte. Die Stiftung von städtischen Prädikaturen (Predigerstellen) in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts spielte beim Einzug der Reformation eine Schlüsselrolle. In den ländlichen Regionen verbesserte die Verdichtung des Netzes von Kirchen und Kapellen den Zugang zu den Heilsangeboten.

Für das 15. Jahrhundert lassen sich in Thüringen 24 Kalandbruderschaften (Bruderschaften wohlhabender Bürger unter Beteiligung auch von Geistlichen) nachweisen. Ähnlich zahlreich dürften Fronleichnamsbruderschaften gewesen sein. Neben unzähligen regionalen Wallfahrtsorten kamen dem Hülfsenberg im Eichsfeld und Grimmenthal die Bedeutung von Fernwallfahrtsorten zu. Seit Mitte des 14. Jahrhunderts fand im Anschluss an Judenpogrome die Inquisition Opfer unter den Brüdern und Schwestern des freien Geistes, den Beginen von Erfurt, Eisenach und Mühlhausen und kleinen Gruppen von Waldensern. Geißler hielten sich v.a. südlich des Harzes zwischen Nordhausen, Querfurt und Weißensee.

Thüringens Bedeutung für die mittelalterliche Theologie war mit der Tätigkeit großer Erfurter Ordenstheologen verbunden, etwa dem Dominikaner Meister Eckhart (um 1260–1328). Auch nach

Gründung der Universität Erfurt 1379/92 stellten die Orden immer wieder Theologen und Philosophen als Professoren. Unter den in Thüringen verehrten Heiligen nahm Elisabeth von Thüringen (1207-1231) einen besonderen Platz ein. Ihre Vita bot Anhaltspunkte zur Indienstnahme als Patronin des Landes, zumal auch ihr Ehegatte, Landgraf Ludwig IV., als Heiliger verehrt wurde.

Das Erzstift Mainz hatte sich angesichts der Randlage Thüringens und der relativ großen Vollmacht der Archidiakone immer wieder seiner Gerichtsbarkeit zu versichern. Dazu diente nach 1250 die Einsetzung von erzbischöflichen Exekutoren und an der Wende zum 14. Jahrhundert von Generalrichtern für Thüringen. Für die Verwaltung der erzbischöflichen Besitzungen waren Provisoren, für die allgemeine kirchliche Verwaltung Generalkommissare zuständig.

REFORMATION UND KONFESSIONALISIERUNG

Ab 1521 machte sich in vielen Orten Thüringens, beginnend mit Erfurt, die reformatorische Bewegung in Protesten, Unruhen und konkreten Forderungen bemerkbar. Sie erhielt Organisatoren und Sprecher in den Predigern, wie dem „Reformator Erfurts“ Johannes Lang. Einige von ihnen (Georg Spalatin in Altenburg, Friedrich Myconius in Gotha, Johann Grau in Weimar, Anton Musa in Jena, Balthasar Düring in Coburg, Justus Jonas in Eisfeld) gehörten später zu den ersten zwölf ernestinischen Superintendenten.

Ein erstes Signal für ein landesherrliches Eingreifen zugunsten der Reformation stellte der 1525 durch Kurfürst Johann ergangene Befehl dar, das Wort Gottes lauter und rein ohne menschlichen Zusatz zu verkündigen. Ihm folgte die Anweisung, künftig die Messe nur noch in deutscher Sprache zu feiern. Das ernestinische Thüringen wurde im Gefolge erster Visitationen (Kontrollbesuche) der Gemeinden 1525/26 das Ursprungsland der Superintendenturverfassung (Superintendent = 1. Pfarrer und Leiter eines Kirchenkreises).

Zeitgleich mit der frühen Reformationsbewegung traten in Eisenach, Orlamünde, Allstedt und Mühlhausen u.a. mit Karlstadt und Thomas Müntzer Vertreter einer anderen Bewegung auf. Diese wurzelte in radikaler Wirtschafts- und Sozialethik, Apokalyptik und augustinisch-mystischer Frömmigkeit. Ihr Wirken in Thüringen endete nach der Niederlage im Bauern-

krieg 1525 noch vor 1530. Seit 1527 fand von Franken und Hessen her die Täuferbewegung Eingang in den Randgebieten Thüringens. Ihren Höhepunkt erreichte sie um 1535.

Abgeschlossen war die erste Phase der Visitationen 1551 mit der Fertigstellung der Bewidmung, die die Einkünfte der Pfarreien festlegte. Der Einfluss von Landesherrschaft und Adel machte sich außerhalb des ernestinischen Herrschaftsbereichs besonders stark in Gebieten bemerkbar, die teils landsässigem (dem Territorialherrn unterstellt), teils reichsunmittelbarem Lehnrecht unterstellt waren, so z. B. in einigen reußischen und schwarzburgischen Herrschaften. Am frühesten gelang die Einführung der Reformation im schwarzburgischen Arnstadt (1531), als letzter Landesherr gab Heinrich XV. von Lobenstein im September 1543 den Widerstand gegen die Reformation auf. Im gleichen Jahr schloss sich Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen der Reformation an.

Ab 1521 machte
sich in vielen
Orten Thüringens,
beginnend mit Erfurt,
die reformatorische
Bewegung in
Protesten, Unruhen
und konkreten
Forderungen
bemerkbar

Einen tiefen Einschnitt bedeuteten neben den politischen die kirchlich-theologischen Folgen des Ausgangs des Schmalkaldischen Krieges und des Augsburger Reichstags von 1548.

Der bisherige Kurfürst Johann Friedrich widerstand allen kaiserlichen Forderungen nach Zugeständnissen in Glaubensfragen; die ernestinisch-thüringischen Theologen bestärkten ihn. Der größte Teil Thüringens blieb der Wittenberger Reformation verpflichtet. Die von Johann Friedrich gegründete Hohe Schule und spätere Universität Jena (1548/58) entwickelte ein theologisches Gegenprogramm zum nunmehr alberntinischen Wittenberg und Leipzig.

Für das kirchliche Leben Thüringens wurden das 17. und 18. Jahrhundert besondere Blütezeiten der Kirchenmusik. Spiritualistische Bewegungen wie das Auftreten von Esaias Stiefel und Ezechiel Meth wurden aufmerksam wahrgenommen.

Die Gegenreformation zog im kurmainzischen Eichsfeld seit 1574 ein, getragen durch die Gründung des Jesuitenkollegs Heiligenstadt. Ihr konnten lediglich die im Gebiet ansässigen Adelsherrschaften widerstehen. Auch in Erfurt, wo 1530 zwischen Stadt und Mainzer Erzbischof die Doppelkonfessionalität festgeschrieben worden war, machten sich mit dem Zuzug von Jesuiten 1582 gegenreformatorische Einflüsse bemerkbar. Das zur Abtei Fulda gehörige Amt Rockenstuhl (später Amtsgerichtsbezirk Geisa) erlebte ab 1570 energische Bemühungen um die Rückführung zum Katholizismus. Sie führten erst zum Erfolg, nachdem 1578 der Kaiser eingriff.



Gedenktafel für die Gründung des Evangelischen Bundes 1886 in der Erfurter Predigerstraße

KIRCHENREFORM, PIETISMUS UND AUFKLÄRUNG

Die Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges führten 1640 im Herzogtum Sachsen-Gotha zu einer umfassenden Reform durch Herzog Ernst I., den Frommen. Sie nahm Kirchenreformideen der Zeit auf und gewann u.a. im Schulwesen starke Ausstrahlung. Kritik an den Gothaer Vorgängen erhob sich in Weimar. Die Reform bereitete den Boden für den Hallischen Pietismus, der im Umkreis von Gotha und Erfurt eine seiner Wurzeln hatte. Die übrigen ernestinischen Höfe verhielten sich kritischer und beobachteten misstrauisch vom Pietismus (evangelische Strömung mit Betonung der persönlichen Frömmigkeit) ausgelöste Vorgänge an der Universität Jena.

In Erfurt meldeten sich seit 1692 ekstatische Erscheinungen, in Coburg und Reuß nach 1700 die radikalpietistische Bewegung. Heinrich XXIV. Reuß-Köstritz wurde einer der vertrautesten Ratgeber August Hermann Franckes (1663–1727), in der Residenz von Reuß-Ebersdorf bildete sich eine herrnhutische Brüdergemeine, ebenso in Neudietendorf bei Gotha (1743/53). Die herrnhutische Diasporaarbeit fand weite Verbreitung, vor allem in den ernestinischen Territorien. Anregungen des Pietismus für Waisenfürsorge und die Ausbildung von Pfarrern wirkten an mehreren Orten Thüringens nach.

Dort, wo der Pietismus nicht Eingang in breitere Kreise fand, lebte die Frömmigkeit des 17. Jahrhunderts zunächst ungebrochen weiter. An den meisten Höfen wurden sie und der Pietismus verhältnismäßig abrupt zwischen 1730 und 1750 durch aufgeklärte Einstellungen zum überlieferten Christentum abgelöst.

Im Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg erfolgte dieser Wechsel 1745, im Herzogtum Sachsen-Weimar mit dem Regierungsantritt von Carl August 1775. Hier wurde beim Schlossneubau 1774 auf den Einbau einer Kapelle verzichtet. Zwischen 1770 und 1795 wurden Kirchenzucht und Einzelbeichte abgeschafft. Zur gleichen Zeit setzte der Rückgang der Zahl von

Kommunikanten ein. Zur Popularisierung rationalistischer Religiosität trugen leitende Geistliche bei.

Mit der veränderten Religiosität fielen die Schranken der lutherischen Territorien gegenüber den Reformierten. Der Beitritt der thüringischen Staaten zum Rheinbund 1807 forderte die freie Religionsausübung für römische Katholiken. Die von der Universität längst geforderte Gründung einer Seelsorgestelle in Jena 1808 wurde von Napoleon reich dotiert. Sie änderte schließlich ihren Status zu dem einer Pfarrei.

DER PROTESTANTISMUS ZWISCHEN BEFREIUNGSKRIEGEN UND ERSTEM WELTKRIEG

Das kirchliche Klima Thüringens war bis um 1850 überwiegend durch den liberalen Protestantismus geprägt. Abweichungen von diesem Gesamtbild ergaben sich durch die Einstellung einzelner Landesherren oder Geistlicher. Die Erweckungsbewegung machte sich nur an wenigen Orten bemerkbar. Mit dem Ausgang der napoleonischen Kriege setzte sich das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach auch auf kirchlicher Ebene an die Spitze der Entwicklung. Die erste Landtagssitzung nach Einführung der Verfassung von 1816 brachte eine Reihe von Angelegenheiten zur Verhandlung, die auf eine teilweise Trennung von Staat und Kirche hinausliefen. Sie kam jedoch nicht zur Ausführung. Eine Synodalverfassung mit Synoden als einer Art Kirchenparlament wurde 1873 eingeführt. Sachsen-Meiningen folgte 1876. In den übrigen Staaten scheiterte die Einführung an den Landtagen.

Die Revolution von 1848 führte bis 1869 außer in Reuß ä. L. zur Auflösung der Konsistorien (staatliche Kirchenbehörden) und zur Übernahme ihrer Funktionen durch Ministerialabteilungen. An die Spitze der demokratischen Bewegung des Revolutionsjahrs setzten sich auch Studenten der Theologie. Initiiert durch den Jenaer Theologen Eduard Schwarz ging eine Delegiertenversammlung aus allen Einzelstaaten an Verhandlungen über eine Kirchenverfassungsreform. Sie versandeten mit dem Scheitern der Revolution 1849. Auch Reformversuche in den Einzelstaaten brachten keine Ergebnisse. Als unverbindliches Kontaktorgan hielt sich bis 1872 der Thüringer Kirchentag. Ein Thüringer Kirchenblatt (1849) hielt sich ebenso wie die Thüringische Kirchenzeitung (1870) lediglich anderthalb Jahre.



Collegium Ienense – die Keimzelle der Jenaer Universität

In Sachsen-Weimar-Eisenach wurde 1851 eine **Kirchgemeindeordnung erlassen**, die der Gemeindevertretung mitwirkende und beratende Funktionen zuschrieb. 1854 folgte Schwarzburg-Rudolstadt, bis 1893 die übrigen Staaten außer Sachsen-Coburg und Gotha. Die Liberalisierung der rechtlichen Grundlagen wurde durch Dissidentengesetze und Verordnungen über Bildung neuer Religionsgesellschaften fortgesetzt. Zu den Folgen gehörte die Entstehung lutherischer Freikirchen. Unter den kirchlichen Vereinen fanden der Gustav-Adolf-Verein (1844) und die Missionsvereine den stärksten Zuspruch. An der Gründung des Evangelischen Bundes in Erfurt (1886) waren Jenaer Professoren führend beteiligt. Auch die Freunde der Christlichen Welt fanden eine starke Anhängerschaft. Sammelort für die konfessionell lutherischen Gruppen wurde seit 1879 die Thüringer kirchliche Konferenz.

Die Presselandschaft spiegelte die gewandelte Situation nach 1850 wider. Dem vorliberalen Rationalismus verpflichtete Sonntagsblätter konnten sich nicht mehr halten. Unter den eher volkstümlich-konservativen Organen erntete das Thüringer Evangelische Sonntagsblatt den stärksten Zuspruch. Die Monatsschrift Die Dorfkirche war weit verbreitet. Wie auch in der Literatur, bildete in der kirchlichen Presse Thüringens der Bezug auf die idealisierten Werte von Bauerntum und Heimat einen wichtigen Hintergrund, dem sich auch der Titel des seit 1924 erscheinenden Sonntagsblattes Glaube und Heimat verdankte. Ein umfangreiches Wirkungsfeld erhielt die große Zahl der Heimatglocken-Ausgaben als Gemeindeblätter. Seit 1913 erschien als Publikationsorgan des freien Protestantismus die Christliche Freiheit für Thüringen, seit 1918 Die Freie Volkskirche für Thüringen und Sachsen genannt.



Dr. Ernst Koch ist evangelischer Theologe und Kirchenhistoriker

REINHARD WERNEBURG

Die Evangelische Kirche seit 1918

88 JAHRE – EINE HEIMAT EVANGELISCHER FREIHEIT UND DULDSAMKEIT

Für einen Menschen sind 88 Lebensjahre ein gesegnetes Alter. Wenn eine Kirche 88 Jahre alt wird, dann sieht das im Vergleich mit anderen Kirchen eher kurzlebig aus.

Die „Thüringer evangelische Kirche“ wurde in der Folge der Novemberrevolution 1918 gegründet. Sie hat dann 88 Jahre das evangelische Leben in Thüringen geprägt. Mit dem Deutschen Kaiserreich sind auch die Thüringer Territorialherrschaften unterge-

gangen. Damit war auch das Ende des Staatskirchentums besiegelt. Die Kirchen der Reformation waren als Landeskirchen organisiert. In jedem einzelnen Land gab es eine eigene evangelische Kirche, deren Oberhaupt der jeweilige Landesherr war. Mit dem Untergang der Territorialstaaten fehlten die Rahmenbedingungen für diese kleinteilige Kirchenstruktur.

Parallel zur Neuordnung der Länder mussten nun auch die Kirchen eine neue Verwaltungs- und Leitungsstruktur organisieren. Es war ein Prozess, der gut zwei Jahre Zeit in Anspruch genommen hat. Die Initiative dazu ging von Professoren der Theologischen Fakultät in Jena aus. Noch im November 1918 luden sie zu einer Kirchenversammlung ein, die gewissermaßen die Gründungsinitiative der späteren Thüringer evangelischen Kirche war. Sie ist dann als „kleinthüringische Lösung“ parallel zur Bildung des Landes Thüringen 1920 entstanden und versammelte in ihrem Gebiet die ehemals selbstständigen Landeskirchen der Thüringen Fürsten- und Herzogtümer.

Am 1. Januar 1921 nahm der Landeskirchenrat der neu gegründeten „Thüringer evangelischen Kirche“ seine Arbeit in Eisenach auf. Eine besondere Aufgabe war für ihn auch die Integration der unterschiedlichen ehemaligen Teilkirchen. Mit der Villa des Fabrikanten von Eichel-Streiber auf dem Eisenacher Pfluggensberg war ein ansprechendes und repräsentatives Gebäude für die gemeinsame Verwaltung der neuen Landeskirche, als Sitz des Landeskirchenrates und des Landesoberpfarrers (später Landesbischof) gefunden. Und so wurde Eisenach mit dem „Vatikan“,

Die Evangelische Kirche in Thüringen wurde in der Folge der November- revolution 1918 gegründet



Die Thüringer Landeskirche entstand parallel zur Bildung des Landes Thüringen 1920 aus acht ehemaligen Herzog- und Fürstentümern (ohne die preußischen Gebiete mit Erfurt).

wie der Pflugensberg liebevoll und augenzwinkernd von den kirchlichen Mitarbeitern genannt wurde, zur „Hauptstadt“ der evangelischen Kirche in Thüringen.

Von Januar 1921 an war das evangelische kirchliche Leben in Thüringen nun in einem größeren Rahmen organisiert und verbunden. Die preußischen Teile Thüringens mit Erfurt und das Dekanat Schmalkalden, das von der Kurhessischen Landeskirche geleitet wurde, gehörten allerdings nicht dazu. Diese Neugründung brachte außerdem den Wechsel von einem jahrhundertlang geprägten landesherrlichen Kirchenregiment zu einer vom Staate unabhängigen Volkskirche mit sich. Doch in den Kirchengemeinden hat sich das obrigkeitliche Denken und Verhalten noch lange lebendig erhalten.

Es war also vor allem eine Veränderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die 1918–1921 zur Gründung der „Thüringer evangelischen Kirche“ geführt hatte.

Inspiziert von dem parallel laufenden Prozess der Ländergründung und der Neuordnung des politischen Lebens in der Weimarer Republik mit einer demokratischen Verfassung, hat man auch bei der Entstehung der neuen Kirche großen Wert darauf gelegt, diesem, als modern angesehenen parlamentarischen Weg zu folgen und möglichst viele Menschen zu beteiligen.

Der erste Landesoberpfarrer der neuen Kirche Erich W. Reichardt hat es so formuliert: „Die neue Zeit hat den Neubau des Staates in die Hände des Volkes

gelegt. Wir müssen den Neubau der Kirche ebenso in die Hände des Kirchenvolkes legen. In dieser Zeit darf die Kirche nicht hinter dem Staate zurückstehen und weniger Vertrauen zeigen.“

Der Aufbruch in die neue Kirche gestaltete sich in den Folgejahren zwischen der Befürwortung, die Gestaltung des kirchlichen Lebens in die Hände der Gemeinden zu legen und der Befürchtung, sich nur dem Zeitgeist anzupassen. Dass diese noch junge Kirche sich alsbald mit zwei kirchenfeindlichen Diktaturen auseinanderzusetzen hatte, konnte zu diesem Zeitpunkt niemand ahnen. Diese Auseinandersetzung hat nach innen und nach außen zu ganz erheblichen theologischen und politischen Spannungen geführt.

„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...“ und auch mit diesem Neubeginn verknüpften sich viele Hoffnungen. Die neue „Thüringer evangelische Kirche“ sollte eine vom Kirchenvolk getragene Landeskirche sein. Zahlreiche neu gegründete Einrichtungen und Institutionen sollten die Identität und das Zusammenwachsen der neuen Kirche fördern. Dazu gehörten das Monatsblatt „Glaube und Heimat“, das noch heute als Evangelische Wochenzeitung mit sei-

ner Berichterstattung über das kirchliche Leben aus den Gemeinden einen wichtigen Dienst für unsere neue Landeskirche leistet. Aber auch übergemeindliche Dienste, deren Wirken dem weiteren Aufbau der Kirche diente. Es wurde ein Kirchenmusikwart berufen, ein Landessozialpfarrer eingesetzt und ein Landesjugendpfarrer sollte Impulse für eine evangelische Jugendarbeit in die neue Kirche senden. Das neue Predigerseminar in Eisenach sollte die angehenden Pfarrer für ihren Dienst in den Gemeinden zurüsten. Zu den Aufbrüchen zählten auch Ordinationen für Frauen, die ab 1927 in Thüringen eingeführt wurden. Allerdings wurden Pfarrerinnen damals auf den Dienst in der Krankenhaus- und Gefängnis-seelsorge oder mit der Beauftragung zum Pfarrdienst neben einem männlichen Pfarrstelleninhaber begrenzt eingesetzt. Die Mitglieder des Landeskirchentages (später Landessynode) und die Gemeindeglieder in der Kirchgemeinderatsleitung vor Ort wurden direkt gewählt.

Doch dieser bewusst an den demokratischen Vorgaben der Zeit orientierte Aufbruch wurde in einen jähen Umbruch gestürzt. Radikale, nationalsozialistisch engagierte Pfarrer aus dem benachbarten Franken, Siegfried Leffler und Julius Leutheuser, haben



*Ehemaliges
Landeskirchenamt auf
dem Pflugensberg in
Eisenach*

sich mit ihren „Thüringer Kameraden“ die liberale Kirchenfassung der Thüringer evangelischen Kirche „als einer Heimat evangelischer Freiheit und Duldsamkeit“ zu ihrer „Machtergreifung von rechts“ skrupellos zu Nutze machte. Vor der Wahl zum 3. Landeskirchentag im Januar 1933 wandte sich Adolf Hitler persönlich an die Thüringer und rief sie auf, bei der Wahl ihre Stimme den Kandidaten der NS-nahen „Deutschen Christen“ zu geben. So zogen diese bald als stärkste Gruppierung in den neuen Landeskirchentag ein, und so war es nur noch eine Frage der Zeit, bis auch der Landeskirchenrat von ihnen übernommen wurde. Damit begann ein beschämendes Kapitel in der Geschichte unserer Kirche. Die Landesbi-



Georgenkirche zu Eisenach während der friedlichen Revolution 1989

Doch dieses düstere Kapitel unserer Kirchengeschichte ist allen folgenden Generationen als warnendes Mahnmal mitgegeben.

schöfe Martin Sasse (1934–1942) und Hugo Rönck (1942–1945) waren „treue Gefolgsleute des Führers“. In Eisenach wurde das „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“, kurz „Entjudungs-Institut“ genannt, gegründet und von ihrem wissenschaftlichen Leiter Walter Grundmann ein Neues Testament und ein Gesangbuch erarbeitet, in denen alle jüdischen Bezüge entfernt wurden. Dieses düstere Kapitel unserer Kirchengeschichte ist allen folgenden Generationen als warnendes Mahnmal mitgegeben.

Doch nachdem 1933 in Berlin von mutigen Gegnern der Deutsch-Christlichen Bewegung die „Bekennende Kirche“ gegründet worden war, in der sich viele Pfarrer und Gemeindeglieder der nationalsozialistischen Gleichschaltung widersetzen, kam es auch in Thüringen 1934 zur Gründung der „Lutherischen Bekenntnisgemeinschaft“. Mit ihrer „Erfurter Erklärung“ protestierten sie gegen den deutsch-christlichen Landeskirchenrat und Landesbischof und sprachen ihnen das Vermögen einer geistlichen Leitung ab. Etliche Pfarrer sind in dieser Zeit für ihre Widerständigkeit von Dienst suspendiert worden, einige, wie z. B. Werner Sylten, haben sie mit ihrem Leben bezahlt.

Der Umbruch mit der Niederlage nach dem Zweiten Weltkrieg und der Zerstörung unseres Landes wurde für die doch noch junge evangelische Kirche in Thüringen zunächst erneut zu einem Aufbruch.

Der Neuanfang in der evangelischen Kirche in Thüringen wurde von Männern und Frauen gestaltet, die



Unterzeichnung des Föderationsvertrages der beiden evangelischen Landeskirchen im Mai 2004 durch die Bischöfe Dr. Christoph Kähler und Axel Noack

Rechts: Landesbischof Dr. Werner Leich (geb. 1927)

zum größten Teil in der Lutherischen Bekenntnisgemeinschaft ihre geistliche Heimat hatten. Der Eisenacher Pfarrer Moritz Mitzenheim übernahm den Vorsitz im Landeskirchenrat und wurde bereits 1945 zum Landesbischof ernannt. 1948 sorgte Mitzenheim dafür, dass die Thüringer evangelische Kirche von der ersten Landessynode in „Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen“ (ELKTh) umbenannt wurde. Diese, im Reinigungs- und Erneuerungsprozess befindliche Kirche wurde umgehend Mitglied der neu errichteten „Evangelischen Kirche in Deutschland“ (EKD) sowie der „Vereinigten Evangelischen Lutherischen Kirche in Deutschland“ (VELKD) und trat auch dem „Lutherischen Weltbund“ (LWB) bei.

Das offizielle Siegel zeigte die Südansicht der Wartburg. Mit dieser Burg über „Luthers lieber Stadt“ Eisenach verbindet sich die Erinnerung an klangvolle Namen, die eine prägende Spur in die deutsche Kultur- und Kirchengeschichte gelegt haben. Daran wollte die neu gegründete Thüringer Kirche anknüpfen, wenn sie die Bibel als unveränderliche Heilige Schrift, die Bekenntnisse der Alten Kirche und das Werk Martin Luthers sowie der Reformatoren erneut als ihre wesentliche Lebensgrundlage bekannte. Die schwierigen Erfahrungen mit der ideologisch gleich-

geschalteten Kirche im Dritten Reich waren die Auslöser einer gravierenden Neuordnung der Leitungsstruktur der nunmehr lutherischen Landeskirche. Diese wurde nach dem Prinzip der konzentrischen Kreise aufgebaut. Das stärkte die Rechte und Pflichten des Landesbischofs. Zugleich wurde mit dem Amt der Visitatoren (Oberkirchenräte, mit der geistlichen und personalen Aufsicht über Visitationsbezirke betraut) ein Gegengewicht installiert. Diese Visitatoren hatten in Gera, Weimar, Gotha und Meiningen dezentral im Land verteilt ihren Dienstsitz.

In ihren Neuordnungsbemühungen war die junge Kirche erneut mit einer kirchenfeindlichen Diktatur konfrontiert. Dieses Mal von „links“, in Gestalt der sowjetischen und deutschen kommunistischen Machthaber. In die erste Phase dieser Konfrontation fielen die heftigen Auseinandersetzungen zwischen kirchlicher und staatlicher Jugendarbeit: um die „Junge Gemeinde“ bzw. die kommunistische „Jugendweihe“. Dazu gehörten auch die Zwangsaussiedlungen aus den Gebieten nahe der „Interzonengrenze“ zu Hessen und Bayern sowie die zwangsweise vollzogene Kollektivierung der Bauern in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ), seit 1949 der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), in die Landwirt-

schaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG). In diesen Auseinandersetzungen war die Kirche fast immer den Repressalien der SED-Diktatur unterlegen. Wohl deshalb hat Moritz Mitzenheim in der 2. Hälfte seiner 25-jährigen Amtszeit als Thüringer Landesbischof einen anderen Weg als die Nachbarkirchen im „Bund der evangelischen Kirchen der DDR“ beschritten: einen Weg, der auf Kompromiss und Kooperation mit dem SED-Regime gerichtet war, um – wie er es nannte – „einen Freiraum für die Kirche“ zu behalten. Dieser zu Recht umstrittene „Thüringer Weg“ hat die Landeskirche in eine gewisse Isolierung innerhalb der Gemeinschaft der übrigen evangelischen Kirchen in der DDR und gegenüber den Landeskirchen in der 1949 gleichfalls gegründeten Bundesrepublik Deutschland (BRD) geführt. Doch bereits unter seinem Nachfolger Ingo Braecklein (1970–1978) und erst recht mit der Übernahme des Bischofsamtes durch Werner Leich (1978–1992) wurde dieser Weg korrigiert.

Mit Friedlicher Revolution und Mauerfall im Herbst 1989 deutete sich ein erneuter Aufbruch an. Der aus vielen, zunächst ganz unscheinbaren „Montagsgebeten“ evangelischer Kirchen und aus dem Engagement kirchlicher Oppositionsgruppen erwachsene Proteststurm hatte diesen Umbruch vorbereitet. So wurde die Friedliche Revolution zur „Wende“, zur Voraussetzung für die Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990 und für die Bildung des Freistaates Thüringen am 14. Oktober 1990. Damit änderten sich erneut die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die evangelische Kirche in Thüringen. Auf der einen Seite eröffneten sich ihr neue Möglichkeiten mit der Einführung des Religionsunterrichtes als ordentliches Lehrfach in den

Schulen, mit der Übernahme oder Neugründung von Kindergärten, ambulanten oder stationären Altenpflegediensten und Beratungsstellen, mit der Möglichkeit in den Medien mit eigenen Programmbeiträgen präsent zu sein, mit der gesellschaftlichen Nachfrage nach Diensten in der Notfall- und Polizeiseelsorge, Telefon- und Militärseelsorge. Auf der anderen Seite muss sich nun auch die Kirche stärker als bisher mit dem gesellschaftlichen Phänomen der „Säkularisierung“, der Entkirchlichung auseinandersetzen, sei dies nun hausgemacht, also aus Gründen geistlicher Schwäche, oder von außen einwirkend: aus Gründen einer allgemeinen materialistischen Konsumorientierung der meisten Zeitgenossen. Hinzu kommt die mit dem Geburtenmangel und der Überalterung verbundene Abwanderung vieler junger Menschen in die so genannten „alten Bundesländer“, kurz: demographischer Wandel genannt. Denn



*Landesbischof
Moritz Mitzenheim
(1891–1977)*

**In der Erfüllung dieses der gesamten Kirche
von Jesus Christus anvertrauten Auftrags
arbeiten alle Gemeindeglieder geschwisterlich
zusammen und dienen mit der Vielfalt ihrer
Gaben der Einheit der Kirche.**

für die Kirchen bedeutet das Mitgliederschwund und, damit unweigerlich verknüpft, abnehmende finanzielle Gestaltungsmöglichkeiten.

Die vorhandenen Möglichkeiten zu nutzen und flächendeckend präsent wirken zu können, hat in der Mitte der 1990er Jahre den Weg zu einer verstärkten Zusammenarbeit mit der anderen evangelischen Kirche in dem ehemals preußischen Teil Thüringens, der „Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen“ (EKKPS), eröffnet. Zunächst ging man noch zaghaft aufeinander zu. Doch es gab für das Aufeinander-zugehen viele Gründe. Erfurt als Landeshauptstadt Thüringens gehörte nicht zum Thüringer Kirchengebiet und besonders im Thüringer Becken waren die Territorien der beiden Kirchen so verzahnt wie ein Reißverschluss. In den Kernlanden der Reformation Thüringen und Sachsen-Anhalt, in der „Heimat Luthers“, jener mitteldeutschen Region, in der sich die meisten authentischen Lutherstätten befinden, mit einer evangelischen Stimme zu sprechen, gemeinsam ein evangelisch sichtbares und hörbares Profil zu entwickeln und im Miteinander auch noch Verwaltungskosten zu sparen, das waren Argumente, denen sich die Verantwortlichen in der Kirchenleitung und den Synoden nicht lange entziehen konnten.

Im Herbst 1999 haben beide Landessynoden ihre Kirchenleitungen beauftragt, Verhandlungen über die Zusammenarbeit „im Rahmen einer verbindlich strukturierten Kooperation mit dem Ziel der Föderation aufzunehmen“. Die kleine Dessauer Kirche, die „Evangelische Landeskirche Anhalts“, mit ihren knapp 50.000 Gemeindegliedern in etwa 140 Gemeinden ist dieser Einladung nicht gefolgt. Die folgenden Stationen sind rasch erzählt. Der eingeleitete Prozess einer verbindlich gestalteten Zusammenarbeit gewann seine eigene Dynamik. Dem Beschluss beider Kirchen zur Kooperation (Dezember 2000) folgte der Synodalbeschluss zur Föderation (März 2004) und damit zur Bildung eines gemeinsamen Landeskirchenamtes sowie zur Einsetzung einer Verfassungskommission im November 2005. Am 5. Juli 2008 haben beide Landessynoden, die parallel in Magdeburg tagten, der neuen Verfassung zugestimmt und so den Weg für die neue gemeinsame Kirche frei gemacht.

Am 1. Januar 2009 wurde mit einem Festgottesdienst in der Erfurter Thomaskirche die Fusion der „Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen“

(ELKTh) mit der „Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen“ (EKKPS) zur „Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland“ (EKM) vollzogen. Damit sind die beiden evangelischen Kirchen der Lutherländer Thüringen und Sachsen-Anhalt in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland aufgegangen.

88 JAHRE – EINE ZEIT VOLLER AUFBRÜCHE UND UMBRÜCHE

Mit den beiden deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts, der NS- und der SED-Diktatur, war die evangelische Kirche in Thüringen beinahe während der ganzen Zeit ihres Bestehens konfrontiert. Der Aufbau der Kirche nach Innen wie nach Außen stand immer unter diesem Vorzeichen. So war es für alle Verantwortungsträger der Kirche ein ständiger Lernprozess, wichtige Schritte in der Neuordnung der Kirche umzusetzen, die dem von Martin Luther betonten „allgemeinen Priestertum aller Getauften“ entsprechen. Die Frauenordination gehört in diesen Lernprozess ebenso wie die allmähliche Öffnung der kirchlichen Häuser für Gruppen, die vordergründig kein kirchliches Engagement, sondern ein ökologisches oder friedensethisches Engagement gestalteten oder einfach ihrem Ausreisegesuch in die Bundesrepublik mehr Nachdruck verleihen wollten. Dies erforderte nicht selten eine Gratwanderung für die Gemeindeführer und Pfarrer und Pastorinnen vor Ort, aber es hat das gemeindliche Leben insgesamt bereichert und war ein wichtiges Lernfeld des Glaubens auf dem Weg hin zum „Oktoberfrühling 1989“.

In der Verfassung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland ist in Artikel 14 formuliert: „Aufgrund ihrer Taufe sind alle Glieder der Kirche Jesu Christi zum Zeugnis und Dienst in der Welt berufen. In der Erfüllung dieses der gesamten Kirche von Jesus Christus anvertrauten Auftrags arbeiten alle Gemein-



deglieder geschwisterlich zusammen und dienen mit der Vielfalt ihrer Gaben der Einheit der Kirche.“ Wenn die Erfüllung dieser Aufgabe in unseren evangelischen Gemeinden lutherisch beherzt aufgenommen wird und in ökumenischer Weite, in kultureller Offenheit und mit gesellschaftlicher Verantwortungsbereitschaft gestaltet wird, dann hat die neue gemeinsame Kirche im Lutherland Thüringen ihre besten Aufbrüche erst noch vor sich – bis zum Reformationsjubiläum 2017 und weit darüber hinaus.



Autor Reinhard Werneburg war evangelischer Regionalbischof von Eisenach-Erfurt

*Blick in den
Innenhof der
Wartburg*



... die Wartburg, der Geburtsort der deutschen Sprache.

Auf diesem, vor fünfhundert Jahren leicht verwahrlostem Adelssitz hat Luther der deutschen Sprache das Leben eingehaucht, er hat sie zu unserer, des Volkes Sprache gemacht. Vor Luther war Sprache eine Sprache für die gebildeten Stände, für die

Priester und den Adel. Das war Absicht: Ein sprachloses Volk begehrt nicht auf, es will vielleicht mitreden, aber kann es nicht. Ihm fehlen die Worte.

Luther hat nicht als erster die Bibel ins Deutsche übersetzt, aber er hat sie auf der Wartburg so lebendig und farbig übersetzt, dass heute noch Journalisten, Minister und Deutschlehrer von ihm lernen können. Er kannte noch keine Demokratie, aber er schuf auf der Wartburg die Grundlage für unsere Demokratie: Die Sprache, die jedermann verstehen und sprechen kann. Er nahm den Mächtigen das Monopol der Verkündigung, er schaute nicht zu den Thronen, sondern in den Dreck der Städte: ‚Man muss die Mutter im Haus, die Kinder auf den Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt fragen und auf das Maul sehen: Wie reden sie?‘.

Der Schöpfer der deutschen Sprache macht uns klar, warum Verständlichkeit



PAUL-JOSEF RAUE
ist Journalist und
Chefredakteur der
Thüringer Allgemeine



so entscheidend ist für eine Demokratie: Nur wenn die Bürger verstehen, ist der Staat auch ihre Sache. Unser Grundgesetz folgt also der Lutherschen Diktion: „Alle Staatsgewalt geht vom Volk aus!“ Die Väter und wenigen Mütter des Grundgesetzes ahnten: Auch zu viele der Mächtigen in einer Demokratie stellen sich nicht in die Nachfolge Luthers, sondern in die Nachfolge der Priester mit ihrer geschraubten Sprache. Macht verführt, sie weiß um die Macht der Sprache.

Luther würde heute eine Zeitung gründen, mit Mächtigen ins Gericht gehen und dem Volk aufs Maul schauen – aber nicht nach dem Munde reden. Dabei war Luther derb, schlug mit Worten drein und schrieb über einen mächtigen Präsidenten seiner Zeit, den Herzog Heinrich von Braunschweig: „Unsinniger, wütender Tyrann, der sich voll Teufel gefressen und gesoffen hat und stinkt wie ein Teufelsdreck.“

So derb dürfte heute kein Journalist mehr schreiben. Aber ohne Weichspüler schreiben – das wäre schon in seinem Sinne. So bekommt der derbe Luther das letzte Wort: Er aß gerne und gut auf der Wartburg, hatte reichlich Blähungen und kämpfte nicht nur mit dem Tintenfass: „Ich kann dem Teufel den Hintern zeigen und ihn mit einem einzigen Furz vertreiben.“

WEGE ZU LUTHER

Reisen durch Luthers Land in Mitteldeutschland

Wege zu Luther: Sie laden ein, Luther, seine Lebensorte, seine Zeit und eine für die deutsche und europäische Geschichte herausragende Kulturlandschaft kennenzulernen. Eisenach, Erfurt, Magdeburg, Schmalkalden, Torgau, Weimar, Altenburg und die beiden Lutherstädte Eisleben und Wittenberg beherbergen die bedeutendsten Lutherstätten, in denen Leben und Wirken des Reformators in der unmittelbaren Begegnung mit den originalen Schauplätzen erfahrbar werden. Die „Wege“ führen auf die Wartburg und in das Lutherhaus nach Eisenach, in das Augustinerkloster nach Erfurt, auf die Wilhelmsburg nach Schmalkalden, in Luthers Geburts- und Sterbehaus nach Eisleben, in die Johankirche nach Magdeburg, auf Schloss Hartenfels nach Torgau, in das Lutherhaus und das Melancthonhaus nach Wittenberg, in die Stadtkirche St. Peter und Paul nach Weimar und in die Schlosskirche nach Altenburg. Dort erwarten den Besucher Dauer-

ausstellungen zu vielfältigen Aspekten der Reformation, Sonderausstellungen, kompetente Führungen, Konzerte, Vorträge, Tagungen und vieles mehr.

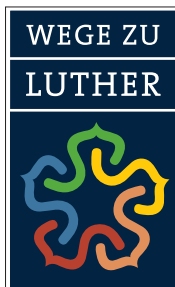
Die im Jahr 2000 gegründete kulturtouristische Initiative basiert auf der kontinuierlichen und länderübergreifenden Zusammenarbeit der Vertreter der Lutherstädte und Lutherstätten in Mitteldeutschland. Die Hauptaufgabe liegt in der Profilierung von Mitteldeutschland als eine gemeinsame Kulturlandschaft. „Wege zu Luther“ bzw. „Routes to Luther“ ist heute eine weltweit eingeführte Marke und wird z.B.

Die Hauptaufgabe liegt in der Profilierung von Mitteldeutschland als eine gemeinsame Kulturlandschaft.



Tourismus-Information am Erfurter Benediktspatz

von der Deutschen Zentrale für Tourismus (DZT) in New York für „Religious Travels to Germany“ eingesetzt und erfährt auch in der Fachliteratur zum spirituellen Reisen zunehmende Beachtung als erfolgreiches, länderübergreifendes Netzwerk.



*Luther auf dem
Erfurter Anger vor
der Kaufmanns-
kirche*

Mit der Broschüre „Wege zu Luther“ speziell für Individualgäste und der „Luthermappe“, die besonders auch für die Anforderungen von Reiseveranstaltern entwickelt wurde, sowie der Website www.wege-zu-luther.de (in Deutsch, Englisch, Schwedisch, Koreanisch) hält der Verein umfassende Informationen über die Lutherstädte in Mitteldeutschland bereit. Im Hinblick auf die Lutherdekade, das Reformationsjubiläum 2017 und darüber hinaus bietet der Verein somit eine ideale Grundlage für die Gestaltung von Reisen auf den Spuren des großen Reformators Martin Luther. Informationen erhalten Sie über die Geschäftsstelle.



Autorin Dr. Carmen Hildebrandt ist Geschäftsführerin der Erfurt Tourismus & Marketing GmbH

KONTAKT

Wege zu Luther e.V.
c/o Erfurt Tourismus & Marketing GmbH
Benediktsplatz 1, 99084 Erfurt
Tel.: +49 361 66 40 - 0
Fax: +49 361 66 40 - 290
service@erfurt-tourismus.de
www.wege-zu-luther.de



GUNTHER EMMERLICH
ist Opernsänger und
Entertainer



**Lutherland Thüringen
ist für mich ...**

**... ein Thüringer
mit Leib und Seele
zu sein.**

Statt ‚Wie geht’s?‘ sagte Tante Anna immer: ‚Alles in Butter, Herr Luther?‘ Sie war keine unablässige Kirchgängerin, aber sie suchte unsere schöne gotische Kirche gelegentlich auf und zum Pfarrer Stock hatte sie eine innigere Beziehung als zur sozialistischen Partei- und Kommunalverwaltung meiner Geburtsstadt Eisenberg. Bei Letzteren hätte sie auch nicht gefragt ‚alles in Butter...?‘ Sie wusste, dass dort nur mit Margarine gehan-



Eisenberg,
Kirche St. Petri

Anna verdanke ich meinen evangelischen Geist, samt Protestierlust. Dass zum Protestieren auch das Engagement für die Alternative gehört, habe ich peu à peu hinzugelernt. Alles in Butter, Herr Luther!

Am Fuße der Wartburg war ich einst in einem evangelischen Kinderferienlager mit Blick zur Wartburg, Gesangbuch und Lebertran. Die geografische Nähe zu Luthers Wirkungsstätte hat mich beeindruckt. Natürlich durfte ein Besuch der Wartburg, samt Luther-Stube und Tintenleck, nicht fehlen. Die textile Ausstattung für meine Konfirmation schickte die Partnergemeinde in Limburg an der Lahn. Auf dem Beipackzettel stand: ‚Ein feste Burg ist unser Gott.‘

Bei meinem Studium in Erfurt war ich wieder auf den Spuren Luthers. In Eisenberg erzählte man sich über viele Jahre, dass Luther in St. Petri gepredigt haben soll. Mittlerweile weiß man, dass er dort eine Predigt gehört hat und er fand sie sehr schlecht.

Vielleicht kann ich, als gebürtiger Ostthüringer, das ein wenig wieder gut machen, indem ich als Schirmherr der Generalsanierung der Wittenberger Stadtkirche meine Sache gut mache. 2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Vielleicht helfen Sie mir dabei. ‚ER hilft uns frei aus aller Not...‘

delt wurde. In jeder Hinsicht.

‚Alles in Butter, Herr Luther‘ war und ist eine volkstümlich Formulierung, liebevolle Hoffnung und auch eine heitere Hinwendung zu dem Mann, der widersprach, aneckte und veränderte: Martin Luther. Im Religionsunterricht habe ich viel von ihm erfahren. Die Religionslehrer Fräulein Bürgel und Herr Neumann waren nicht direkt Bilderbuchpädagogen, aber ihnen, meiner Mutter und Tante



Die Internationale Martin Luther Stiftung

Luther neu begreifen. Mit diesem Anspruch ist vor fünf Jahren die Internationale Martin Luther Stiftung angetreten, um die Rolle des Reformators für die Debatte um die Zukunft unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu schärfen. Vor allem der Dialog zwischen Wirtschaft, Gesellschaft, Kirche und Politik sollte neue Impulse erhalten. Dies ist der Stiftung mit einer Vielzahl von Konferenzen, Gesprächen, Publikationen und Einmischungen gelungen. Zugleich kann sich das Netzwerk der Stiftung aus unternehmerischen, politischen, kirchlichen und akademischen Persönlichkeiten sehen lassen – es dokumentiert die prägende Kraft des Reformators bis heute.

Die Initiative zur Stiftung wurde am 2. Mai 2007 in der Bibliothek des Erfurter Augustinerklosters beraten und in der Augustinerklosterkirche festlich begangen. Dieses Datum war nicht zufällig gewählt. Es ist begründet in der ereignis- und wendungsreichen Biografie Martin Luthers. Am 2. Mai 1507, also genau fünfhundert Jahre zuvor, hatte der damals gerade 24-jährige Augustinermönch, der am 3. April im Erfurter Dom zum Priester geweiht worden war, in der Augustinerkirche seine erste Primiz (die erste Heilige Messe) gelesen.

Luthers Profil und Bedeutung – jenseits konfessioneller Inanspruchnahmen – neu zu gewichten, diese weltweit bekannte historische Person im übertragenen Sinne wieder lesbar und erfahrbar werden zu lassen, ist eines der zentralen Anliegen unserer Stiftung. Von Luther ausgehend, nicht auf ihn allein begrenzt,

wollen wir die bis heute fortwirkenden theologischen, politischen und wirtschaftlichen Impulse der Reformation aufnehmen, aufschließen und für die Gestaltung unserer Gegenwart fruchtbar machen. Die großen Themen unserer Zeit – Wirtschafts- und Finanzkrise, Zukunft des Euros und Europas – zeigen die deutlich gestiegene Bedeutung von Fragen in der Schnittmenge von Politik, Wirtschaft und theologisch fundierter Ethik.

Am 10. November 2007, dem 524. Geburtstag des Reformators, wurde die Internationale Martin Luther Stiftung in Luthers vormaligem Wohnhaus in der Lutherstadt Wittenberg errichtet. Auf Wunsch des Gründungstifters und seiner Familie erhielt die Stiftung ihren Sitz in einer weiteren wichtigen Luther-



Im einstigen Schlafsaal des Augustinerklosters Erfurt befindet sich heute die Bibliothek – ein Fundus für alle an der Religions- und Reformationsgeschichte Interessierten

Die IMLS hat ihre Geschäftsstelle im „Haus der Versöhnung“ des Erfurter Augustinerklosters



stadt, in Eisenach, unter der Wartburg. Die Geschäftsstelle der Stiftung befindet sich seit 2007 in der Lutherstadt Erfurt, in jenem Kloster und an dem eindrucksvollen Lutherort, dem der damalige deutsche Papst, Benedikt XVI., fünfhundert Jahre später, am 23. September 2011, seine Referenz erwiesen hat.

Ihrer Satzung gemäß ist die Internationale Martin Luther Stiftung mit Partnern aus dem In- und Ausland, aus Kirche, Politik und Gesellschaft herausgefordert, aus dem Leben und Werk Martin Luthers „wichtige Anstöße zur geistigen Orientierung in einer sich wandelnden Welt“ zu gewinnen. Um dieses Ziel zu erreichen, initiiert sie Ausstellungen, Tagungen und Konferenzen, publiziert Texte, die „unterwegs zu Luther“ Einsichten der Reformation auch dem „religiös unmusikalischen“ Zeitgenossen (Max Weber) aufschließen helfen und organisiert die „JugendUnternimmt – Summer School“, um Jugendliche mit einem unternehmerischen Engagement auf einer christlich fundierten Wertebasis bekannt zu machen. Jahr für Jahr an Luthers Geburtstag, dem 10. November, verleihen wir die „Luther-Rose für gesellschaftliche Verantwor-

tung und Unternehmercourage“ an eine Unternehmerpersönlichkeit, die in beispielgebender Weise mit ihrem Leben und beruflichen Wirken die reformatorische Tradition von Freiheit und Verantwortung für das Gemeinwohl eingesetzt hat.

Wir laden Sie ein, sich in unserer Geschäftsstelle im Evangelischen Augustinerkloster zu Erfurt mit unserer Arbeit vertraut zu machen.

Michael J. Inacker
Vorstandsvorsitzender

Alexander von Witzleben
Kuratoriumsvorsitzender

KONTAKT

Internationale Martin Luther Stiftung

Haus der Versöhnung
Augustinerstraße 10, 99084 Erfurt
Tel.: +49 361 55458540
Fax: +49 361 64418749
info@luther-stiftung.org
www.luther-stiftung.org

CHRISTOPHER SPEHR

Reformationsforschung in Thüringen

In Thüringen hat die Luther- und Reformationsforschung Tradition. Sie ist aufs Engste mit der Universität Jena verwoben, über Jahrhunderte gewachsen und heute von internationaler Bedeutung. Ihr zu Grunde liegt ein weltweit einzigartiger Schatz reformatorischer Quellen und Urkunden. Diese in Thüringer Archiven und Bibliotheken aufbewahrten Sammlungen bilden das kulturelle Gedächtnis der Ernestiner und den Nährboden für jene generationenübergreifende Erforschung der Reformation. Mit Luthers Tod 1546 und der Niederlage der Ernestiner im Schmalkaldischen Krieg 1547 begann der Streit um das wahre Erbe Martin Luthers. Johann Friedrich der Großmütige von Sachsen wurde zusammen mit seinen Söhnen auf die thüringischen Stammlände zurückgeworfen. Gegenüber den konkurrierenden Albertinern, denen auch die Universität Wittenberg zugefallen war, inszenierten sich die Ernestiner als rechtmäßige Erben der lutherischen Reformation und entwickelten mit der 1548 gegründeten Hohen Schule – seit 1558 Universität – in Jena das „bessere Wittenberg“. Grundlage für ihr Selbstverständnis bildeten das ernestinische Gesamtarchiv, welches die Ernestiner von Wittenberg an den Hof in Weimar transportierten (heute: Thüringisches Hauptstaatsarchiv), und die kurfürstliche Bibliothek, die nach Jena gebracht wurde (heute: Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek). Um das Erbe Luthers zu bewahren, erwarben die Herzöge zeitnah weitere Reformationssammlungen und veranlassten in Konkurrenz zur Wittenberger Ausgabe die Herausgabe der Schriften Martin Luthers (Jenaer Lutherausgabe).

Durch Ernst den Frommen entstand seit dem 17. Jahrhundert auf Schloss Friedenstein in Gotha ein einzigartiges Sammlungszentrum protestantischen Schrift- und Bildgutes, welches stetig erweitert wurde (heute: Stiftung Schloss Friedenstein und Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt). Problemlos ließe sich die Aufzählung durch weitere Thüringer Archive und Sammlungen ergänzen.

Aufgrund ihres markanten Erbes war es für die Friedrich-Schiller-Universität Jena selbstredend, die Reformationsdekade wissenschaftlich zu begleiten. Der Rektor der Universität, Prof. Dr. Klaus Dicke, rief zusammen mit den Superintendenden von Eisenach, Jena und Weimar sowie Vertretern der Theologischen Fakultät 2009 den „Initiativkreis Wissenschaft und Kirche“ (IKWK) ins Leben, um unter dem Motto „Reformation denken und erleben“ die wissenschaftlichen, kirchlichen, kulturellen und staatlichen Akteure Thüringens zusammenzuführen. Dieses hochkarätig besetzte Gremium dient der Vernetzung und dem Austausch innerhalb Thüringens, regt reformatorische Grundlagenforschung und wissenschaftliche Veranstaltungen an und leistet insgesamt einen zentralen Beitrag zur kritischen Rezeption und differenzierten Gegenwartsbedeutung der Reformation und ihrer Ideen (www.reformation.uni-jena.de).

Der IKWK veranstaltete u.a. 2012 das Symposium „Bach als Lutheraner“ in Eisenach, die Tagung „Anmut und Sprachgewalt. Zur Zukunft der Lutherbibel“ und „475 Jahre Schmalkaldische Artikel“ in Jena oder 2013 „Reformation heute: Protestantische Bildungsakzente“ auf der Wartburg. Die Theologische Fakultät der Universität Jena widmet ihren jährlichen



*Jenaer Lutherausgabe,
Thüringer Universitäts- und
Landesbibliothek Jena*

Studientag theologischen Impulsen der Reformation. Dass bei allen Projekten eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Thüringer Stiftungen, der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, der Universität Erfurt und dem Freistaat erfolgt, gehört zu den Vorzügen des Wissenschaftsstandortes Thüringen.

Als Beispiele für Editions- und Forschungsprojekte, die durch Mittel des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur finanziert werden, seien genannt:

- Das auch vom Bund unterstützte, länderübergreifende Digitalisierungsprojekt „Digitales Archiv der Reformation“ (Reformationsportal), dessen Federführung beim Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar unter Leitung von Dr. Bernhard Post liegt.
- „Ausbau der Forschungsbibliothek Gotha zur Forschungs- und Studienstätte für die Kulturgeschichte des Protestantismus in der Frühen Neuzeit“, welcher mit Mitteln der DFG unter Leitung von Dr. Kathrin Paasch (Universität Erfurt) vorangetrieben wird.
- Die „Projektgruppe Reformationsgeschichte“ (Verbund der Universitäten Erfurt und Jena sowie Stiftung Schloss Friedenstein Gotha) bereitet unter Leitung

von Prof. Dr. Christopher Spehr, Dr. Kathrin Paasch und Dr. Martin Eberle die Edition von „Flugblättern der Reformationszeit“ bis 2016 vor, initiiert und koordiniert weiterführende Projekte.

- Das Landesgraduiertenkolleg „Protestantische Bildungstraditionen in Mitteldeutschland“ der Universität Jena geht unter Leitung von Prof. Dr. Dr. Ralph Koerrenz und Prof. Dr. Michael Wermke der Frage nach, wie in Mitteldeutschland der Zusammenhang von Protestantismus und Bildung vor dem Hintergrund der Ausgangssituation (16. Jahrhundert) und der religiösen Transformationsprozesse (18. Jahrhundert) seit dem 19. Jahrhundert zu verstehen ist.
- Das u.a. von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und der Helaba Landesbank Hessen-Thüringen finanzierte Forschungsprojekt „Thüringen im Jahrhundert der Reformation“ ist als Vorhaben der Historischen Kommission für Thüringen und der Professur für Thüringische Landesgeschichte der Universität Jena unter Leitung von Prof. Dr. Werner Greiling und Prof. Dr. Uwe Schirmer auf vier Jahre angelegt.

Ergänzt werden die Forschungsvorhaben u.a. durch Projekte am Lehrstuhl für Kirchengeschichte (Prof. Dr. Christopher Spehr) und Lehrstuhl Frühe Neuzeit (Prof. Dr. Georg Schmidt) der Universität Jena, wie z.B. die Herausgabe des „Lutherjahrbuches“, Forschungen zu „Luthers Reisepredigten“ und zur „Kanonisierung der Theologie Martin Luthers“, das DFG-Projekt „Untericht der Visitatoren“ (PD Dr. Joachim Bauer, Dr. Stefan Michel) sowie die Erschließung Thüringer Reformatoren. Außerdem begleiten Thüringer Wissenschaftler bedeutende Ausstellungen und Einrichtungen wie das Lutherhaus Eisenach oder die Wartburgausstellung 2017 „Luther und die Deutschen“. Es steht zu hoffen, dass durch diese und weitere Projekte das Erbe der Reformation umfangreich erschlossen, langfristig gesichert und einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden wird.



**Autor Prof. Dr. Christopher Spehr
ist Rektoratsbeauftragter der
Friedrich-Schiller-Universität Jena
für das Reformationsjubiläum**

Die wichtigsten Reformationenorte im Überblick



Zum Bestand der Bibliothek im Bachhaus gehört auch eine historische Ausgabe der „Tischreden“ von Martin Luther

Eisenach und die Wartburg

„... keine andere Stadt kennt mich besser“

In der Stadt sind Welterbe und Weltgeschichte beeindruckend erlebbar. Bach, der hier geboren wurde, Telemann, der hier wirkte, Goethe, der die Rettung der verfallenden Wartburg mit initiierte sowie Wagner, den Eisenach zu einem Akt des „Tannhäuser“ inspirierte, seien namentlich herausgehoben.

„In Eisenach sitzt nämlich fast meine ganze Verwandtschaft, und ich bin daselbst bei ihr [...] wohlangesehen, da ich dort vier Jahre lang den Wissenschaften oblag; keine andere Stadt kennt mich besser“ erinnert sich Luther an die Stadt seiner Schulzeit und späterer Jahre sowie an die Wartburg, auf der er 1521/1522 das Neue Testament übersetzt hatte.



In Eisenach kreuzen sich die Spuren Luthers und Bachs. Nachzuerleben ist dies auf der Wartburg und im Bachhaus

NIKOLAITOR MIT NIKOLAIKIRCHE

Am Nikolaitor, durch das Luther bei seinen Reisen nach Eisenach auch kam, lässt sich gut die stadträumliche Situation des mittelalterlichen Eisenachs erleben. In der Nikolaikirche war mit Konrad Hutter ein weitläufiger Verwandter Luthers Küster. Beeindruckend im Inneren der Kirche ist die Duplizität zum Palas der Wartburg.

LUTHERHAUS

Als Schüler lebte Martin Luther von 1498 bis 1501 bei der Patrizierfamilie Cotta, der dieses repräsentative Bürgerhaus gehörte. In Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum wird das Lutherhaus bis Mitte 2015 saniert und erhält eine völlig neue Dauerausstellung. Während der notwendigen Umbauarbeiten präsentiert das Museum direkt gegenüber, im historischen Creutznacher Haus von 1539, ein breites Angebot mit Führungen, Buchladen und Café.

LUTHERDENKMAL

Wenige Meter vom Nikolaitor entfernt steht das Lutherdenkmal. Es wurde Anfang Mai 1895, „dem Erinnerungstage von Luthers Ankunft auf der Wartburg“ enthüllt. Es ist auch berektes Zeugnis der Heldenverehrung im 19. Jahrhundert.

WARTBURG

Die zum UNESCO-Welterbe gehörende Burg ist im volkstümlichen Verständnis so eng mit Luthers Namen verbunden, dass sie häufig und in Anlehnung an das bekannte Kirchenlied als „Lutherburg“ bezeichnet wird. Die Stube in der Burgvogtei – authentischer Wohn- und Arbeitsraum des Reformators von Mai 1521 bis März des Folgejahres – darf zugleich als Geburtsstätte der Lutherbibel und unserer modernen Sprache gelten. Mit einer von Luther handschriftlich kommentierten Vollbibel, Gegenständen aus seinem Besitz sowie einer beachtlichen Reihe von Bildnissen Luthers und seiner Frau,

seiner Eltern und Zeitgenossen von Hand und Werkstatt Lucas Cranachs d. Ä., hält die Burg und ihr Museum die Erinnerung an den bis heute weltberühmten Bewohner auf vielfache Weise lebendig.

BACHHAUS

In Eisenach kreuzen sich die Spuren Luthers und Bachs: Hier besuchte Luther vier Jahre lang die Lateinschule, erhielt Musikunterricht und lernte komponieren, und sang in der Kurrende sowie im Chor der Georgenkirche. Am 21. März 1685 wurde in Eisenach Johann Sebastian Bach geboren, besuchte die gleiche Lateinschule wie einst Martin Luther, erhielt hier den ersten Musikunterricht, lernte komponieren und sang ebenso im Chor der Georgenkirche und der Kurrende. Im Bachhaus, dem weltweit größten Bach-Museum, widmet sich ein Bereich den Bezügen zwischen Bachs Musik und der lutherischen Theologie. Bach verfügte über gleich zwei Ausgaben der



In der Georgenkirche predigte Luther mehrfach. Die museal genutzten Räume im Lutherhaus Eisenach (links) erinnern daran, dass der Schüler Luther hier zeitweilig Unterkunft fand

KONTAKT

**Eisenach-Wartburgregion
Touristik GmbH**
Markt 24, 99817 Eisenach
Telefon 03691 79230
info@eisenach.info
www.eisenach.info

**Wartburg-Stiftung
Eisenach**
Auf der Wartburg 1
99817 Eisenach
Telefon 03691 2500
info@wartburg.de
www.wartburg.de

Bachhaus Eisenach
Frauenplan 21, 99817 Eisenach
Telefon 03691 79340
info@bachhaus.de
www.bachhaus.de

Lutherhaus Eisenach
Lutherplatz 8, 99817 Eisenach
Telefon 03691 29830
info@lutherhaus-eisenach.de
www.lutherhaus-eisenach.de

**Thüringer Museum Eisenach
Predigerkirche**
Predigerplatz, 99817 Eisenach
Telefon 03691 784678
museum@eisenach.de
www.eisenach.de

Werke Martin Luthers, die mit anderen Titeln aus „Bachs theologischer Bibliothek“ zu sehen sind. 30 der 38 Kirchenlieder Martin Luthers verwenden Bach in seinen Werken.

GEORGENKIRCHE

Die den Markt dominierende Georgenkirche vermittelt in ihrem Inneren ein wohl nur in dieser Kirche aufkommendes einzigartiges Gefühl: Stehend unter der Kanzel, von der Martin Luther predigte, den Taufstein von Johann Sebastian Bach im Auge zu haben. Sowohl der Lateinschüler Luther wie jener namens Johann Sebastian Bach haben in dieser Kirche auch gesungen.

THÜRINGER MUSEUM PREDIGERKIRCHE

Das Museum präsentiert in der Predigerkirche die Sammlung „Mittelalterliche Holzschnitzkunst aus Thüringen“. Der Ort spiegelt den großen Umbruch – die Reformation – exemplarisch wider. Eisenach wies bis zur Reformation eine reiche Kirchen- und

Klosterkultur auf. In den Jahren nach dem Thesenanschlag wurden Klöster verwüstet und aufgegeben. Die Predigerkirche zählt zu den wenigen erhalten gebliebenen Kirchengebäuden. Sonderausstellungen unter dem Motto „Im Dialog mit Luther und seiner Epoche“ werden die Lutherdekade prägen.

ANGEBOTE

- Gruppenführung „Martin Luther – Lateinschüler und Junker Jörg“
- Kostümführungen wie zu Luthers Zeiten (für Gruppen): Ein geschwätziges Weib in Luthers „lieber Stadt“ · Johanna, die Magd im Hause Cotta · Mit Mönch Heinrich auf turbulenter Reise durch die Eisenacher Geschichte – Ein Spaziergang durch Eisenach mit Luthers „lieber Käthe“ Katharina von Bora (Termine: ganzjährig, nach Voranmeldung)
- Rundfahrt auf Luthers Spuren (Eisenach – Möhra – Luthergrund; für Gruppen)
- Lutherschmaus im Eisenacher Hof
- Kinderführung zu Martin Luther

Wo sich Luthers Grundsätze politischer Ethik formten

„Weimar ist das fürnehmste Amt, da ist der Kurfürst am bequemsten und leichtlichsten, kann Haus halten.“ So beschreibt Luther die seinerzeit nicht einmal 2000 Seelen zählende Ortschaft an der Ilm. Im September 1518 traf er sich hier mit seinem Freund, dem kurfürstlichen Geheimssekretär Georg Spalatin (1484 – 1545). Am 18. Oktober 1522 kam Luther in Begleitung von mehreren gleichgesinnten Männern nach Weimar, um in die reformatorischen Debatten einzugreifen. Bereits am nächsten Tag predigte er in der Schlosskirche. Anderntags ging es nach Erfurt, wo er zwei Mal predigte. Ein Resultat dieser dichtgedrängten politischen Aktivitäten war das 1523 erschienene Werk „Von weltlicher Obrigkeit, wieweit man ihr Gehorsam schuldig sei“ – die Grundlinien Luthers politischer Ethik.

STADTKIRCHE ST. PETER UND PAUL (HERDERKIRCHE)

Das Innere der spätgotischen Kirche, in der Luther predigte, dominiert der von Lucas Cranach d.J. und Peter Rodelstedt 1555 vollendete Flügelaltar. Das monumentale Werk zeigt auch Martin Luther und neben ihm stehend den vom Blutstrahl Christi getroffenen Lucas Cranach d. Ä.

HERZOGIN ANNA AMALIA BIBLIOTHEK

Dass hier im September 2004 ein verheerendes Feuer tobte, daran erinnert rein äußerlich nichts mehr. Zu den vorm Feuer geretteten wertvollen Stücken gehört die einzigartige Bibelsammlung mit der prachtvollen Lutherbibel aus dem Jahr 1534.

STADTSCHLOSS MIT CRANACH-GALERIE

Im Stadtschloss hat auch die Cranach-Galerie ihr Domizil. Der 1553 in Weimar verstorbene Lucas Cranach fertigte zahlreiche Gemälde- und Grafikporträts von Martin Luther und seiner Frau Katharina von Bora.

LUTHERHOF

Im ehemaligen Franziskanerkloster nahm Luther mehrfach Quartier und predigte dort in der Kirche. Heute wird es von der Hochschule für Musik Franz Liszt genutzt. Eine Gedenktafel erinnert an die Zeit der Reformation.

ANGEBOTE

- Gruppenführung Stätten der Reformation in Weimar
- Öffentliche Kirchenführung in der Stadtkirche St. Peter und Paul



In Weimar (unten) war Martin Luther mehrfach zu Gast. Auf dem Altarbild der heutigen Herderkirche, das aus der Cranach-Werkstatt stammt, ist der Reformator mit der Bibel in der Hand zu sehen

KONTAKT

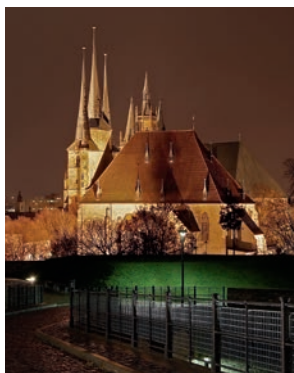
Tourist-Information Weimar
 Markt 10
 99423 Weimar
 Telefon 03643 7450
tourist-info@weimar.de
www.weimar.de

Erfurt

Die Wurzeln von Luthers Theologie und Reformation

Erfurt war im Mittelalter wegen seiner vorteilhaften Lage an der von West nach Ost verlaufenden Königsstraße (Via Regia), aber auch wegen des für Landwirtschaft und erwerbsmäßigen Waidanbau günstigen Klimas zu wirtschaftlicher Blüte und Wohlstand gelangt. Martin Luther, der auf Wunsch des Vaters seit dem Jahr 1501 an der Universität Erfurt studierte, wusste die Alma mater sehr zu loben, doch weniger die ihm auferlegte Juristerei. Ein Gewitter nahe der Stadt im Sommer 1505 brachte die Wende – er wurde Mönch.

In Erfurt liegen wichtige Wurzeln von Martin Luthers Theologie und damit zugleich der Reformation. Der Eintritt Luthers ins Augustinerkloster markiert den Anfang von einem der größten und folgenreichsten Wandlungsvorgänge der Kirchengeschichte. Auch später machte der viel reisende Reformator immer wieder Station in Erfurt.



Im Dom zu Erfurt empfing Martin Luther im April 1507 die Priesterweihe; später hielt er in dessen „Himmlischen Auditorium“ (Coelicum) auch Vorlesungen

AUGUSTINERKLOSTER MIT AUGUSTINERKIRCHE

Martin Luther trat im Juli 1505 in den Konvent der Augustinereremiten ein, wo er ein Leben von strenger Askese mit dem Studium der Theologie verbinden konnte. Abgesehen von Unterbrechungen lebte er hier bis 1511.

DOM ST. MARIEN

Nach seinem Eintritt in das Augustinerkloster empfing Martin Luther im April 1507 die Priesterweihe. Das Sakrament wurde in einer Kapelle des Dom-Kreuzganges gespendet. Im „Himmlischen Auditorium“ (Coelicum) des Doms hielt der 1509 promovierte Luther dem damaligen Brauch entsprechend seine Eröffnungsvorlesung. Papst Benedikt



In der heute museal genutzten Georgenburse hat Luther vermutlich als Student gewohnt

zelebrierte auf dem Platz vor dem Dom im September 2011 eine weltweit wahrgenommene Messe.

GEORGENBURSE

Der Student Martin Luther wohnte vermutlich in der unweit des Augustinerklosters stehenden Georgenburse, wovon eine kleine Ausstellung im Haus berichtet.

ALTE UNIVERSITÄT UND MICHAELISKIRCHE

Innerstädtisches Symbol von Erfurts Alter Universität, an der Luther studierte, ist das Collegium maius. Dem einstigen Hauptgebäude direkt gegenüber steht die zeitweilig als Universitätskirche fungierende Michaeliskirche. Hier predigte Martin Luther.

ANDREASKIRCHE

An einer Innenwand der Kirche hängt eine farbige Holztafel, auf der in Lebensgröße Martin Luther als Relief abgebildet ist. Das Werk eines unbekannten Meisters bildete die Vorlage für die gegossene bronzene Grabplatte Luthers.

LUTHERDENKMAL

Das 1889 geschaffene Denkmal „Luther im Talar“ steht vor der Kaufmannskirche, in der Luther 1522 predigte. Relieftafeln zeigen Szenen aus Luthers Erfurter Zeit, eine widmet sich dem Laute spielenden Studenten.



Im Stadtmuseum Erfurt beeindruckt die Dauerausstellung „Tolle Jahre – An der Schwelle der Reformation“

Dort zu sehen: ein Kelch aus dem 15. Jh.



LUTHERSTEIN STOTTERNHEIM

Auf dem Rückweg von einem Besuch der in Mansfeld lebenden Eltern eignete sich über dem Ort Stotternheim bei Erfurt am 2. Juli 1505 jenes Gewitter, welches dem Leben Martin Luthers eine entscheidende Wende geben sollte. Der Blitzstrahl habe ihn derart erschüttert, dass er gerufen habe: „Hilf du, heilige Anna, ich will ein Mönch werden!“

STADTMUSEUM ERFURT

Die neue Dauerausstellung „Tolle Jahre – An der Schwelle der Reformation“ gewährt einen Überblick über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die den Studenten und jungen Mönch Martin Luther nachhaltig geprägt haben. Prächtige Exponate lassen die Mittelaltermetropole Erfurt wieder lebendig werden und spiegeln das Zusammenleben der Bürger als sakrale Gemeinschaft, die im Vorfeld der Reformation zu zerbrechen beginnt. Ein „Geschichtslabor“ reflektiert die Entwicklungen seit der Reformation und deren Bezüge zu unserer Gegenwart.

MUSEUM FÜR THÜRINGER VOLKSKUNDE ERFURT

Das Museum gehört in seiner Gattung zu den größten in Deutschland. Auf rund 900 Quadratmetern Ausstellungsfläche dokumentieren Möbel, Hausrat, Arbeitsgeräte, Textilien, Glas, Keramik, Schmuck, religiöse Gegenstände und Dinge des Alltagslebens, wie unsere Vorfahren lebten. Die musealen Beiträge zur Lutherdekade setzen die mit der Reformation verbundene Historie des Geländes und dessen Bausubstanz in Szene und in ein neues Licht.

ANGEBOTE

- Gruppenführung auf den Spuren Martin Luthers
- Führung durch das Augustinerkloster
- Speisen wie zu Luthers Zeiten im Luther-Keller

KONTAKT

Erfurt Tourismus & Marketing GmbH

Tourist Information,
Benediktsplatz 1, 99084 Erfurt
Telefon 0361 66400
service@erfurt-tourismus.de
www.erfurt-tourismus.de

Ev. Augustinerkloster zu Erfurt
Augustinerstraße 10, 99084 Erfurt
Telefon 0361 576600
www.augustinerkloster.de

Stadtmuseum Erfurt „Haus zum Stockfisch“

Johannesstraße 169, 99084 Erfurt
Telefon 0361 6555651,
stadtmuseum@erfurt.de
www.stadtmuseum-erfurt.de

Museum für Thüringer Volkskunde Erfurt

Juri-Gagarin-Ring 140a,
99084 Erfurt
Telefon 0361 6421765
www.volkskundemuseum-erfurt.de



Der historische Stadtkern von Schmalkalden ist ein Besuchermagnet. Rathaus und Kirche waren Treffpunkte des „Schmalkaldischen Bundes“

Schmalkalden

Wo Luther verhandelte, predigte, wohnte

Schmalkalden stand zur Zeit der Reformation im Blickpunkt europäischer Politik. Landesherr Philipp von Hessen war als einer der ersten Fürsten davon überzeugt, dass nur ein Bündnis aller Protestanten Schutz gegen den Kaiser bieten kann. In der Zeit, da es um Krieg oder Frieden ging, war dies der 1531 zustande gekommene Schmalkaldische Bund. Insgesamt acht Mal wurden dessen Bundestagungen in der Stadt abgehalten. Im Auftrag des Kurfürsten legte Martin Luther zur Tagung im Februar 1537 als Schmalkaldische Artikel bekannt gewordene Glaubensgrundsätze vor.

LUTHERHAUS

Martin Luther wohnte während der bedeutendsten Tagung des Schmalkaldischen Bundes als Gast im Haus des hessischen Rentmeisters Balthasar Wilhelm. Hier predigte er und veröffentlichte seine Schmalkaldischen Artikel, die als Glaubensbekenntnis der ev.-luth. Kirche ihren Weg nahmen. Eine stuckierte Tafel von 1687 mit einer Inschrift und dem Schwan als Sinnbild des Reformators sowie dessen und Melanchthons Petschaft, erinnern daran.

STADTKIRCHE ST. GEORG MIT LUTHERSTUBE

In einer der schönsten Hallenkirchen Thüringens predigten 1537 die namhaftesten protestantischen Theologen jener Zeit, darunter zwei Mal Martin Luther. Ein Relief des Reformators im Mittelschiff erinnert an den Platz der damaligen Kanzel. Die als „Lutherstube“ geläufige Paramentenkammer beherbergt ein kleines Kirchenmuseum.

SCHLOSS WILHELMSBURG

Über dem mittelalterlichen Stadtkern thront Schloss Wilhelmsburg. Zwischen 1585 und 1590 erbaut, gilt es aufgrund seiner nahezu vollständig erhaltenen Außenanlage, seiner originalen Raumstruktur im Inneren, wegen seiner prächtigen Wandmalereien und Stuckaturen als Juwel unter den Renaissanceschlössern Deutschlands. Die Dauerausstellung im Schloss entführt in die Zeit Martin Luthers, der Reformation und des Schmalkaldischen Bundes, der protestantischen Schutzmacht schlecht-



Schloss Wilhelmsburg ist das Wahrzeichen der Stadt

In der Kapelle von Schloss Wilhelmsburg erklingt eine der ältesten Holzorgeln Europas.



hin. Die Wilhelmsburg ermöglicht zu dem Einblicke in die höfische Kultur und Lebensweise im 16. und 17. Jh. Die Festsäle, die Schlosskirche mit einer der ältesten (1590) spielbaren Holzorgeln Europas sowie die Herrenküche sind eine Augenweide.

RATHAUS

Der Mittelbau des Rathauses gehört zu den fünf „Steinernen Kemenaten“, die vom einstigen Reichtum der Stadt zeugen. Der Rathaussaal war Gründungs- sowie zwischen 1531 und 1543 auch wichtigste Beratungsstätte des Schmalkaldischen Bundes. Auf die Ereignisse im 16. Jahrhundert verweisen in der Rathausvorhalle u.a. die Wappen der Mitgliedsstädte des Bundes.

HESSENHOF

Das platzprägende Bauwerk diente bis 1241 als Verwaltungssitz der Landgrafen von Thüringen. Während der Tagung des Schmalkaldischen Bundes von 1537 war der „Hessenhof“ Verhandlungsstätte der protes-

tantischen Theologen. Die im Untergeschoss zu findende Darstellung der Iwein-Sage von 1225/30 gehört zu den ältesten profanen Wandmalereien Mitteleuropas.

DIE ROSENAPOTHEKE

Zunächst von der Reitenden Post und ab 1664 als Apotheke genutzt, wohnte hier im Frühjahr 1540 Philipp Melanchthon. Zur Tagung des Schmalkaldischen Bundes im Jahr 1537 fanden hier die Nürnberger Gesandten Unterkunft.

ANGEBOTE

- Gruppenführungen: Schmalkalden eisern & evangelisch · Das Rathaus zu Schmalkalden · Aufbruch in die neue Zeit – Renaissance und Reformation



Zu den attraktiven historischen Gebäuden Schmalkaldens gehört jenes weiß-rote Fachwerkhaus, in dem Martin Luther im Winter des Jahres 1537 wohnte

KONTAKT

Tourist-Information

Mohrengasse 1a
98574 Schmalkalden
Telefon 03683 403182
info@schmalkalden.de
www.schmalkalden.com

Museum

Schloss Wilhelmsburg

Schlossberg 9
98574 Schmalkalden
Telefon 03683 403186
info@museumwilhelmsburg.de
www.museumwilhelmsburg.de



Die „Rote Spitzen“ genannten Türme wurden in der Stadt des Reformators Spalatin zum Wahrzeichen

ROTE SPITZEN

Zu Beginn der Reformation existierten in der Stadt etwa fünf Kirchen, Klöster und Kapellen. Als mächtigste Institution galt das für die staufische Romanik beispielhaft stehende Bergkloster, bei dessen Weihe im Jahr 1184 Kaiser Barbarossa anwesend war. Die als „Rote Spitzen“ geläufigen Türme des einstigen Augustinerklosters sind zum Wahrzeichen gewordene Erinnerung daran.

SCHLOSSKIRCHE

Auf dem Weg hinauf zum Schloss verliert man die Schlosskirche nie aus den Augen. Georg Spalatin war seit 1511 Domherr und traf hier auch Luther. Das Chorgestühl und die Wandmalereien stammen aus dieser Zeit. Die von J. S. Bach hochgelobte Orgel schuf der einheimische Meister H. G. Trost. (Renovierung bis 2015)

SCHLOSS- UND SPIELKARTENMUSEUM

Spannend und kontrastreich wirken Burg und Schloss – die ehemalige Residenz der Wettiner Fürsten – auf Grund von 1000 Jahren Bausgeschichte. Das Museum in der ehemaligen fürstlichen Residenz präsentiert herzogliche Wohnkultur und Exponate der vielfältigen Sammlungen. In der „Skatstadt“ Altenburg sind darunter natürlich auch Spielkarten aus fünf Jahrhunderten und von fünf Kontinenten.

LINDENAU MUSEUM

Der Neorenaissancebau beherbergt die Sammlungen des Staatsmannes, Naturwissenschaftlers und Kunstsammlers Bernhard August von Lindenau (1779-1854). Den internationalen Rang des Hauses,

Altenburg

Versuchsfeld der Reformation

Luther weilte oft in der Stadt – der neben Weimar zweiten Thüringer Residenz der Wettiner Kurfürsten. Quartier nahm er im Haus seines Freundes, des Geheimsekretärs des Kurfürsten und Domherrn des Georgenstiftes Georg Spalatin. 1519 traf dieser den Legaten des Papstes Karl v. Miltitz und verhandelte das „Altenburger Schweigebkommen“ als letzten Versuch einer gütlichen Einigung.

Spalatin übernahm ab 1528 die Superintendentur und setzte Luthers Reformation nach seinen Vorstellungen administrativ um. Unterwegs auf dem innerstädtischen „Luther-Spalatin-Weg“ ermöglichen es zahlreiche historische Bauten, sich anschaulich ein Bild von jener Zeit zu machen.



Die mit vielen Bemerkungen Spalatins versehene Vulgata-Bibel befindet sich im Besitz der Stadt Altenburg

Die Orgel in der Schlosskirche fand höchstes Lob von J. S. Bach

das in Ostdeutschland zu den 20 führenden Museen zählt, bestimmt die 180 Werke umfassende Sammlung „Frühe italienische Malerei“, einer der umfangreichsten außerhalb Italiens. Bemerkenswert sind auch die Sammlung „Antike Keramik“, die Kunstbibliothek des 17. bis 19. Jahrhunderts und die Sammlung von Gipsabgüssen nach der Antike und der Renaissance.



Imposantes Bauensemble über der Stadt: Das Schloss und seine Kirche

BRÜDERKIRCHE

Auf den Fundamenten des ehemaligen Franziskanerklosters steht die 1905 erbaute Kirche mit ihren opulenten Jugendstil-Mosaiken. Die Franziskanermönche mussten auf Spalatins Drängen 1529 das Kloster schließen. An der Fassade erinnern große Skulpturen an ihn und Luther.

STADTKIRCHE ST. BARTHOLOMÄI

Der in der Reichspolitik gut vernetzte Reformator Georg Spalatin war ab 1525 Pfarrer der Kirche, von deren Kanzel Luther mehrfach predigte. Spalatin, dessen Grabstein in der Kirche zu sehen ist, organisierte Visitationen, regelte die soziale und geistliche Versorgung von Stadt und Region neu. Vom Turm hat man einen schönen Blick über die Stadt.

ANGEBOTE

- Musikalische Stadtführung auf drei Orgeln
- Reformation für Einsteiger!
Eine Führung nicht nur für Kinder
- Stadtführung: Georg Spalatins Arbeitswege in Altenburg
- Führung durch die Sonderausstellung im Residenzschloss und Dauerausstellung in der Stadtkirche St. Bartholomäi

KONTAKT

**Altenburger
Tourismusinformation**
Markt 17
04600 Altenburg
Telefon 03447 512800
info@altenburg-tourismus.de
www.altenburg-tourismus.de

**Residenzschloss
Altenburg
Schloss- und
Spielkartenmuseum**
Schloss 2–4
04600 Altenburg
Telefon 03447 512712
info@residenzschloss-altenburg.de
www.residenzschloss-altenburg.de

Lindenau-Museum
Gabelentzstraße 5
04600 Altenburg
Telefon 03447 89553
www.lindenau-museum.de



Die Stadtkirche (rechts) ist Jenas wichtigste Luther-Erinnerungsstätte. Das Denkmal für Kurfürst Johann Friedrich I. dominiert den Markt



Jena

Ein zweites Wittenberg

Zum Gedenken an Martin Luther gab Kurfürst Johann Friedrich I. für die Schlosskirche Wittenberg eine Grabplatte in Auftrag, die aber seit mehr als vier Jahrhunderten die Jenaer Stadtkirche schmückt. Tatsächlich war die Beziehung zwischen Luther und Jena, wo er mindestens elf Mal weilte, konfliktreich. Seine Aufenthalte hier und in weiteren Orten des Saaletales waren vor allem mit dem hier wirkenden Radikalreformer Karlstadt verbunden. Eine öffentliche Disputation der beiden führte zur Vertreibung der heftigsten Widersacher.

STADTKIRCHE ST. MICHAEL

Die Kirche, in der 1558 die Universität feierlich eröffnet wurde, ist Jenas wichtigste Luther-Erinnerungsstätte. Von der um 1500 entstandenen Kanzel predigte Luther gegen die Bilderstürmer in der Region. Gegenüber der Kanzel ist die eigentlich für Wittenberg vorgesehene Luther-Grabplatte angebracht.

STADTMUSEUM

Ein im Treppenhaus des Museums über alle vier Ausstellungsebenen führender Zeitstrahl markiert das von der Ur- und Frühzeit über die Ersterwähnung der Stadt um 1145 bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts reichende Profil des Hauses. Aus den umfangreichen Sammlungen zur Stadt- und Universitätsgeschichte ragen etwa die „Jenaer Lutherbibel“, die sogar erfolgreicher war als diejenige aus Wittenberg, und die Jenaer „Wartburgfahne“

von 1816 heraus. Auf dieser Fahne sind die deutschen Nationalfarben Schwarz-Rot-Gold erstmals vereint.

HOTEL „SCHWARZER BÄR“

Martin Luther wohnte während seiner Aufenthalte in Jena auch in dieser Herberge. Ein Gemälde im Haus, in dem er inkognito mit Schweizer Studenten sprach, erinnert daran.

DENKMAL FÜR JOHANN FRIEDRICH I.

Das Denkmal für den Universitätsbegründer zeigt einen kämpferischen Regenten mit erhobenem Schwert in der einen und der Lutherbibel in der anderen Hand.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Die Bibliothek kam 1549 von der Wittenberger Universität nach Jena. Kostbare Drucke der Reformationszeit, darunter auch Luthers Handexemplare des Alten und des Neuen Testaments mit handschriftlichen Eintragungen, gehören ebenso zu deren Bestand wie 35 Bände Aufzeichnungen des Theologen Georg Rörer.

ANGEBOTE

- Gruppenführung Auf Luthers Spuren – eine Wirtin erzählt
- Speisen wie zu Luthers Zeiten 4-Gang-Schlemmermenü
- Besichtigung Stadtkirche St. Michael (Ostern-Ende Oktober), Turmbesteigung möglich

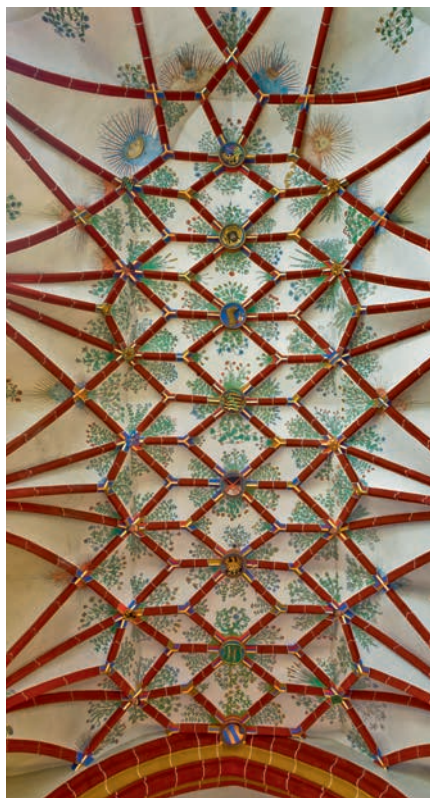
KONTAKT

Jena
Tourist-Information
 Markt 16, 07743 Jena
 Telefon 03641 498050
tourist-info@jena.de
www.jenatourismus.de

Stadtmuseum Jena
 Markt 7, 07743 Jena
 Telefon 03641 498250
stadtmuseum@jena.de
www.stadtmuseum.jena.de

Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena
 Bibliotheksplatz 2, 07743 Jena
 Telefon 03641 940000
www.thulb.uni-jena.de

*Erstklassige
Malereien prägen
die sogenannte
„Himmelswiese“
in der Stadtkirche
Saalfeld*



Saalfeld und Rudolstadt

Luther unter der „Himmelswiese“

Was in Saalfeld über Jahrhunderte baulich entstand, verschaffte der Stadt den Beinamen „Steinerne Chronik Thüringens“. Auch das benachbarte, von der Heidecksburg überragte Rudolstadt an der Saale begeistert mit einer attraktiven Altstadt. Luthers Gastgeber und Wegbegleiter in Saalfeld war Caspar Aquila, einer der bedeutendsten Reformatoren Thüringens.

THÜRINGER LANDESMUSEUM HEIDECKSBURG

Das von dem weithin sichtbaren barocken Turm geprägte Bauensemble Residenzschloß Heidecksburg begeistert vor allem mit dem Heiterkeit verbreitenden, zwölf Meter hohen Rokoko-Festsaal, in dem auch Friedrich Schiller zu Gast war. Neben Fest- und Wohnräumen können u.a. die Gemälde- und Porzellangalerie und die Waffensammlung „Schwarzburger Zeughaus“ besichtigt werden. Eine besondere Attraktion sind die fantastischen Miniaturarchitekturen „Rococo en miniature“.



Heidecksburg Rudolstadt

STADTMUSEUM SAALFELD IM FRANZISKANERKLOSTER

Das in seiner Kubatur und Architektur weitgehend original überkommene ehemalige Kloster zählt zu den herausragenden mittelalterlichen Bauwerken Thüringens. Besonders bedeutsam ist der um 1300 errichtete, original erhaltene Dachstuhl der Klosterkirche. Nach der Reformation lange Zeit als Schule, Münzstätte und für Wohnzwecke genutzt, fand hier das bereits 1904 gegründete Stadtmuseum sein Domizil. Zu dessen Sammlungen gehören auch zahlreiche Luther-Denkwürdigkeiten, darunter ein Betbüchlein mit handschriftlichen Eintragungen Luthers.

STADTKIRCHE ST. JOHANNIS IN SAALFELD

Am Eingangsportal der Kirche, in der Luther dereinst predigte, steht seit 1905 auf einem Sockel eine fast lebensgroße steinerne Skulptur des Reformators. Das Chorgewölbe beeindruckt durch die farbliche Darstellung einer „Himmelswiese“, auf der Restauratoren etwa 80 Blumen und Pflanzen des Mittelalters entdeckten. Eine Seltenheit ist die Außenkanzel an der Südwestecke der früher von einem Friedhof umgebenen Kirche. Das „Heringsmännchen“ an der Nordwestecke erinnert an die Saale-Fischerei.

KONTAKT

Tourist-Information Saalfeld

Markt 6
07318 Saalfeld
Telefon 03671 522181
info@saalfeld-tourismus.de
www.saalfeld-tourismus.de

Tourist-Information Rudolstadt

Markt 5
07407 Rudolstadt
Telefon 03672 486440
info@rudolstadt.de
www.rudolstadt.de

**Thüringer
Landesmuseum
Heidecksburg**
Schloßbezirk 1
07407 Rudolstadt
Telefon 03672 42900
www.heidecksburg.de



Schloss Friedenstein in Gotha (unten) verwahrt viele Zeugnisse der Lutherzeit; die Oberkirche Arnstadt entstand bereits im 13. Jahrhundert

Gotha und Arnstadt

Auf Reisen im Dienste katholischer Ordnungspolitik

Martin Luther hat in Gotha und Arnstadt mehrfach Station gemacht; vor 1517 war er als Visitor im Dienst katholisch-klösterlicher Ordnungspolitik vor Ort. In Gotha diktierte der schwer erkrankte Luther 1537 sein erstes Testament, demzufolge er in dieser Stadt begraben werden wollte. Die heutige Oberkirche Arnstadt gehörte damals zu einem Franziskanerkloster, das schon der Mönch Martin Luther besuchte.

AUGUSTINERKLOSTER

Erstmals 1258 als Wohnsitz von Augustinermönchen urkundlich erwähnt, blickt das Augustinerkloster Gotha auf eine 750-jährige bewegte Geschichte zurück und ist damit noch älter als das berühmte Kloster in Erfurt. Eine Inschrift am Ostturm der Kirche „Erbaut im Jahre des Herrn 1366“ erinnert an die Blütezeit des Klosters, aus welcher der bis heute erhaltene Kreuzgang, der Kapitelsaal und die Sakristei stammen. Martin Luther hielt sich in den Jahren 1515 und 1516 als Mönch hier zu einer Inspektion auf. Als Reformator predigte er während seiner Reise zum Reichstag nach Worms in der Augustinerkirche. In dem sich direkt an das Kloster anschließenden Gebäude hat sehr wahrscheinlich der „Gothaer Reformator“ Friedrich Myconius (1491–1546) gewohnt.

wöhnlicher Bedeutung dar. Außerdem gehören zur Kunstsammlung des Schlosses 23 Gemälde von Lucas Cranach. Das Bild „Verdammnis und Erlösung“ nimmt auf Luthers Gnadenlehre Bezug. Die Forschungsbibliothek im Schloss verfügt über einen herausragenden Bestand an reformatorischen Handschriften und alten Drucken, zahlreiche Originale aus Luthers Bestand.

OBERKIRCHE ARNSTADT

1506, Martin Luther war noch kein Jahr ins Augustinerkloster Erfurt eingetreten, weilte er im damaligen Franziskanerkloster, von dem Rudimente im Gelände der Oberkirche beziehungsweise im evangelischen Gemeindehaus erhalten und teilweise zu besichtigen sind. Während eines Aufenthaltes im Jahr 1537 übernachtete er vermutlich im Schloss Neideck.

KONTAKT

**Tourist-Information
Gotha/Gothaer Land**
Hauptmarkt 33
99867 Gotha
Telefon 03621 5078570
tourist-info@gotha.de
www.gotha.de

**Stiftung
Schloss Friedenstein**
99867 Gotha
Telefon 03621 82340
service@stiftung-friedenstein.de
www.stiftung-friedenstein.de

Tourist-Information Arnstadt
Markt 1, 99310 Arnstadt
Telefon 03628 60 20 49
information@arnstadt.de
www.arnstadt.de

SCHLOSS FRIEDENSTEIN

Schloss Friedenstein verwahrt zahlreiche authentische Zeugnisse der Lutherzeit. Insbesondere die Einblattdruck- und Flugblattsammlung Herzog Ernsts I. von Sachsen-Gotha stellt einen kultur- und kunstgeschichtlichen Schatz von außerge-



In der museal genutzten Kornmarktkirche stehen der Bauernkrieg und dessen Thüringer Anführer Thomas Müntzer (rechts) im Blickpunkt

Mühlhausen

Thüringer Zentrum des Bauernaufstandes

Eine begehbare Stadtmauer, Kirchen, das Rathaus, attraktive Bürgerhäuser und bedeutende Höfe gehören zu den Sehenswürdigkeiten der im Mittelalter nach Erfurt bedeutendsten Stadt Thüringens. Im Bauernkrieg war die Stadt das Thüringer Zentrum. Der zu jener Zeit als Pfarrer tätige, einstige Weggefährte Luthers, der radikale Theologe Thomas Müntzer, war geistiger Anführer der hiesigen Aufständischen.

ST. MARIEN

MÜNTZERGEDENKSTÄTTE

In der Kultur- und Stadtgeschichte hat „St. Marien“ stets eine wesentliche Rolle gespielt: Hier wurden kaiserliche Rechtsentscheidungen verkündet, erklang erstmals die Ratswahlkantate des jungen J. S. Bach, hier predigte Thomas Müntzer. Die Kirche ist seit 1975 Müntzergedenkstätte, Ort musikalischer Veranstaltungen aber auch Stätte religiösen Lebens.

MUSEUM AM LINDENBÜHL

Das Museum befindet sich in einem erst jüngst sanierten Neorenaissancebau. Die Ausstellung zur Ur- und Frühgeschichte gehört zu den bedeutendsten in Thüringen. Dargestellt wird auch die Besonderheit einer Freien Reichsstadt in dem an Residenzen reichen Thüringen sowie die mit dem Wirken von J. S. Bach verbundene, überregional interessante Kirchenmusik.

BAUERNKRIEGSMUSEUM

KORNMARKTKIRCHE

Der Innenraum der bereits 1802 profanierten Kirche beherbergt eine Ausstellung, die über Verlauf, Höhepunkte und Nachwirkungen des Deutschen Bauernkrieges im Kontext der Zeit und als Bestandteil der deutschen Nationalgeschichte informiert.

RATHAUS

Der Kernbau des Rathauses entstand um 1280. Erweiterungsbauten aus den Epochen Gotik, Renaissance und Barock ließen ein einzigartiges Bauensemble inmitten der Altstadt entstehen. Besonders sehenswert sind die Rathaushalle, die große Ratsstube mit gotischer Malerei und das Reichsstädtische Archiv (1615). Hier wurde 1525 durch Thomas Müntzer der alte Rat abgesetzt und an seiner Stelle ein „Ewiger Rat“ als Vertretung aller Schichten der Stadtbevölkerung eingesetzt.

ANGEBOT

- Gruppenführung Mühlhausen und die Reformation

KONTAKT

Tourist Information

Ratsstraße 20
99974 Mühlhausen
Telefon 03601 404770
service@touristinfo-muehlhausen.de
www.muehlhausen.de

St. Marien
Müntzergedenkstätte
Bei der Marienkirche

Bauernkriegsmuseum
Kornmarktmuseum
Kornmarkt

Museum am Lindenbühl
Kristanplatz 7

99974 Mühlhausen
Telefon 03601 85660
info@muehlhaeuser-museen.de
www.muehlhaeuser-museen.de



Fast ein halbes Jahrtausend alt ist der „Lutherstein“ von Bad Frankenhausen

Bad Frankenhausen und Nordhausen

Umwälzungen spektakulär ins Bild gesetzt

In der einstigen Salzstadt Frankenhausen erreichten erste reformatorische Bestrebungen ihren Höhepunkt inmitten des Bauernkrieges. Am 15. Mai 1525 unterlagen die von Thomas Müntzer geführten Bauern hier einer Übermacht fürstlicher Heere. Martin Luther, der zuvor die Bauern auf Predigtreisen durch Mitteldeutschland vor Aufruhr und deren Folgen warnte, fand unter seinen Zuhörern kaum noch Gehör – wie beispielsweise in Nordhausen.

KIRCHE ST. PETRI, KIRCHE ST. BLASII UND KUNSTHAUS NORDHAUSEN

Bereits 1522 wurde in St. Petri die erste evangelische Predigt gehalten. Einer der aufmerksamen Zuhörer war Thomas Müntzer. Im Inneren der Kirche St. Blasii, in der Luther predigte, beeindruckten u.a.

ein Kruzifix aus dem 14./15. Jh., die 1591/92 entstandene Kanzel sowie eine Kopie des Epitaphs für Bürgermeister Meyenburg aus der Cranach-Werkstatt. Der mit Melanchthon befreundete Mann war neben Justus Jonas und Johannes Spangenberg treibende Kraft der Reformation in Nordhausen. Nach ihm ist ein attraktives Kunsthaus benannt.

PANORAMA MUSEUM BAD FRANKENHAUSEN

Das Museum präsentiert eines der spektakulärsten Projekte neuerer Kunstgeschichte, das von Werner Tübke von 1983–1987 geschaffene Monumentalgemälde. Das in seinen Dimensionen nahezu einmalige Bildwerk beleben mehr als 3000 Einzelfiguren. In altmeisterlicher Formsprache werden Humanismus, Reformation und Bauernkrieg, das Wirken

Martin Luthers und Thomas Müntzers im gegenseitigen Bezug aufeinander als Teile eines umfassenden Erneuerungsprozesses, einer grundlegenden Umwälzung in Kirche und Gesellschaft sinnlich erlebbar.

REGIONALMUSEUM BAD FRANKENHAUSEN

Das Museum bewahrt u.a. den so genannten „Lutherstein“ auf, ein Kapitell mit einem Bildnis, dem porträtähnliche Züge Martin Luthers zugesprochen wurden. Er wurde während Sanierungsarbeiten 1973 entdeckt. Mit dem Zinnfigurendiorama „Bauernschlacht 15. Mai 1525“ bildet der Fund den Kern der Ausstellung zu Reformation und Bauernkrieg.

Reformation und Bauernkrieg prägen das Monumentalgemälde (Ausschnitt) im Panorama Museum. Auch das Kunsthaus Meyenburg zeigt Portraits jener Epoche



KONTAKT

Tourist-Information

Anger 14
06567 Bad Frankenhausen
Telefon 034671 71717
info@kyffhaeuser-tourismus.de
www.kyffhaeuser-tourismus.de

Regionalmuseum im Schloss

Schlossstraße 13
06567 Bad Frankenhausen
Telefon 034671 62086
museum@bad-frankenhausen.de
www.bad-frankenhausen.de

Panorama Museum

Am Schlachtberg 9
06567 Bad Frankenhausen
Telefon 034671 6190
info@panorama-museum.de
www.panorama-museum.de

Stadtinformation

Markt 1, 99734 Nordhausen
Telefon 03631 696797
stadtinfo@nordhausen.de
www.nordhausen.de



Im Stadtmuseum Gera wie in seinem Geburtshaus in Bad Köstritz (oben) wird des Komponisten Heinrich Schütz gedacht

Gera und Bad Köstritz

„Wer musiziert, betet doppelt“

Durch Gera, die Otto-Dix-Stadt, verläuft die „Reußische Fürstenstraße“. Die kulturhistorische Route verweist auf ein Geschlecht, dessen bis zu zehn Linien als Muster einstiger Thüringer Kleinstaaterei gelten. Das Werden der Reformation war auch in Gera von Konflikten geprägt. Im benachbarten Bad Köstritz, dem Endpunkt der Reußischen Fürstenstraße, kam 1585 Heinrich Schütz zur Welt. Der Musiker ging als erster deutscher Komponist von internationaler Bedeutung in die Musikgeschichte ein.

SCHLOSS OSTERSTEIN GERA

Von der ansehnlichen Pracht des Schlosses einer Reußen-Dynastie ging im Kriegsjahr 1945 viel verloren. Erhalten geblieben sind u.a. die Wolfsbrücke, die Hofanlage des Unteren Schlosses, die Schlosswache, die Remise und der zu herrlicher Aussicht auf die Stadt und ihr ostthüringisches Umland einladende Bergfried. In dem Schloss wurde 1627 die Tragikomödie „Daphne“ des eng mit dem Reußischen Hof verbundenen Komponisten Heinrich Schütz aufgeführt.

STADTMUSEUM GERA

Die Dauerausstellung des Hauses informiert über die Bekanntschaft des hiesigen Landesherrn Heinrich Posthumus Reuß (1572–1635) mit Heinrich Schütz, einem der bekanntesten deutschen Komponisten des 17. Jahrhunderts. Obgleich die Regierungszeit des Heinrich Posthumus durch zunehmende religiöse Spannungen im Reich geprägt war – die zum Dreißigjährigen Krieg führten – gelang es ihm, kulturelle Akzente

zu setzen. Die von Heinrich Schütz als Totenmusik für den Landesherrn komponierten „Musikalischen Exequien“ basieren auf einer durch Posthumus selbst getroffenen Auswahl von Bibelziten. Heute zählen die „Musikalischen Exequien“ sowie der Sarkophag des Heinrich Posthumus Reuß zum internationalen Kulturgut, zugleich sind sie bedeutende Zeugnisse der Reformation in Gera.

HEINRICH-SCHÜTZ-HAUS BAD KÖSTRITZ

Das Haus beherbergt eine Ausstellung zu Leben und Werk von Heinrich Schütz (1585–1672), dem neben Johann Walter und Johann Sebastian Bach sicherlich „protestantischsten“ Komponisten überhaupt. Der in Motetten, Historien oder Psalmvertonungen umgesetzte Bibeltext ist klingende Textausdeutung. Dies ganz im Sinne des Luther zugeschriebenen Spruches: „Wer musiziert, betet doppelt“.

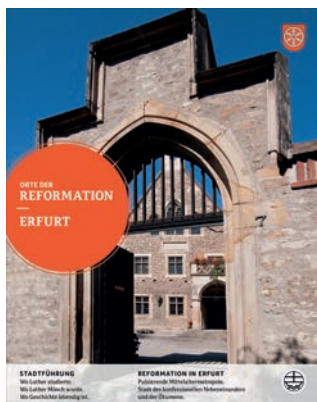
KONTAKT

Gera Tourismus e.V.
Heinrichstraße 35
07545 Gera
Telefon 0365 8304480
info@gera-tourismus.de
www.gera-tourismus.de

Stadtmuseum Gera
Museumsplatz 1
07545 Gera
Telefon 0365 8381470
stadtmuseum@gera.de

Heinrich-Schütz-Haus
Heinrich-Schütz-Straße 1
07586 Bad Köstritz
Telefon 036605 2405
info@heinrich-schuetz-haus.de
www.heinrich-schuetz-haus.de

LITERATUR ZUM LUTHERLAND THÜRINGEN



Orte der Reformation

Die Reihe „Orte der Reformation“ stellt mit ihren ansprechend gestalteten Journalen wichtige Zentren des reformatorischen Geschehens vor und bietet viele kulturell-touristische Anregungen.

Günter Schuchardt/Martina Berlich:
Orte der Reformation.
Eisenach, Evangelische Verlags-
anstalt Leipzig 2011, 72 Seiten, 9,90 €

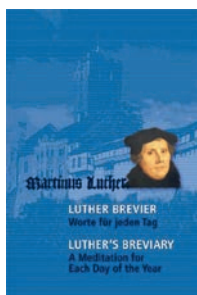
Jürgen Römer: Orte der Reformation.
Schmalkalden, Evangelische Verlags-
anstalt Leipzig 2013, 48 Seiten, 8,90 €

In Planung: Bad Frankenhausen,
Mühlhausen, Weimar und Jena

Steffen Raßloff/Volker Leppin/Tho-
mas A. Seidel: Orte der Reformation.
Erfurt, Evangelische Verlagsanstalt
Leipzig 2012, 81 Seiten, 9,90 €

Der tägliche Luther

Im Auftrag der Internationalen Martin Luther Stiftung hat Dr. Thomas A. Seidel ein Luther-Brevier herausgegeben, das Luthers Gedankenwelt und Theologie in kurzen Sequenzen einem breiten, interessierten Publikum vermittelt.



Thomas A. Seidel (Hg.):
Luther-Brevier – Worte
für jeden Tag. Luther's
Breviary – A Meditation
for Each Day of the Year.

Wartburg Verlag Eisenach
2007, 384 S., 9,90 €

Unterwegs zu Luther

Der Theologe Dr. Thomas A. Seidel und der Publizist Heinz Stade laden ein auf eine Reise durch 50 Lutherorte von Altenburg bis Zwickau. Dabei führen sie den Leser auf zahlreiche Spuren des Reformators in Thüringen.



Heinz Stade/Thomas A.
Seidel: Unterwegs zu Luther,
Wartburg Verlag Weimar/
Eisenach 2010, 264 Seiten,
14,90 € (engl. Ausgabe:
Dies.: In the Footsteps of
Martin Luther, Wartburg Ver-
lag Weimar/Eisenach 2010,
264 Seiten, 14,90 €)

Kernland der Reformation

Die populäre Überblicksdarstellung von Landeshistoriker Dr. Steffen Raßloff verdeutlicht die Bedeutung Thüringens für Luther und als „Kernland der Reformation“, eingeordnet in die großen Traditionen des Kulturlandes um Welterbe Wartburg und Weimar.



Steffen Raßloff:
Geschichte Thüringens

Verlag C.H.Beck
München 2010,
128 Seiten, 8,95 €

Neues aus der Landesgeschichte

Die altehrwürdige Zeitschrift für Thüringische Geschichte erscheint seit 1852. Als maßgebliches Periodikum zur Landesgeschichte bietet sie auch die neuesten Ergebnisse zur Luther- und Reformationsforschung.



Zeitschrift für
Thüringische Geschichte.

Hg. vom Verein für
Thüringische Geschichte
und der Historischen
Kommission für
Thüringen.

Ungewöhnliche Perspektive

Prof. Dr. Volker Leppin nähert sich dem Reformator in einer der meist diskutierten Biographien aus neuer Perspektive: Luther wird weniger als impulsiver Neuerer beschrieben, sondern mehr als Mensch, der sich nur langsam von seinem mittelalterlichen Erbe löst.

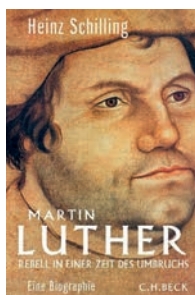


Volker Leppin:
Martin Luther

WBG Darmstadt 2010,
426 S., 39,90 €

Der Rebell

Prof. Dr. Heinz Schilling stellt den welthistorischen Rebell in seine Zeit und zeigt das Andere und Fremde an ihm. Er schildert ihn nicht als einsamen Heros, sondern als Akteur in einem gewaltigen Ringen um die Religion und ihre Rolle in der Welt.



Heinz Schilling: Martin
Luther. Rebell in einer
Zeit des Umbruchs

Verlag C.H.Beck
München 2012,
714 S., 29,95 €

Lutherland Thüringen

Martin Luther hat seine Wurzeln in Thüringen. Seine Familie stammt aus Möhra bei Eisenach. Nach der Eisenacher Pfarrschule studierte er an der Universität Erfurt. Sein Eintritt ins Erfurter Augustinerkloster 1505 gilt als „Werdepunkt der Reformation“. Hier empfing der spätere Reformator seine wesentlichen theologischen Impulse. 1521/22 wurde die Wartburg für Luther zur Zuflucht, wo er das Neue Testament ins Deutsche übersetzte. Der Kurfürst von Sachsen, der auch über thüringische Territorien herrschte, war Luthers wichtigster Förderer. Im „Lutherland Thüringen“ gelang es der neuen Konfession sich rasch zu etablieren.

Thüringen verfügt so – gemeinsam mit Sachsen-Anhalt – über die meisten bedeutenden Luther- und Reformationsstätten. Aus verschiedenen Perspektiven – Geschichte, Kulturpolitik, Tourismus, Kirche – und durch prominente Thüringer wird diese historische Bedeutung mit ihren Bezügen für unsere Gegenwart herausgestellt. Dies ist ein entscheidender Grund dafür, dass sich der Freistaat Thüringen bis zum 500. Reformationsjubiläum 2017 intensiv darauf vorbereitet, im Lande selbst und weltweit als „Lutherland Thüringen“ erkennbar zu sein und zu bleiben.